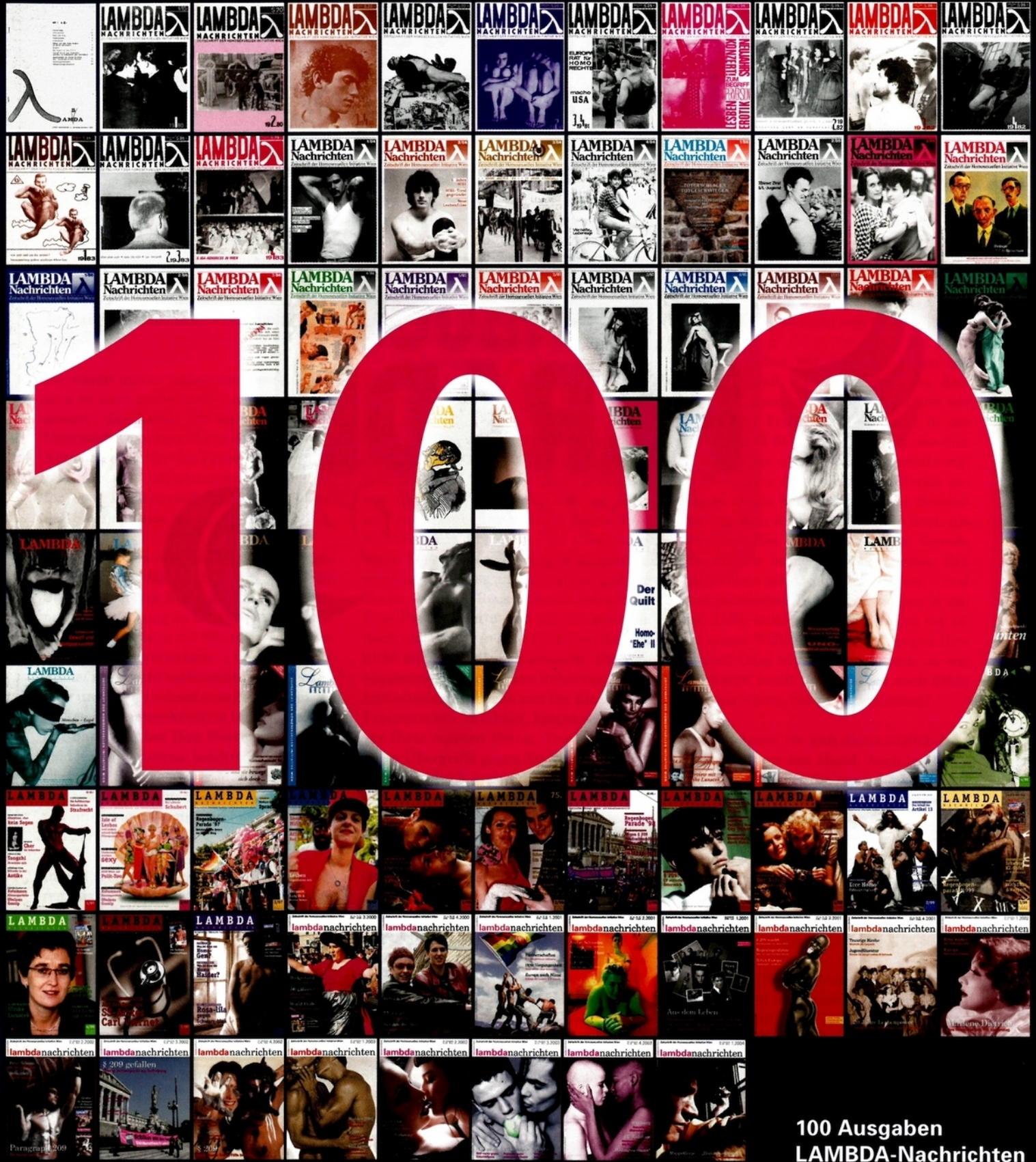


lambdanachrichten

NACHGEZAHLT ES SIND NICHT 99 SONDERN NUR 98 COVER, IN DEN ACHT ZIGEREN GAB ES 3 DOPPELNUMMERN



100 Ausgaben
LAMBDA-Nachrichten



FOTO: F. JANSBERGER

VON GUDRUN HAUER

65 Jahre und kein bißchen leise...

Liebe Johanna Dohnal!

Am 14. Februar sind Sie 65 Jahre alt geworden. Zahlreiche Medien und JournalistInnen haben sich bei Ihnen für Gratulationsinterviews eingefunden; andere wiederum ignorierten beflissen Ihren runden Geburtstag – mit klammheimlicher Freude, daß Sie nicht mehr Frauenministerin sind.

Sie waren immer unbequem gewesen und sind es auch heute noch – nein, zur Ruhe gesetzt, das haben Sie sich keineswegs! Unermüdlich setzen Sie sich für wichtige Anliegen ein – für das FrauenVolksBegehren, für das Sozialstaatsvolksbegehren, für das Pensionsvolksbegehren. Schön, daß Sie nicht leise sind!

Als ich Ihnen das erstmal begegnete – Anfang der 80er Jahre: Sie waren als Staatssekretärin für Frauenfragen bei einer Veranstaltung an der Universität Salzburg Gastrednerin zur Situation von Frauen an den Universitäten –, da war ich zunächst regelrecht enttäuscht von Ihnen: So brav und bieder schaut eine Feministin, eine Frauenstaatssekretärin aus, dachte ich mir damals. Aber Ihre Worte haben mich bald eines Besseren belehrt. So kämpferisch, wie Sie gegenüber Männern auftraten, sowenig scheuten Sie vor Widerspruch von uns jungen feministischen Studentinnen zurück.

In den folgenden mehr als fünfzehn Jahren, bis zu Ihrem unfreiwilligen Abschied als Frauenministerin 1995, begegneten wir einander mehrmals – bei politischen Veranstaltungen und Symposien, anlässlich von Interviews oder Gesprächsterminen mit uns HOSI-Wien-VertreterInnen.

Nach dem Abschiedsinterview mit Ihnen, das ich damals als Journalistin für die *an.schläge* machte, hätte ich am liebsten

geweint. Ich hatte das Gefühl, eine Ära der Frauenpolitik ist mit Ihnen unwiderruflich vorbei. So vieles haben Sie mitbewirkt und in Gang gesetzt: Familienrechtsreform, Gleichbehandlungsinitiativen, Mädchen und Frauen in Männerberufe, Vergewaltigungsdebatte – um nur einige aufzuzählen. Und zu fast allen frauenpolitischen Themen haben Sie sich engagiert und parteilich für uns Frauen zu Wort gemeldet; für Ihr Engagement mußten Sie viele Angriffe und bössartige Beschimpfungen in Kauf nehmen.

Parteisoldatin – das war eine der noch vergleichsweise freundlichen Unterstellungen, die mann und frau Ihnen gegenüber machte. Auch wir Frauen aus der Neuen Frauenbewegung nahmen dieses Wort nicht selten in den Mund – vor allem dann, wenn Sie nicht auf der Stelle so funktionierten, wie wir es uns vorstellten und von Ihnen wollten. Rückblickend betrachtet: Eine Parteisoldatin sind Sie nie gewesen. Auch und gerade in der SPÖ haben Sie sich nicht nur FreundInnen gemacht. Ihr konsequentes unerermüdliches Beharren auf feministischen Anliegen und Ihr Einsatz für Frauenrechte machten keineswegs Halt vor Ihrer eigenen Partei. Trotz aller verbalen Übergriffe gegen Sie als Person und damit zugleich gegen die von Ihnen vertretene Politik sind Sie immer fair geblieben. Unterworfen haben Sie sich jedoch nie, demütig waren Sie nicht. Und gerade dadurch haben Sie so vieles bewirkt – wieviel es ist, das merken wir Frauen oft erst dann, wenn es bedroht ist.

Zugegeben, manchmal hätte ich Sie in manchen Punkten gerne kämpferischer und über Ihren Schatten springend erlebt. So haben Sie durchaus uns als Lesben- und Schwulenbewegung unterstützt – etwa im Kampf gegen die unsäglichen vier Paragraphen. Aber in manchen Dingen hatten Sie leider doch ein sprichwörtliches Brett

vor dem Kopf. So etwa während eines Besuches von VertreterInnen der HOSI Wien bei Ihnen: Unsere Forderung nach Befürwortung des Rechts auf künstliche Befruchtung für Lesben quittierten Sie mit dem Satz: „Damit ist dann der Leihmutter-Tür und Tor geöffnet!“ Bis heute bleibt uns dieser Satz unverständlich, auch weil Sie ihn nicht begründeten.

Wie oft haben wir uns von Ihnen gewünscht, daß Sie als Lesbe „aus dem Schrank“ kommen. Natürlich wußten wir „es“ in der Frauenbewegung und in der Lesben- und Schwulenbewegung ohnehin alle, aber ein offenes Wort Ihrerseits wäre für unsere Anliegen sehr hilfreich gewesen. Heute begründen Sie Ihr Schweigen mit dem Argument, daß Sie auch nie über Ihre Ehe gesprochen haben. Gerade Sie, die Sie immer argumentierten, daß das Private sehr wohl politisch sei – und Ihre politischen Initiativen zeugen ja davon! Oder hatten Sie solche Angst vor einer neuen Welle von Angriffen gegen Ihre Person? Oder waren Sie skeptisch, ob wir überhaupt bereit und letztlich auch fähig gewesen wären, Sie zu unterstützen?

Heute nehmen Sie sich diesbezüglich kein Blatt mehr vor den Mund. Auch in Ihrem Unruhestand sind Sie ganz die kämpferische Frau geblieben, wie wir Sie kennen und schätzen. Möge Ihnen nie die Kraft ausgehen – wir hoffen nämlich, Ihre Stimme noch sehr oft zu hören. Und wir vermischen Sie schmerzlich als Frauenministerin. Sie haben uns sehr viel gegeben und hoffentlich auch etwas von uns zurückbekommen.

Auf diesem Wege wünschen wir Ihnen alles Gute und noch viele schöne gemeinsame Jahre mit Ihrer Lebensgefährtin Anemarie Aufreiter. Danke für alles, was Sie für uns erkämpft und durchgesetzt haben!



impresum

26. Jahrgang, 2. Nummer
 Laufende Nummer: 100
 Erscheinungsdatum: 16. 04. 2004

Herausgeberin, Medieninhaberin
 Homosexuelle Initiative
 (HOSI) Wien – 1. Lesben- und
 Schwulenverband Österreichs

Mitgliedsorganisation der International Lesbian and Gay Association (ILGA) und der International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Youth and Student Organisation (IGLYO)

Chefredaktion
 Mag. Kurt Krickler

Redaktion
 Ing. Christian Högl
 Friedl Nussbaumer
 Dr. Gudrun Hauer
 Helga Pankratz
 Waltraud Riegler
 Mag. Martin Weber

Artredaktion & Produktion
 Christian Högl (www.creativbox.at)
 Friedl Nussbaumer
 (www.nussiproductions.at)

Anzeigenakquisition
 Alfred Guggenheim
 Kurt Krickler
 Christian Högl

Druck
 AV Druck plus
 Faradaygasse 6, 1030 Wien

Redaktions- und Erscheinungsort
 HOSI Wien, Novaragasse 40,
 1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04
 lambda@hosiwien.at
 www.hosiwien.at

Konto
 BA-CA 0023-57978/00, BLZ 11.000

LeserInnenbriefe, Material und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an obige Adresse.

Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 16. Juli 2004
Redaktionsschluss: 30. 06. 2004

inhalt

- 3 **Gudruns Leidartikel**
65 Jahre und kein bißchen leise
- 4 Impressum
- 5 Editorial
- 6 Generalversammlung 2004
- 7 Ehrenmitgliedschaft für Helga Pankratz
- 9 *LN*-Schwerpunkt schlägt hohe Wellen

österreich

- 12 Künstliche Insemination auch für Lesben
- 13 HOSI Wien aktiv
- 15 Aus der Bewegung

international

- 18 Aus aller Welt

feuilleton

- 22 Das Ende der *Gay Games*?
- 24 Erlesenes
- 28 **Uwe kocht**
Lammspieß mit Marillensoße

special

- III Editorial
- IV „Homo-Ehe“ Thema im
Präsidentschaftswahlkampf
- VIII Jugendcorner
- IX Ein Blick ins HOSI-Archiv
- X Wien ist andersrum 2004
- XII Regenbogen-Parade 2004
- XIII Verbot der „Homo-Ehe“ verfassungskonform
- XIV Kurts Kommentar
- XV Aus dem Hohen Haus
- XVI Zum hundertsten Mal Lambada (oder so)
- XX Aus lesbischer Sicht
- XXI Diverse Kurzmeldungen
- XXII Szene-News
- XXIV Rauschender Regenbogen-Ball 2004
- XXV Autonome Truttschn
- XXVI Sport-News

editorial

100. Nummer der *LN*

Eigentlich hatten wir uns vorgenommen, die 100. Nummer der *LAMBDA-Nachrichten* in dieser Ausgabe gebührend zu feiern, aber dieser Plan ist einmal mehr an den begrenzten Ressourcen der Redaktionsmitglieder gescheitert. Es sind dieselben Gründe und Ursachen, die uns dazu bewogen haben, ab der nächsten Nummer den Umfang der *LN* zu verringern (siehe später). Und so beschränken wir uns daher auf einen Beitrag in diesem *LN special* (S. XVI ff). Daß wir es nicht geschafft haben, ausführlich Rückschau auf 25 Jahrgänge und 100 Ausgaben zu halten, ist jedoch insofern nicht so tragisch, als wir dies ausgiebig anlässlich der 75. Ausgabe in den *LN* 2/98 (S. 81-88) getan haben. Unser publizistischer Werdegang und die damit verbundenen Entwicklungen können darin nachgelesen werden – Interessierte können gerne diese Ausgabe 2/98 kostenlos bei uns bestellen.

Die Neuerungen ab der Nummer 101

Wie wir auf S. XX im *LN special* ankündigen, wird es ab der nächsten Ausgabe zu grundlegenden Änderungen bei den *LAMBDA-Nachrichten* kommen. Für diese Neuerungen gibt es zwei Hauptgründe:

Zum einen ist die Arbeit in den letzten fünf Jahren durch das *LN special* nicht gerade weniger, sondern – speziell für die Layouter – bedeutend mehr geworden. Allerdings blieb das Interesse, ehrenamtlich an den *LN* mitzuarbeiten, sei es als Autor/in, Layouter/in oder in anderen Bereichen, gering. Das Produktionsteam wurde nicht wirklich größer. Für die wenigen aktiven MitarbeiterInnen wurde die Herstellung von Ausgabe zu Ausgabe

immer mühsamer und zermürbender. Oft genug haben wir uns gefragt: Wozu tun wir uns diesen Marathon auch noch an? Aufgrund der vielen anderen Tätigkeiten der *LN*-MitarbeiterInnen sowohl außerhalb als auch innerhalb des Vereins mußte die gesamte Produktion auch immer in ein, maximal zwei Wochen über die Bühne gehen – vom Schreiben der ersten Zeile bis zur Übergabe an die Druckerei. Und das war wirklich größter Streß für alle Beteiligten, worunter mitunter auch die Qualität gelitten hat – zumindest in den Augen der Redaktionsmitglieder, die sich für so manche Aufgabe mehr Zeit und Möglichkeiten gewünscht hätten.

Zum anderen stagnieren die Verkaufszahlen und LeserInnenzahlen seit Jahren, sieht man vom *LN special* ab. Das hat natürlich unser „Arbeitsleid“ nicht gerade gemildert und erträglicher gemacht. Darin spiegeln sich natürlich auch das geänderte Konsumverhalten und andere Möglichkeiten der Informationsbeschaffung in der heutigen Zeit wider. Auch darauf müssen wir als Medium und Verein reagieren und uns eben den neuen Gegebenheiten anpassen. Die *LN* tragen sich zwar – nicht zuletzt durch die jährliche Publizistikförderung des Bundes – finanziell selbst, aber das ist natürlich nur möglich, weil sämtliche Arbeiten an der Zeitschrift unbezahlt erfolgen.

Diese beiden Ursachen in Kombination haben die Redaktion schon vor einiger Zeit dazu bewogen, entsprechende Konsequenzen zu überlegen, denn die Resonanz bzw. der angesprochene LeserInnenkreis – darin waren sich die Redaktionsmitglieder letztlich einig – sind in keiner vernünftigen Relation mehr zu unserem ehrenamtlichen Aufwand gestanden. Bis zur 100. Ausgabe wollten wir jedoch in der alten Form erscheinen, weshalb wir uns die letzten Jahre noch „durchgequält“ haben.

Den inhaltlichen Kürzungen werden in erster Linie das Feuilleton, die Auslandsberichterstattung und vor allem längere Schwerpunktberichte zum Opfer fallen. Die Inlandsberichterstattung wird ebenfalls gestrafft werden müssen. Aufgrund der geringeren Seitenanzahl werden wir auch über unsere eigenen Aktivitäten nicht mehr so im Detail berichtet können, wie wir das bisher getan haben. Dafür werden wir aber unseren Website, auf dem etwa schon bisher unsere Mediaussendungen stets aktuell gepostet wurden, ausbauen und zusätzliche neue Abteilungen einrichten – etwa für Buchrezensionen und andere Themenbereiche, die wir in den *LN* in Zukunft nicht mehr in der gewohnten Form abdecken können. Daher empfehlen wir unseren LeserInnen, in Hinkunft auch immer regelmäßig auf unsere Homepage zu surfen.

Wir hoffen, daß wir durch diese Neuerungen noch mehr LeserInnen und auch InserentInnen gewinnen können und daß uns auch die bisherigen LeserInnen die Treue halten werden – denn eines können wir jetzt schon versprechen: Informativ werden auch die „neuen“ *LAMBDA-Nachrichten* bleiben.

LN-Echo

Die Schwerpunkte über die „Heilung“ von der Homosexualität in den beiden letzten Ausgaben der *LN* haben derartig hohe Wellen bis ins Ausland geschlagen, daß wir den Reaktionen darauf in dieser Ausgabe einen eigenen Bericht widmen (ab S. 9). Jutta Sommerbauers Beitrag über Bulgarien im letzten Heft wurde im übrigen in gekürzter und veränderter Form in der Ausgabe 10/04 der linken Berliner Wochenzeitung *Jungle World* veröffentlicht.

25 Jahre HOSI Wien

Generalversammlung 2004

Ganz im Zeichen des Beginns unseres Jubiläumsjahres stand die 25. ordentliche Generalversammlung, die am 13. März 2004 über die Bühne des HOSI-Zentrums ging. Der Obmann, die Schriftführerin, der Kassier, die ArbeitsgruppenreferentInnen, der Generalsekretär und die Rechnungsprüfer gaben ihre Berichte ab und resümierten über ein erfolgreiches abgelaufene

te, wurden beide SchriftführerInnenfunktionen neu besetzt, und zwar mit der langjährigen Lesbengruppenreferentin Barbara Fröhlich und dem „Newcomer“ Gerald Timelthaler. Kassierin Julia Vlad schied ebenfalls aus dem Vorstand aus, an ihre Stelle wurde Gerhard Liedl gewählt, ebenfalls ein „Neuling“. Insgesamt bedeutet die Neuwahl für den Vorstand eine



nes Vereinsjahr. Auch finanziell war das Jahr 2003 äußerst positiv. Nach der Entlastung des Vorstands durch die Annahme der Rechenschaftsberichte und des Rechnungsabschlusses wurde ein neuer Vorstand gewählt.

Veränderungen gab es bei allen zu wählenden Funktionen. Helga Pankratz hatte aus persönlichen und beruflichen Gründen ihre Funktion als Obfrau schon im Jänner zurückgelegt. Ihr wurde in Anerkennung ihrer einzigartigen Verdienste um den Verein, in dem sie seit über 20 Jahren engagiert ist, die Ehrenmitgliedschaft verliehen (siehe auch Würdigung auf S. 7). Zu Helgas Nachfolgerin wurde die bisherige Schriftführerin Bettina Nemeth gewählt. Da auch die zweite Schriftführerin Silvia Springer nicht mehr kandidier-

deutliche „Verjüngung“, ist doch immerhin die Hälfte seiner Mitglieder jetzt unter 25 Jahre alt. Kurze Steckbriefe der „Neuen“ finden sich im „Jugendcorner“ auf S. VIII des *LN special*.

Und so setzt sich der neugewählte Vorstand zusammen:
Obleute: Bettina Nemeth, Christian Högl
SchriftführerInnen: Barbara Fröhlich, Gerald Timelthaler,
Kassiere: Gottfried Gruber, Gerhard Liedl.

Als Rechnungsprüfer wurden Robert Bühringer und Gerald Reisner wiedergewählt.

Die traditionelle von der Generalversammlung zu verabschiedende Resolution war dem 25-Jahr-Jubiläum der HOSI Wien gewidmet (siehe Kasten rechts).

25 JAHRE HOSI WIEN

Resolution – verabschiedet auf der 25. ordentlichen Generalversammlung der HOSI Wien am 13. März 2004

Vor genau 25 Jahren, im März 1979, haben die ersten informellen Treffen homosexueller Männer stattgefunden, die dann im Jänner 1980 zur Gründung der HOSI Wien, des ersten Homosexuellenverbands in Österreich, führten. Bereits kurz danach stießen die ersten lesbischen Frauen zum Verein und begannen, die Arbeit der HOSI Wien prägend und maßgeblich mitzugestalten. Heute ist die HOSI Wien ein in jeder Hinsicht geschlechterparitätischer Verband.

In diesen 25 Jahren haben die HOSI Wien und die zahlreichen später gegründeten Schwulen- und Lesbenvereine viel erreicht: U. a. sind die vier 1979 noch bestehenden Sonderparagrafen des Strafrechts aufgehoben worden. Auch das äußerst starke gesellschaftliche Tabu, mit dem das Thema belegt war, ist nachhaltig gebrochen worden – heute wird Homosexualität nicht nur in den Massenmedien und im Kulturbetrieb völlig selbstverständlich behandelt, sondern es hat auch in vielen wichtigen Bereichen wie Schule oder Wissenschaft bedeutende Veränderungen zum Besseren gegeben.

Die HOSI Wien kann auf 25 Jahre erfolgreiche Arbeit zurückblicken – unzählige Aktivitäten sind von ihr ausgegangen, etwa im Bereich der Politik, der Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit, der Bewusstseinsbildung, der Selbsthilfe, der Coming-out-Hilfe, der Beratung, der Gesundheitsvorsorge, der AIDS-Prävention, der Kultur, der Publizistik.

Seit 1980 dient das HOSI-Zentrum im 2. Wiener Gemeindebezirk als selbstverwaltetes Kommunikations- und Veranstaltungszentrum dem Verein als Basis für seine Arbeit und den Arbeitsgruppen und BesucherInnen als Treffpunkt bzw. gemütliche Alternative zu kommerziellen Lokalen.

Zu den herausragenden Aktivitäten der HOSI Wien in diesem an Initiativen reichen Vierteljahrhundert zählen – um nur einige wenige zu nennen – das Engagement für die Anerkennung der homosexuellen NS-Opfer, das *Names Project Wien*, die eigene Musiktheatergruppe *HOSIsters* oder die bereits im 26. Jahrgang erscheinenden *LAMBDA-Nachrichten*, die älteste Lesben- und Schwulenzeitschrift im deutschsprachigen Raum. Die HOSI Wien hat auch etliche Filmfestivals organisiert sowie bisher vier Bücher herausgegeben. Ein wichtiger Schwerpunkt der HOSI Wien ist die internationale Arbeit – seit vielen Jahren ist sie eines der aktivsten Mitglieder der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* und ihres europäischen Regionalverbands *ILGA-Europe*, für die sie mehrere große Konferenzen und kleinere Tagungen organisiert hat. Jüngst ist auch die Organisation der Regenbogen-Parade und des Regenbogen-Balls als wichtige Aktivität hinzugekommen.

Die HOSI Wien hat sich in all den Jahren als Teil der kritischen Gegenöffentlichkeit und der Alternativ- bzw. – wie sie in jüngster Zeit bezeichnet wird – der Zivilgesellschaft verstanden, die außerhalb der Parteipolitik für eine freiere und gerechtere Gesellschaft für alle Menschen eintritt.

Trotz all der positiven Entwicklungen der letzten 25 Jahre besteht in Österreich noch erheblicher Aufholbedarf gegenüber anderen europäischen Staaten und sind noch einige wichtige Forderungen durchzusetzen, etwa die Anerkennung wegen ihrer sexuellen Orientierung vom NS-Regime Verfolgter im Opferfürsorgegesetz, ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz sowie die rechtliche Gleichstellung gleichgeschlechtlicher PartnerInnenchaften mit verschiedenen geschlechtlichen Lebensgemeinschaften und der Ehe.

Leider stellen sich ÖVP und FPÖ sowie andere konservative, rückschrittliche und reaktionäre Kreise gegen die völlige Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen mit Heterosexuellen und wollen diese verhindern.

Getragen von der Überzeugung, daß Diskriminierung und Ungleichbehandlung aufgrund der sexuellen Orientierung in einer modernen demokratischen Gesellschaft nicht hinnehmbar sind, wird die HOSI Wien jedoch nicht eher ruhen, bis vollständige Gleichstellung und Gleichberechtigung erreicht sind.

Und sollte es noch einmal 25 Jahre dauern – wir werden weiterkämpfen!

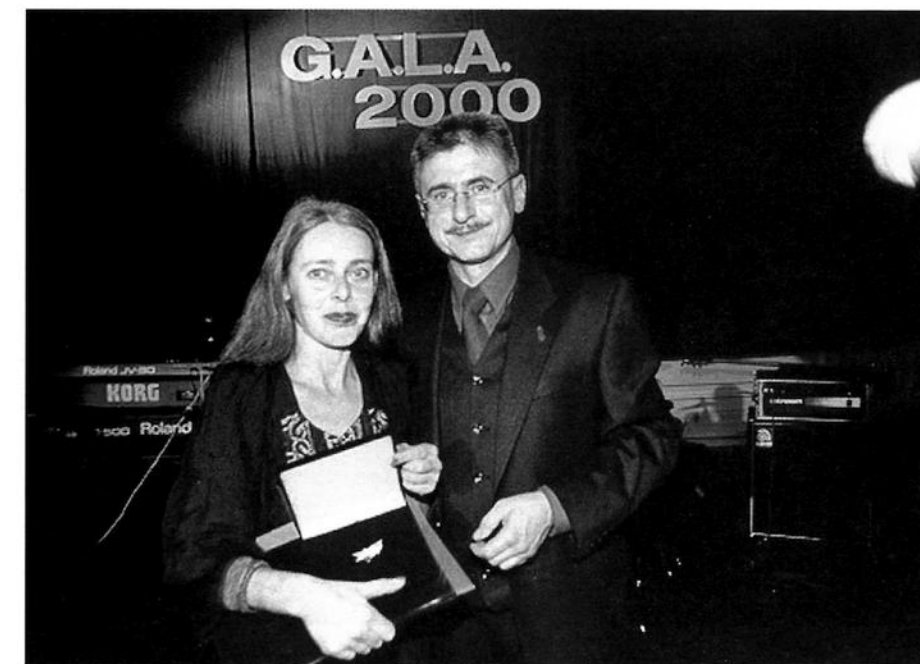
Ehrenmitgliedschaft für Helga Pankratz

VON KURT KRICKLER

Nach drei Jahren – ohnehin einem mehr, als eigentlich von Anfang an geplant war – hat Helga Pankratz ihre Funktion als Obfrau der HOSI Wien zurückgelegt. Für HOSI-Wien-Maßstäbe an und für sich kein Anlaß für eine „besondere Würdigung“, zumal sich Helga auch nicht aus dem Verein zurückziehen, sondern ihm weiterhin als Aktivistin, nicht zuletzt als Mitarbeiterin der *LN* erhalten bleiben wird.

Doch Helga ist halt nicht jemand, die/der „bloß“ drei Jahre eine Vorstandsfunktion ausgefüllt hat – Helga gehört zum HOSI-Wien-Urgestein und ist dem Verein seit seinem Gründungsjahr 1980 verbunden. Damals verarbeitete sie die für alle Beteiligten – HOSI Wien, Wiener Alternativbewegung und auch Stadt Wien – einschneidenden und prägenden Erlebnisse rund um die Informationsbude der HOSI Wien am Reumannplatz bei den Wiener Festwochen alternativ (der Infostand wurde aufgrund angeblicher Beschwerden aus der Bevölkerung nach einer Woche von der Stadt Wien entfernt und nach Protesten der Alternativbewegung nach einer weiteren Woche wieder aufgestellt) in einem Gedicht, das die *LN* in ihrer Ausgabe 2/80 prominent auf der Rückseite abdruckten.

Ein Jahr später fand sie endgültig den Weg in die HOSI Wien, der damals ein reiner Männerverein war, und begann konsequent und unwiderruflich, den Verein in einen gemischten umzumodeln – was kein leichtes Unterfangen war, denn



2000 war Helga Pankratz erste Preisträgerin des G.A.L.A.-Award der HOSI Linz

sie stieß dabei nicht nur auf aktiven Widerstand, sondern „einfach“ auch auf die – nur graduell unterschiedliche – passive Ignoranz der im Verein tätigen Schwulen. Gemeinsam mit einigen wenigen Frauen gründete Helga im Herbst 1981 die HOSI-Wien-Lesbengruppe, und von 1981 bis 1983 war sie die erste Lesbensekretärin der HOSI Wien.

Helga hat vielfach in eigenen Texten authentisch über die Sisyphusarbeit berichtet, die es bedeutete, die HOSI Wien in einen lesbisch-schwul gemischten Verein umzu-

wandeln; über die Schwierigkeiten, Rückschläge, aber auch die Erfolge. Gemeinsam mit Aktivistinnen wie Waltraud Riegler, Gudrun Hauer, Doris Hauberger, Helga Schöpfleuthner – um nur einige aus der frühen Zeit zu nennen – ist es ihr jedoch gelungen, die Männer im Verein für die weibliche Sicht der Dinge und für spezifische Frauenanliegen zu sensibilisieren. Nachzulesen sind diese Texte etwa in der 75. Ausgabe der *LN* (# 2/98, S. 87) oder – anlässlich des 20-Jahr-Bestandsjubiläums der Lesbengruppe – in den *LN* 4/01, S. 44 und S. 47 f oder in ih-

rer „lesbischen Sicht“ auf S. XX in diesem *LN special*.

Und all die Männer, die bereit waren, sich darauf einzulassen, haben immens davon für ihre eigene Welt-sicht und Persönlichkeitsentwicklung profitiert – und sind Helga und den anderen engagierten Frauen dafür zu großem Dank verpflichtet.

Helga und ihre Mitstreiterinnen in der HOSI Wien sind jedoch von Frauen in der autonomen Lesbenbewegung heftig dafür kritisiert

Vernetzung

Wenn man Helgas Tätigkeit mit einem einzigen Wort charakterisieren müßte, dann wäre dieses Wort wohl „Vernetzung“: Denn alle ihre Aktivitäten laufen letztlich auf Vernetzung hinaus: ob nun mit den AktivistInnen innerhalb des Vereins, ob mit anderen Lesben- und Schwulengruppen – als prominente Beispiele sei etwa die intensive Vernetzung mit den les/bi/schwulen Sport-Initiativen in Österreich

Helga sprach am 5. Mai 2003 für die HOSI Wien bei der Großveranstaltung „Letter to the Stars“ am Heldenplatz

Antifaschismus und Antirassismus sind für Helga in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung – und keine leeren Schlagworte, ebensowenig Solidarität –, und so ist es nur naheliegend und logisch, wenn Helga etwa auf einem Podium des von ATTAC Österreich und der Armutskonferenz mitorganisierten *Austrian Social Forum* spricht. Diese enge Vernetzung mit anderen Teilen der Zivilgesellschaft und der Blick über den eigenen schwul/lesbischen Tellerrand hinaus sind mittlerweile ein Markenzeichen der HOSI Wien geworden, das auch europaweit in dieser Form einzigartig ist. Viele ausländische Lesben- und Schwulenorganisationen beneiden uns darum. Seit 2002 gehört Helga übrigens auch dem Vorstand der *Initiative Minderheiten* an.

Diese Vernetzungsarbeit wurde auch von der Jury des von der HOSI Linz alljährlich vergebenen *Gay and Lesbian Award (G.A.L.A.)* in ihrer Begründung betont, als sie den Preis im Jahre 2000 zum ersten Mal vergab und an Helga Pankratz verlieh. Hervorgehoben wurde dabei auch Helgas Fähigkeit, junge Lesben und Schwule zu motivieren (der volle Wortlaut der Jurybegründung ist im *LN special* 1/01, S. XIV, nachzulesen). Und in der Tat hat die HOSI Wien im Bereich der Jugendarbeit viel von Helgas Motivierungsfähigkeit profitieren können: Als herausragende Ergebnisse seien nur die Projekte *Der HOSI-Clan*, *Görles Cultures* oder *Peer ConneXion* genannt, über die wir regelmäßig berichtet haben.

Auf der 25. Generalversammlung der HOSI Wien wurde Helga Pankratz in Anerkennung ihrer einzigartigen Verdienste um den Verein, in dem sie seit über 20 Jahren engagiert ist, die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Wir danken Helga für ihren bisherigen Einsatz und freuen uns auf noch viele weitere Jahre der Zusammenarbeit.

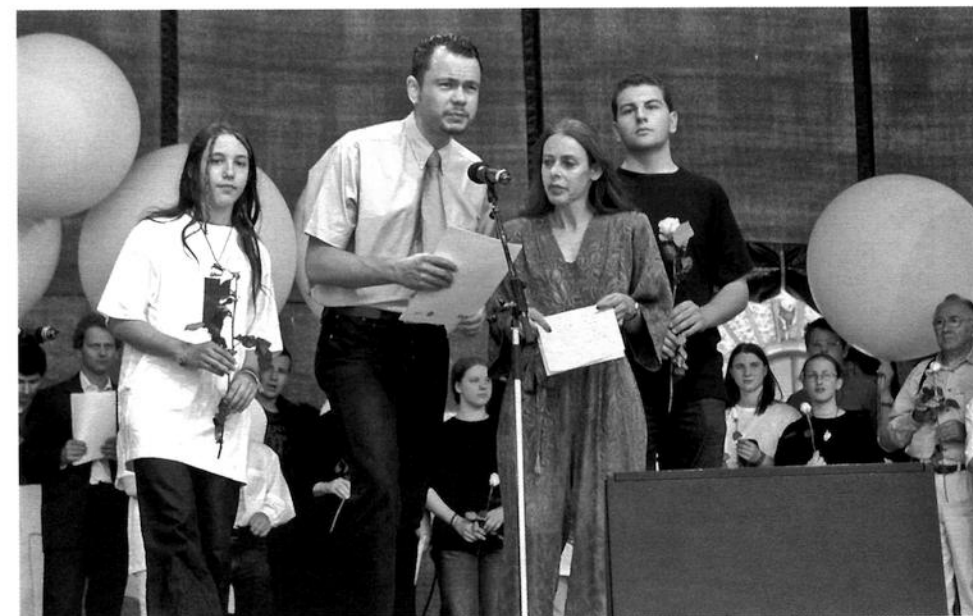


FOTO: DORIS HAUBERGER

worden, daß sie mit Männern überhaupt zusammenarbeiten – auch wenn diese schwul sind. Mit dieser zweiten „Kampffront“ hat Helga sich ebenfalls mehrfach journalistisch auseinandergesetzt. Helgas publizistisches – und schriftstellerisches – Wirken und ihre Mitarbeit an den *LN* sind im übrigen besonders hervorzuheben: Seit der *LN*-Ausgabe 3/90 verfaßt sie die Kolumne „Aus lesbischer Sicht“. Einige davon hat sie in die Zusammenstellung ihrer „Glossen und Kommentare zum Zeitgeschehen“ aufgenommen, die im April 2002 vom Wiener Milena-Verlag unter selbigem Titel herausgegeben wurden.

erwähnt oder mit autonomen Lesben- und Schwulengruppen und -projekten –, ob im Transgender-Bereich, ob mit Frauengruppen, ob mit fortschrittlichen Organisationen der Alternativbewegung und Zivilgesellschaft oder ob im Kunstbereich. Erst durch diese breite Vernetzung war es möglich, viele Menschen, die lesbisch/schwule Anliegen unterstützen, für Veranstaltungen mit und/oder in der HOSI Wien auf gewinnen bzw. die HOSI Wien auf unterschiedlichsten Veranstaltungen zu vertreten. Und hier hat Helga wohl bei hundert, wenn nicht tausenden einschlägigen Aktivitäten ihre Finger im Spiel gehabt!

LN-Schwerpunkt schlägt hohe Wellen

VON GUDRUN HAUER

Während unser Schwerpunktbericht über religiöse „Heilungsseminare“ in den *LN* 4/03 – u. a. mit Erfahrungsberichten einer Lesbe sowie eines Schwulen über ein solches von *Living Waters* in Wien veranstaltetes Seminar – vorerst kaum Reaktionen auslöste (es erschien bloß ein auf diesen Recherchen aufbauender Artikel in *profil* Nr. 43 vom 20. Oktober 2003) und sich auch die österreichische Lesben- und Schwulenbewegung auffällig still zu diesen Enthüllungen verhielt, reagierten die österreichische Politik und Öffentlichkeit erst, als sich ein ausländisches Medium einschaltete. Dies geschah ungefähr zeitgleich mit der Veröffentlichung des Nachfolge-Schwerpunktberichts in den *LN* 1/04 über psychotherapeutische „Heilungsangebote“:

Libération und die österreichischen Reaktionen

„In Österreich ‚heilt‘ Gott die Schwulen“ titelte am 20. Jänner 2004 die französische Tageszeitung *Libération*. In seinem Artikel berichtet ihr Wiener Korrespondent Christian Fillitz: „Die Homosexualität ist eine heilbare Krankheit, und mit Hilfe des Heiligen Geistes können ihre Opfer zu ihrer wahren von Gott gewollten Identität zurückfinden. So lautet das Credo fundamentalistischer Christen in Österreich, die unter dem wohlwollenden

Auge der konservativen Kreise in der katholischen Hierarchie Seminare organisieren, um den Homosexuellen ‚Gesundheit‘ und ‚Seelenheil‘ zu bringen.“

Fillitz beschreibt in seinem Beitrag kurz die *Living Waters*-„Heilungs“-Seminare

– wobei er ausdrücklich die *LAMBDA-Nachrichten* als Quelle nennt – und zitiert den früheren HOSI-Wien-Obmann Dieter Schmutzer in dessen Eigenschaft als Sexualwissenschaftler. Am Schluß seines Artikel nennt Fillitz ausdrücklich Laun als Unterstützer: „In Österreich genießt Li-

Parlamentarische Anfrage der Grünen

Am 25. Februar 2004 stellten Ulrike Lunacek und andere Grün-Abgeordnete folgende Parlamentarische Anfrage (1498/J XXII. GP) betreffend die „Heilung von Lesben und Schwulen“ an Gesundheits- und Frauenministerin Maria Rauch-Kallat (ÖVP):

Das Magazin „LAMBDA-Nachrichten“ berichtete in den Ausgaben 4/2003 und 1/2004 darüber, daß in Österreich „Living Waters“ „Heilungsseminare“ für Lesben und Schwule angeboten hat und weitere Seminare geplant sind. Den Betroffenen wird eine „Heilung“ ihrer Homosexualität versprochen. Durchgeführt werden diese Seminare von LaienseelsorgerInnen. Die WHO hat Homosexualität 1991 als Krankheit aus ihrem internationa-

len Diagnoseschlüssel (ICD – International Classification of Diseases) gestrichen.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen daher folgende Anfrage:

1. Kennen Sie die „Heilungsseminare“ von „Living Waters“ für Lesben und Schwule?
2. Teilen Sie die Sicht, daß Lesben und Schwule von Homosexualität „geheilt“ werden sollen, obwohl die WHO Homosexualität als Krankheit aus ihrem internationalen Diagnoseschlüssel gestrichen hat?
3. Wenn nicht, was denken Sie dagegen zu unternehmen?
4. Werden Sie in Ausübung Ihres Aufsichtsrechts Maßnahmen ergreifen, damit künftig keine „Heilungsseminare“ für Lesben und Schwule mehr stattfinden werden?

5. Die Seminare von „Living Waters“ gehen davon aus, daß Homosexualität eine Krankheit und somit eine Abweichung von der Norm Heterosexualität ist. Durch diese Sichtweise werden Lesben und Schwule diskriminiert. Werden Sie in der Bundesregierung aktiv werden, um homosexuellen Frauen und Männern, die solchen Diskriminierungen bislang schutzlos ausgeliefert sind, nach internationalem Vorbild ein gesetzliches Instrumentarium an die Hand zu geben, mit dem sie sich gegen solche Diskriminierungen wehren können?

Zu schreibender Stunde gibt es noch keine Antwort der Bundesministerin, eine solche sollte jedoch im Laufe des Aprils vorliegen. Wir werden in den nächsten *LN* darüber berichten.



Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse

www.gle.at A-1140 WIEN, Einwaggasse 23/11 Tel. & Fax: (+43-1-) 897 43 39 gle-oe@existenzanalyse.org

An
HOSI Wien
zHd. Frau Dr. Gudrun Hauer
Novarag. 40
1020 Wien

Wien, am 12. April 2004

Sehr geehrte Frau Dr. Hauer!

Wir danken Ihnen für die Übersendung Ihres Artikels (Lambda 1/2004) unser Herbstsymposium 2003 betreffend. Eingangs möchten wir unser Bedauern zum Ausdruck bringen, dass Sie sich nach Ihrem Outing - wie Sie es beschreiben - von den Tagungsteilnehmerinnen gemieden erleben und von Dr. Trobisch "zwar" wertgeschätzt, aber in ihrer sexuellen Orientierung als nicht normal "klassifiziert" wurden.

Zu Ihren Aussagen bedarf es unsererseits folgender Klarstellungen:

- ExistenzanalytikerInnen sind - wie PsychotherapeutInnen aller anderen in Österreich anerkannten psychotherapeutischen Richtungen auch - einem internationalen Klassifikationsschema zur Diagnose von Krankheiten (z.B. ICD-10 oder DSM IV) verpflichtet. Entsprechend dem ICD 10 sehen wir als GLE Homosexualität nicht als Krankheit an, weshalb es daran auch nichts zu heilen gibt.
- Die religiöse Positionierung von ExistenzanalytikerInnen der GLE (von Gläubigkeit welcher Provenienz auch immer bis zum [agnostischen] Atheismus) ist irrelevant für eine Arbeit als PsychotherapeutIn in der GLE.

Die freie personale und authentische Entwicklung des Menschen zu ermöglichen bzw. zu unterstützen, ist Ziel beraterischer bzw. psychotherapeutischer Interventionen.
- Das Salzburger Institut (SINEA) unter der Leitung von Dr. Anton Nindl und somit auch Dr. Trobisch vertreten selbstverständlich die unter Punkt 1 und 2 genannten Haltungen.
- Referent Zirks, bezeichnenderweise ein „Import“ aus der BRD, auf ...“ Herr Ingo Zirks, der als ge-outeter Homosexueller eines der Hauptreferate hielt, ist zwar Deutscher, absolvierte die Ausbildung jedoch in der GLE-Ö in Wien. Wir haben ihn also nicht mangels eigener Referenten einfliegen müssen, sondern als Redner unserer

Gesellschaft eingeladen.

- warum gerade ein NS-Überlebender, der Mörder letztlich entlastet, vom "offiziellen Österreich" derart hofiert wurde ...“ Viktor Frankl hat nicht die Mörder entlastet, sondern wie andere namhafte Holocaust-Betroffene auch, beispielsweise Simon Wiesenthal, sich gegen die Kollektivschuld ausgesprochen.
- lehnt unter anderem die Triebtheorie vehement ab ...“ Die GLE lehnt die Triebtheorie nicht vehement ab, sondern lediglich die ausschließliche Reduktion des Menschen auf seine Triebdynamik.

Ihren Artikel haben wir nicht nur als kritisch, sondern passagenweise als feindselig und abwertend empfunden. Er war vor allem durch Ihre Generalisierungen sehr verletzend. Die Erhöhung der Aufmerksamkeit für die Wahrnehmung antiquierter Positionen, die Ihr Artikel bewirkt hat, nehmen wir gerne dankend entgegen.

Wir hoffen trotz der unerfreulichen Ersterfahrungen auf beiden Seiten auf einen möglichen produktiven Gedanken- und Meinungs austausch und verbleiben mit freundlichen Grüßen!

Ao. Univ.-Prof. Dr. Elisabeth Wurst
Stellvertretende Vorsitzende der GLE-Ö

Dr. Lilo Tutsch
Vorsitzende der GLE-Ö

für den Vorstand

ving Waters die ausdrückliche Unterstützung des sehr konservativen Salzburger Weihbischofs Andreas Laun. In der österreichischen Kirche zählt er zu jenen, die am vehementesten gegen die Schwulenaktivisten kämpfen, wobei er sie sogar mit Wölfen vergleicht, die die Herde angreifen.“ Abschließend werden auch die Kontakte des Wiener Kardinals Christoph Schönborn zu *Living Waters*-VertreterInnen erwähnt.

Unter Berufung auf diesen Artikel berichtete noch am gleichen Tag das ORF-Landesstudio Salzburg. Ebenfalls am 20. Jänner meldete sich per Presseaussendung der Salzburger SPÖ-Landtagsabgeordnete David Brenner zu Wort und forderte eine dringende Klarstellung von Andreas Laun, denn „Homosexualität ist keine Krankheit. Was Homosexuelle brauchen, sind weniger göttliche Wunderheilungen als vielmehr ein aufgeklärtes und tolerantes Umfeld.“

Ihm schloß sich tags darauf Andreas Kollross, Vorsitzender der Sozialistischen Jugend Österreichs (SJO), an, der die „jüngsten Eskapaden“ Launs als „absolut nicht tolerierbar“ befand. Für Kollross „sind gerade solche Geisteshaltungen wie die des Bischofs Beweis dafür, daß Gott in der Verfassung überhaupt nichts zu suchen hat. Wir treten für eine absolute Trennung von Kirche und Staat ein.“

In ihrer „Homophobe Österreicher sorgen europaweit für Schlagzeilen“ betitelten Medienaussendung vom 21. Jänner, die in erster Linie den homophoben Aussagen des Fußballtrainers Otto Barić gewidmet war (vgl. S. 13 in diesem Heft) wies die HOSI Wien auch auf den *Libération*-Artikel hin. Am selben Tag ließ Andreas Laun per Medienaussendung auf *kath.net* die erhobenen Vorwürfe dementieren: „Von ‚Unterstützung‘ kann keine Rede sein.“ Laut seinen Aussagen hätte er zwar Leute von *Living Waters* kennengelernt, aber seit Jahren keinen Kontakt mehr gehabt. Er hoffe aber, „daß sie es gut machen, und in dieser Hoffnung besteht meine ganze Unterstützung.“

Andreas Launs Kenntnis von *Living Waters* ist übrigens dokumentiert und nachzulesen in dem von ihm 2001 herausgegebenen Tagungsband *Homosexualität aus katholischer Sicht* (siehe Besprechung in den *LN* 1/04, S. 43 f). Im Aufsatz Josef Kisers „Hilfen für gleichgeschlechtlich Empfindende. Initiativen, Modelle, Angebote im deutschsprachigen Raum“ (S. 265-269) ist auf Seite 269 unter der Zwischenüberschrift „3. Hinweise für Österreich“ Privat- und E-Mail-Adresse von Barbara Vittucci veröffentlicht. Sie ist die Koordinatorin der *Living Waters*-Angebote für Österreich und selbsternannte „Heilerin“ ohne jegliche nachweisbare seriöse Beratungsausbildung.

Die Grünen nahmen die „Heilungsseminare“ zum Ablaß, am 25. Februar 2004 eine entsprechende Parlamentarische Anfrage an Gesundheits- und Frauenministerin Maria Rauch-Kallat zu richten - den genauen Wortlaut drucken wir im Kasten auf S. 9 ab.

ExistenzanalytikerInnen

Der in den *LN* 1/04 von der Autorin dieser Zeilen veröffentlichte Tagungsbericht über die österreichischen ExistenzanalytikerInnen provozierte zwei Reaktionen. Eine stammt von Daniel Trobisch, dem in diesem Beitrag namentlich genannten Salzburger Existenzanalytiker, der seine Stellungnahme an die Privatadresse (!) der Autorin und nicht an die Adresse der *LN* geschickt hat. Im Sinne einer umfassenden Dokumentation sei er hier vollständig abgedruckt:

Geehrte Frau Hauer,

Es gibt inhaltlich einige Punkte, die ich in Ihrem Artikel nicht unwidersprochen lassen möchte.

Zunächst unterstellen Sie einem Mann, der durch das nationalsozialistische Regime seine Familie verloren und vier Konzentrationslager überlebt hat, sich mit der Ideologie der Täter zu identifizieren. Die intensive Auseinandersetzung mit den psychologischen Wurzeln einer unmenschlichen, totalitären Grundhaltung, deren Auswirkungen er am eigenen Leib verspüren mußte, hat Viktor Frankl im Sinne einer zukunftsöffnenden Aufarbeitung und möglichen Prävention einer völkermordenden Ideologie lediglich zu dem begründeten Schluß geführt, daß die Zuweisung einer Kollektivschuld insbesondere auch an die Generation, die mit dem Verbrechen ihrer Eltern und Großeltern leben muß, nicht zielführend ist. Diesen Schluß gleichzusetzen mit dem Gutheißen der widerfahrenen Grausamkeiten und das Ganze mit dem privaten Kondolenzbesuch eines Politikers an die trauernde Familie auch noch zu begründen zeugt entweder von bodenloser Ignoranz oder verleumderischer Polemik. Auf jeden Fall vermisste ich darin auch nur den leisesten Hauch jener „wissenschaftlichen“ Argumentation, auf die Sie sich so gerne und so oft berufen, ohne sich ihrer in Ihrem Artikel zu bedienen.

Was die professionelle Moderation des Arbeitskreises anbetrifft, an dem Sie teilnahmen, so bin ich für jede konstruktive Kri-

tik dankbar und lerne gerne dazu. Leider kann ich mich nicht bedanken und dazu Stellung nehmen, weil ich auf Grund Ihres Artikels einfach nicht weiß, worauf Sie in der Art der Moderation Bezug nehmen.

Als in der phänomenologischen Sammlung persönlicher Erlebnisweisen der eigenen Geschlechtlichkeit die Reihe an Sie kam - es also keineswegs eines so dramatischen und theatralisch inszenierten Entschlusses Ihrerseits bedurfte -, war ich alles andere als überrascht. Im Gegenteil: Ich hatte bei der großen Zahl von TeilnehmerInnen mit mehr Polarisierung und Diskussion gerechnet. Daß Sie kategorisch sämtliche Erlebnisweisen, die nicht der Ihren entsprechen, als klischeehaft und unzeitgemäß abtun, entspricht allerdings weniger einer wissenschaftlichen Offenheit als der fundamentalistischen Einstellung einer Palmström-Logik, in der a priori nicht sein kann, was nicht sein darf. Schmerzlich vermißt habe ich jedenfalls irgendein soziologisch oder historisch begründetes Argument, das mich einer „falschen Aussage“ überführt hätte.

Ich habe meine Dissertation nicht als „Pflichtlektüre“ verordnet, sondern Interessierte auf die Existenz dieser Arbeit hingewiesen, und das Zuweisen einer Schlüsselrolle an das väterliche Gegenüber in der Entwicklung der Geschlechtsidentität hat nichts mit „Ausschließlichkeit“ zu tun. Es tut mir herzlich leid, daß Sie bei unserem Gespräch am Mittagstisch meine Anwesenheit „ertragen“ mußten. Es hätte nur eines Wortes bedurft, um Sie auf die Sekunde von dieser Last zu befreien. Dieses Wort allerdings obliegt Ihrer Verantwortung.

Die kursiv abgedruckte Behauptung, zu der ich mich „verstiegen“ hätte, daß „Homosexualität nicht normal sei“, stammt nicht von mir, weil mir diese Haltung - schon wegen der äußerst fragwürdigen Begrifflichkeit einer „Normalität“ - grundsätzlich fremd ist. Jede darauf beruhende Schlußfolgerung zur Positionierung einer ganzen Therapieschule, einzelner Institute oder deren Vorstände, zumal sie Personen betrifft, die dazu nie befragt wurden, erübrigt darum deren Diskussion.

Das gänzliche Fehlen jedes Argumentes in Ihrer „Argumentation“ und die polemische Methodik der Darstellung haben wenig mit wissenschaftlicher Redlichkeit zu tun. Vielmehr erinnern sie an eine Grundhaltung, von der ich auf Grund Ihrer Frankl-Kritik annehme, daß Sie sich eher davon distanzieren würden.

Achtungsvoll,
Dr. Daniel Trobisch

Man beachte bei der Lektüre: Hier soll es sich nicht um eine wissenschaftliche Auseinandersetzung zwischen zwei Gleichen handeln, denn die Definition von Wissenschaftlichkeit will Trobisch vorgeben, der meinen Beitrag offenbar genauso wenig gründlich gelesen hat, wie er damals als Moderator zugehört hat. Bezeichnendes Detail am Rande: Er unterschreibt mit Dokortitel, den er in der Anrede jedoch nicht verwendet - womit a priori Ungleichheit hergestellt werden soll. Die Verbindung zu *Living Waters* wird im übrigen mit keinem Wort erwähnt.

In einer von der Vorsitzenden Lilo Tutsch und ihrer Stellvertreterin Elisabeth Wurst unterzeichneten Stellungnahme verwahrte sich GLE-Österreich offiziell gegen mehrere Aussagen des Artikels (siehe Faksimile auf S. 10). Herausgegriffen sei folgender, gerade im Kontext der „Heilungsseminare“ wichtiger Satz: „Die religiöse Positionierung von ExistenzanalytikerInnen der GLE (von Gläubigkeit welcher Provenienz auch immer bis zum [agnostischen] Atheismus) ist irrelevant für eine Arbeit als PsychotherapeutIn in der GLE.“ Gerade weil die MitarbeiterInnen von *Living Waters* und deren Schwesterorganisationen in der BRD und in den USA sowie Australien ständig auf ein Netzwerk mit ihren „Heilungs“-Intentionen übereinstimmender PsychotherapeutInnen verweisen und weil Andreas Laun und seine homophoben MitstreiterInnen sich ständig auf entsprechende - angebliche - Forschungsergebnisse aus Psychologie und Psychotherapie berufen, kann und darf die religiöse Ausrichtung von im psychosozialen Bereich Arbeitenden keine irrelevante Privatsache sein.

Unverzichtbar und dringend notwendig ist, daß sich alle in psychotherapeutischen Ausbildungsinstitutionen Tätigen endlich einmal fundiertes, nicht vorurteilsbehaftetes Wissen über Homosexualität aneignen - nicht nur über männliche, sondern gleichermaßen auch über weibliche. Hier ist dringender Handlungsbedarf gegeben, der nicht ersatzweise an die - wenigen - offenen Lesben und Schwulen delegiert werden kann.

In diesem Sinne hoffen auch wir als HOSI Wien und als Redaktion „auf einen möglichen produktiven Gedanken- und Meinungs austausch“, wie Tutsch und Wurst abschließend schreiben.

Künstliche Insemination auch für Lesben

VON KURT KRICKLER

Im neuen TV-Spot des Schuhhauses Humanic sucht sich ein lesbisches Paar einen passenden Spender aus der Datei einer Samenbank aus. Damit sorgt die Werbeagentur Konzett, die für den seit 23. Februar 2004 laufenden Spot verantwortlich zeichnet, für ein großes Mißverständnis. Denn in der Realität ist es hierzulande nicht möglich, als lesbisches Paar oder als Frau ohne Ehemann oder Lebensgefährten die Dienste einer Samenbank in Anspruch zu nehmen.



Der Humanic-Spot

Kein Zwang zum Geschlechtsverkehr!

Daß das so bleiben soll, sieht auch der im Jänner 2004 vorgelegte Begutachtungsentwurf des Justizministeriums zur Novelle des Fortpflanzungsmedizingesetzes vor. Die HOSI Wien hat in ihrer Stellungnahme im Rahmen des Begutachtungsverfahrens indes entsprechende Änderungen gefordert: „Es ist nicht einzusehen, warum lesbische Frauen, ob alleinstehend oder in einer Partnerschaft, zwar auf die ‚natürliche‘ Methode, also durch Geschlechtsverkehr mit einem Mann, schwanger werden dürfen, nicht aber mittels künstlicher Befruchtung mit dem Samen desselben Mannes“, meinte HOSI-Wien-Obfrau Bettina Nemeth in einer Presseaussendung am 18. März: „Das geht Justizminister Böhmendorfer nicht das Geringste an! Wenn er Lesben mit Kinderwunsch zum Geschlechtsverkehr zwingen will, kommt das einer Nötigung gleich!“

„Daß ein Mann, der einer Frau seinen Samen ohne Geschlechtsverkehr zur Verfügung stellt, auch noch mit Geld- bzw. Gefängnisstra-

Hinweis: Presseaussendung und Stellungnahme der HOSI Wien zur Fortpflanzungsmedizin-Novelle 2004 sind im vollen Wortlauf auf www.hosiwien.at nachzulesen.

fe bedroht wird, ist skandalös und schon deshalb hochgradig lächerlich, weil ohnehin nicht kontrolliert oder nachgewiesen werden kann, wie die Zeugung schließlich erfolgt ist, wenn sich der Samenspender und die Frau einig sind und die künstliche Befruchtung ‚privat‘ durchführen“, stellt HOSI-Wien-Mitarbeiterin Gudrun Hauer fest, die die Stellungnahme der HOSI Wien federführend ausgearbeitet hat. „Wenn eine lesbische Frau schwanger werden kann und es auch will, werden es die Behörden nicht verhindern, sondern ihr es höchstens erschweren können.“

„Wenn jedoch lesbische Frauen von medizinischer Fortpflanzungshilfe ausgeschlossen werden, so erhöht sich sowohl ihr eigenes Gesundheitsrisiko als auch das des Kindes“, gibt HOSI-Wien-Obmann Christian Högl zu bedenken. „Denn bei einer privat organisierten Samenspende kann sich die Frau nicht zur Gänze gegen das Vorhandensein gefährlicher Infektionen beim Spender, etwa mit HIV, absichern. Das Fortpflanzungsmedizingesetz stellt daher eine nicht zu vernachlässigende Gesundheitsgefährdung von lesbischen Frauen dar, die durch das Gesetz gezwungen werden, ihren Kinderwunsch durch eine solche privat organisierte Samenspende zu erfüllen. Darüber hinaus stellt nach der Entscheidung des Europäischen

Gerichtshofs für Menschenrechte in der Beschwerde *Karner gegen Österreich* vom Juli 2003 die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher gegenüber verschiedengeschlechtlichen Lebensgemeinschaften im Fortpflanzungsmedizingesetz – wie in allen Gesetzen – einen Verstoß gegen die Europäische Menschenrechtskonvention dar.“

HOSI Wien wird Befruchtungsseminare anbieten

„Wir lassen uns eine derartige staatliche Bevormundung nicht mehr länger gefallen“, gab sich Nemeth denn auch in der Aussendung kämpferisch: „Sollte das Gesetz nicht entsprechend geändert werden, damit auch lesbische Frauen unter medizinisch sicheren Bedingungen eine künstliche Befruchtung an sich vornehmen lassen können, dann werden wir Lesben mit Kinderwunsch dabei unterstützen, ihre Erfolgsquote bei privat organisierter Samenspende zu erhöhen. An und für sich ist diese Methode, sich mit dem frisch gespendeten Samen eines Mannes selber künstlich, also ohne Geschlechtsverkehr, zu befruchten, relativ leicht anzuwenden, die HOSI Wien wird aber in Zukunft eigene Informationsveranstaltungen dazu anbieten, sollte der Gesetzgeber nicht zur Vernunft kommen.“

„Zahlreiche Studien haben im übrigen gezeigt, daß Kinder, die von zwei Frauen oder zwei Männern aufgezogen werden, keinerlei Schaden nehmen. Auch das oft vorgebrachte Argument, Kinder bräuchten Vater und Mutter, muß angesichts der vielen alleinerziehenden Mütter und Väter ins Leere gehen – denn sonst müßte man ja konsequenterweise auch diesen ihre Kinder wegnehmen“, betont Högl.

HOSI Wien aktiv

Homophobe Österreicher sorgen europaweit für Schlagzeilen

Nachdem am 20. Jänner 2004 Andreas Laun in der französischen Tageszeitung *Libération* als Vertreter der sogenannten „Homosexuellenheilung“ für negative Aufmerksamkeit gesorgt hatte (vgl. Bericht im Hauptheft dieser *LN*, S. 9), berichteten einen Tag später viele europäische Zeitungen prominent über anti-homosexuelle Aus-



Homophober Otto Barić

gen von Otto Barić, dem „österreichischen“ Trainer der kroatischen Fußballnationalmannschaft. Barić hatte in einem Interview mit dem kroatischen Medium *Jutarnji List* erklärt, Homosexuelle seien „abnormal“. Es sei auch offizielle Entscheidung, keine Homosexuellen in der Nationalmannschaft zu dulden. „Ich weiß, daß es in meiner Mannschaft keine Homosexuellen gibt. Ich erkenne einen Schwulen innerhalb von zehn Minuten, und ich möchte sie nicht in meinem Team haben“, wurde Barić in vielen europäischen Medien zitiert.

„Mit solchen homophoben Äußerungen kann man vielleicht in Österreich noch Sympathie bei einigen Unverbesserlichen erheischen, aber im restlichen Europa rufen sie höchstens Kopfschütteln, Häme, sarkastische Bemerkungen oder einfach mitleidiges Lächeln hervor“, kommentierte HOSI-Wien-Obmann Christian Högl in einer Medienaussendung am 21. Jänner die peinlichen Entgleisungen des Menschenkenners Otto Barić. „Wir fordern die österreichische Sportwelt auf, auf kritische Distanz zu Barićs Äußerungen zu gehen und diese uneingeschränkt zu verurteilen!“

„Derartige Aussagen sind allerdings insofern eine Katastrophe“, ergänzte HOSI-Wien-Generalsekretär Kurt Krickler, „als sie all jene Bemühungen konterkarieren, die darauf gerichtet sind, Rassismus und Homophobie aus den Fußballstadien zu verbannen. Während die EU durch ihr Antidiskriminierungsprogramm Projekte fördert, die auf Fußballfans aufklärerisch einwirken, damit sie bei Matches keine rassistischen und homophoben Sprüche schreiben, greift ein Nationaltrainer, der eigentlich ein Vorbild sein sollte, in die tiefste homophobe Schublade und macht die positiven Bestrebungen wieder zunichte.“

Linktips: www.vidc.org/fairplay/news/fairplay.htm; HOSI-Wien-Aussendung auf www.hosiwien.at.

Karin Rick las im HOSI-Zentrum

Am 10. Februar 2004 erreichte die Anwesenheitsdichte von im deutschen Sprachraum bekannten offen lesbischen österreichischen Autorinnen im HOSI-Zentrum beinahe ein Maximum: Autorin Helga Pankratz begrüßte die Autorin, Kulturtheoretikerin und Übersetzerin lesbisch-



Karin Rick im HOSI-Zentrum

feministischer Theorie aus dem Französischen, Karin Rick, zu einer Lesung aus Ricks aktuellem Buch *Hingabe*.

Ganz bewußt war für die Lesung der „gemischte“ HOSI-Dienstag gewählt worden. Ricks im November 2003 erschienener Erzählband enthält nämlich neben Stories, in denen es um zwei Frauen geht, auch solche, die Sex zwischen Mann und Frau beschreiben. Die Autorin las drei lesbische Texte und zum Abschluß den „Heterotext“ *Der Berger*. Was schon der Zwischenapplaus bei der Lesung hatte ahnen lassen, bestätigte sich in der anschließenden Diskussion: Die feine Ironie des Erzähltons, die scharfe Beobachtungsgabe und die weit über die Beschreibung von Sex und Erotik hinausgehende Vielschichtigkeit der Texte kamen beim lesbisch-schwul gemischten Publikum sehr gut an.

Das Buch: Karin Rick: *Hingabe*. Erzählungen. Konkursbuch-Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 2003.

Vortrag von Thomas Grossmann

Thomas Grossmann, der berühmte deutsche Autor von Klassikern wie *Schwul, na und?* und *Eine Liebe wie jede andere*, die Generationen bei ihrem Coming-out begleitet haben, war im Frühjahr (abgesehen von einem schon lange zurückliegenden Kurzbesuch) erstmals zu Gast in Wien.

Bei der gemeinsam von HOSI Wien und Buchhandlung Löwenherz im Szenelokal *aQuadrat* organisierten Veranstaltung am 5. März hielt der Sozialwissenschaftler einen Vortrag zu seiner Studie zu prä-homosexuellen Kindheiten, die einige überraschende Ergebnisse gebracht hat. Im Zentrum der Studie stehen Kindheit und Jugend homosexueller Männer bis zu ihrem Coming-out, also jenem Zeitpunkt, zu dem sie sich ihrer sexuellen Orientierung bewußt werden und sie ihrem engeren sozialen Umfeld gegenüber offenbaren. Da-



Thomas Grossmann beim Vortrag im aQuadrat

bei wird die Entwicklung besonders unter dem Gesichtspunkt verfolgt, welche Konsequenzen ein geschlechtsrollenkonformes bzw. -nonkonformes Verhalten vor der Pubertät mit sich bringt.

Der Autor stand im Anschluß für eine Publikumsdiskussion zur Verfügung. Die Buchhandlung Löwenherz spendete jedem Gast ein gratis Exemplar des Taschenbuchs *Schwul, na und?*, das sich die meisten bei dieser Gelegenheit gleich von Thomas signieren ließen.

Die komplette Studie ist übrigens im Wortlaut abrufbar auf:
www.thomasgrossmann.de

Diverse Termine und Meetings

Am 22. Jänner 2004 fand in den Räumlichkeiten der Vertretung der EU-Kommission in Wien eine weitere Sitzung der nationalen österreichischen Arbeitsgruppe für die EU-Antidiskriminierungskampagne „Für Vielfalt – Gegen Diskriminierung“ (vgl. LN 4/03, S. 19) statt. Die HOSI Wien ist bekanntlich Mitglied dieses Beratungsgremiums für die ausführende Werbeagentur *MEDIA CONSULTA International*.

Website der Kampagne:
www.stop-discrimination.info.

Am 9. Februar trafen der Obmann und der Generalsekretär der HOSI Wien mit dem Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny zu einem Gespräch zusammen, um den grünen Vorschlag für ein Mahnmal gegen die staatliche Verfolgung von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen in Wien (vgl. LN 1/04, S. 11 f) zu erörtern. Laut Stadtrat will die Stadt Wien noch die Ergebnisse von gerade in Auftrag gegebenen wissenschaftlichen Studien über diese Verfolgung, speziell in der NS-Zeit, abwarten und dann einer Entscheidung über diesen Vorschlag nähertreten. Mit der Fertigstellung der Studien sei im Sommer zu rechnen. Die HOSI Wien deponierte jedenfalls ihre Unterstützung des Vorschlags.

Vom 27. bis 28. März nahm der Autor dieser Zeilen am diesjährigen Treffen des EU-Koordinierungsnetzwerks der ILGA-Europa in Brüssel teil. Diesem Netzwerk gehören je ein/e Vertreter/in der Lesben- und Schwulenbewegung jedes EU-Mitglieds- und seit heuer erstmals jedes Beitrittslandes an. Bei diesen Seminaren soll das gemeinsame Lobbying in relevanten EU-Angelegenheiten zwischen nationaler und EU-Ebene, zwischen den einzelnen Mitgliedsorganisationen und ILGA-Europa, intensiver beraten werden, als das etwa auf der Jahreskonferenz möglich ist. Eine der aktuellen Aktivitäten etwa ist die EU-weite KandidatInnenbefragung anlässlich der bevorstehenden Direktwahl zum Europäischen Parlament im Juni 2004, wobei nicht nur in Österreich manche Parteien noch nicht einmal ihre KandidatInnenlisten erstellt haben...

Medienpräsenz

Neben den an anderen Stellen in diesem Heft erwähnten Medienauftritten von HOSI-Wien-MitarbeiterInnen hat es in den letzten Monaten noch folgende Medienpräsenz gegeben:

Am 18. März outete sich HOSI-Wien-Obmann Christian Högl mit seinem Wunsch, Vater zu werden, in der Barbara-Karlich-Show mit dem Titel „Schwule Eltern? – Wo kommen wir da hin!“



Christian in der Karlich-Show

Im *SCHÜLER-STANDARD* vom 17. Februar kam Christian ausführlich zur Frage zu Wort, ob es sinnvoll sei, eigene Schulen für Lesben und Schwule zu gründen, wie dies in New York erstmals mit der *Harvey Milk High School* erfolgt ist.

Über den von der HOSI Wien mitinitiierten „Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern“, der am 12. Jänner auf einer Pressekonferenz in Wien vorgestellt wurde, haben wir bereits kurz berichtet (LN special 1/04, S. V). Die *Mittags-ZiB* brachte einen ausführlichen Beitrag darüber, in der *Wiener Zeitung* und im *STANDARD* gab's kurze Notizen am 13. 1. dazu, und im *KURIER* dann noch einen kürzeren Beitrag in der Rubrik „Jobs & Karrieren“ am 17. 1. Im Februar wurde Kurt Krickler von *Radio Stimme* in Sachen Antidiskriminierungsgesetz interviewt. Im Jugend-Online-Medium *CHILL.cc* gab's im Februar ein ausführliches Gespräch mit ihm – u. a. zu 25 Jahre HOSI Wien und über die unmöglichen Nicht-Aussagen von Bundespräsidentenskandidatin Ferrero-Waldner zur „Homo-Ehe“.

Aus der Bewegung

Internationale Frauentage Graz

Etwas ganz Besonderes hatten sich heuer die Frauen des 8.-März-Komitees Graz für den Internationalen Frauentag einfallen lassen: Sie organisierten gleich eine ganze Frauenwoche – mit diversen Veranstaltungen, u. a. einer Aktion gegen die Ausweitung der Ladenöffnungszeiten und ei-



Auch Gudrun Hauer (rechts) referierte bei den Frauentagen in Graz

nem öffentlichen Frauenhürdenlauf. Für den 5. März stand, veranstaltet von Labrys und dem Frauenservice Graz, die Diskussionsveranstaltung „Feminismus ist die Theorie, lesbisch leben die Praxis?“ – *Lesben und die Frauenbewegung* auf dem Programm. Moderiert von Daniela Jauk, eingeleitet mit der Vorführung von Ausschnitten aus dem Film *Women Love Women* (2000), hielten anschließend Eva Kuntschner, Gudrun Hauer und Brigitte Hinteregger kurze Impulsreferate. Die zahlreichen Besucherinnen diskutierten danach sehr engagiert. Unter den Anwesenden war die Altersstreuung sehr breit, wodurch erfreulicherweise mehrere lesbene und frauenbewegte Generationen vertreten waren. Eine mit vielen Fotos versehene „Nachlese“ ist im Internet abrufbar unter: www.doku.at/8maerz/2004.html.

5 Jahre „WASt“

Am 19. März feierte die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen im Rathaus ihr fünfjähriges Bestehen. Dabei präsentierte die WASt auch ihren neuen Ratgeber für Lesben und Schwule zum Umgang mit Diskriminierung, Mobbing und Ungleichbehand-



lung. Die 80 Seiten starke Broschüre mit dem Titel *Dein Recht im Alltag* befaßt sich in 15 leichtverständlichen und informativen Kapiteln mit den häufigsten und wichtigsten Fragestellungen im schwul/lesbischen Alltag, wie etwa Arbeitswelt oder Aufenthaltsrecht.

Etwas mißverständlich wird allerdings die neue Rechtslage in Sachen Mietrecht nach der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) in der Beschwerde *Karner gegen Österreich* dargestellt (S. 64). Obwohl der Fall

und seine Konsequenzen erwähnt werden, heißt es unzutreffender- und unlogischerweise, für gleichgeschlechtliche Lebensgefährten bestünde kein gesetzliches Eintritsrecht in den Hauptmietvertrag eines/einer verstorbenen Partner/in. Da das Gesetz jedoch neutral formuliert ist, war nach dem Urteil des EGMR gar keine Gesetzesänderung notwendig – es müssen nur die Gerichte ihre Spruchpraxis seit Juli 2003 entsprechend anpassen. Es besteht daher seither sehr wohl auch für gleichgeschlechtliche Lebensgefährten ein solches Eintritsrecht im Todesfall.

Die Broschüre ist bei der WASt kostenlos erhältlich: wast@gif.magwien.gv.at; www.queer.wien.at.

Grünes StadtextpertInnengespräch

Golden Girls oder Einsamkeit? Trans- & Homosexualität und das Älterwerden lautete ein von den Wiener Grünen und Stadträtin Maria Vassilakou organisiertes StadtextpertInnengespräch am 18. März im Wiener Rathaus. Nach einer Einleitung Vassilakous, die auch die Veranstaltung moderierte, hielten Johannes Wahala als Vertreter der Beratungsstelle Courage und Gudrun Hauer als Lesben- und Schwulenforscherin sowie HOSI-Wien-Aktivistin Einleitungsreferate, an die sich eine rege Diskussion anschloß. Viele aus der Bewegung bzw. Community waren der Einladung gefolgt, etwa Angela Schwarz von der Antidiskriminierungsstelle der Stadt Wien, mehrere MitarbeiterInnen des Lila Tips und der HOSI Wien, Günter Tolar von der SoHo, Horst Schalk von HOMED, Gottfried Gruber von Gany-med, mehrere Mitarbeiter von Grüne andersrum sowie die grünen Gemeinderätin-

nen Sigrid Pilz und Cécile Gordon. Ein- geladen waren auch mehrere für diverse Pflege- und Sozialeinrichtungen der Gemein- de Wien Zuständige, aber die hatten unvorhergesehen plötzlich gerade an die- sem Abend andere unaufschiebbare Ter- mine wahrzunehmen...

Einig waren sich alle Anwesenden dar- über, daß auch für alternde und alte Les- ben, Schwule und Transgender-Personen zumindest in Wien ein geeignetes Betreu- ungs- und Pflegeangebot bereitgestellt werden muß.

Als Folge dieser Veranstaltung kündigten Grüne andersrum Wien an, Trans- und Homosexualität und Älterwerden heu- er als Schwerpunktthema zu behandeln. Am 26. März brachten die Grünen dann einen Antrag im Wiener Gemeinderat ein, mit dem die Stadt Wien aufgefordert wird, eine entsprechende wissenschaftliche Stu- die (Bedarfserhebung, Überprüfung der Ausbildung des Pflegepersonals) in Auf- trag zu geben. „Die Situation und spezi- fischen Bedürfnisse lesbischer, schwuler und Transgender-SeniorInnen werden in Zukunft ein immer wichtigeres Thema“, meinte dazu Marco Schreuder, Sprecher der Grünen andersrum Wien, denn immer mehr offen lebende Lesben, Schwule und Transgender-Personen würden ins Senio- rInnen-Alter kommen. Daten und wissen- schaftliche Studien fehlten aber. „Eine sol- che Studie wäre eine wichtige Basis für

zukünftige Pläne. Immerhin werden etwa in Frankfurt, Berlin, Amsterdam oder Barcelona bereits SeniorInnen-Häuser für Lesben, Schwule und Transgendere ge- plant“, so Schreuder.

Nachzulesen ist die Dokumentation der Veranstaltung auf: www.gruene.at/andersrum.

PRIDE verweigert Richtigstellung

Früher hatten wir in den LN eine Rubrik *Leserbriefe*, die nicht erschienen sind, in der wir LeserInnenbriefe an Mainstream- Medien abdruckten, um der Unterdrück- ung der Meinungen und Haltungen von Schwulen und Lesben durch diese Medien entgegenzuwirken. Inzwischen verweigert auch so manches schwul/lesbische Medi- um nicht nur die Diskussion, sondern so- gar Richtigstellungen von Fehlinforma- tionen, weshalb wir an dieser Stelle einen Leserbrief der HOSI Wien abdrucken, den wir am 12. Februar 2004 ans PRIDE ge- schickt haben, den dieses in seiner jün- gsten Ausgabe (Nr. 79) jedoch nicht veröf- fentlicht hat – jeder Kommentar dazu er- übrigt sich wohl:

Liebe Redaktion!
In einem Leserbrief zur [PRIDE-]Ausgabe 77 betreffend EU-Richtlinien schreibt

Heinz Tettinek zu einer in der Szene ange- blich momentan schwelenden Diskussion, „daß sowohl die Vorschläge der Regierung (und damit der HOSI Wien) ...“ der Richt- linie entsprechen würden. Das ist mehrfach mysteriös, als in Eurer Ausgabe 77 weder ein entsprechender Artikel zu finden ist, noch die HOSI Wien dieselben Vorschläge zur Umsetzung dieser Richtlinien wie die Bundesregierung gemacht hat.

Vielmehr fordert die HOSI Wien bekannt- lich seit mindestens 1998 in diesem Zu- sammenhang ein umfassendes Antidis- kriminierungsgesetz, was meilenweit vom Minimalprogramm der EU und der blau- schwarzen Regierung entfernt (und aus- führlich in den LAMBDA-Nachrichten do- kumentiert) ist.

Kaum erhellender ist Günter Tolar ein paar Seiten weiter, der von „szeneinternen Debat- ten“ und „profilierungswütigen Eigenbröt- lern“ schreibt, die „unsere Position“ schwä- chen würden. Aber dann laßt Ihr Eure Le- serInnen dumm sterben.

Tolar spielt auf den Umstand an, daß sich die HOSI Wien der Kritik der SPÖ bzw. SoHo an der Vorgangsweise der Regierung nicht angeschlossen hat, bei ihrer ohnehin minimalistischen Umsetzung der EU- Richtlinien wenigstens in Sachen Diskri- minierungsverbot in der Arbeitswelt keine neue Hierarchie im Schutz vor Diskrimi- nierung aufzubauen, was in der Tat sehr begrüßenswert ist.

Daß die SoHo, die sich einerseits – zu Recht – gegen die Hierarchie in anderen Bereichen der Richtlinien(umsetzung) ausspricht, andererseits einen Sonderstatus für den Dis- kriminierungsgrund „Geschlecht“ einfor- dert, ist nicht nur inkonsequent und hoch- gradig unlogisch, sondern längst auch nicht mehr auf der Höhe der europäischen Debat- te. Warum sollen Menschen vor Diskrimi- nierung wegen ihres Geschlechts anders oder besser geschützt werden als wegen ih- rer Hautfarbe oder sexuellen Orientierung? Gegen jeglichen Sonderstatus, auch einen für „Geschlecht“, auf europäischer Ebene zu kämpfen wurde übrigens auch der ILGA- Europa durch einen entsprechenden, auf ihrer Jahrestagung 2002 in Lissabon ver- abschiedeten Antrag ausdrücklich aufge- tragen – meines Wissens auch mit der Stim- me des Vertreters der HOSI Linz. Tolars aberwitziger Vorwurf, der lesbisch/schwu- len Sache zu schaden, weil man anderer

SPECIAL



Interviews mit Fischer & Ferrero-Waldner

Wien ist andersrum 2004 – das Programm

Jubiläum: 100 Nummern LAMBDA-Nachrichten

„Homo-Ehe“-Verbot verfassungskonform

Szene-News powered by gayboy.at



Pornostar Johnny Hazzard im Mai zu Besuch in Wien

"Ich kann ja nicht jedes Schulbuch lesen!"

Lesen Sie PRIDE, Frau Bundesministerin! Wir sorgen für Bildung.

PRIDE
Das lesbisch/schwule Bundesländermagazin

PRIDE / Schubertstr. 36, A-4020 Linz
www.pride.or.at / pride@hosilinz.at

EUROPE - LET'S HAVE A PARTY!

**You decide!
13TH June 2004**



Grün in den Frühling! Traut euch! - Wir wollen Eingetragene Partnerschaften für alle! Doch es fehlt noch der neue Name... Großer Ideenwettbewerb auf www.andersrum.gruene.at - Brunch mit Ulrike am 16.5.04 in Gina's WeiBar, 1060 Wien - Das Frühlingsfest der Grünen Andersrum im Grünen Haus, 1070 Wien am 28.5.04.

**EUROPEAN
GREENS**

www.eurogreens.org



EDITORIAL

von Christian Högl

Neue Ufer

In der HOSI Wien gibt es im 25. Jahr ihres Bestehens eine Reihe von Veränderungen. Bei der Generalversammlung im März wurde der neue Vorstand gewählt, in dem die neue Generation stark vertreten ist. Bettina Nemeth, die bisher schon die Funktion der Schriftführerin bekleidet hat, wurde nunmehr zur Obfrau gewählt, und mit Gerhard (Kassier) und Gerald (Schriftführer) sind zwei Leute aus der HOSI-Jugend an vorderster Front tätig. Ein Kurzportrait der beiden übrigens auf Seite VIII in diesem special.

Apropos *LAMBDA-Nachrichten special*: Die LN feiern mit dieser Nummer die stolze 100. Ausgabe. Zeit für eine – leicht ironische – Selbstbetrachtung auf Seite XVI. Und Anlaß für eine Neukonzeption ab der kommenden Nummer. Wer an einer redaktionellen Mitarbeit oder vielleicht am Verteilen in den Szenelokalen (vor allem auch außerhalb Wiens) interessiert ist, bitte melden!

Ab sofort starten wir – wie rechts neben diesem Editorial nicht zu übersehen ist – auch eine Mitgliederoffensive: Die HOSI Wien ist bei ihren vielfältigen Aktivitäten auf die Unterstützung durch ihre Mitglieder angewiesen. Damit ist übrigens nicht nur die Zahlung des Mitgliedsbeitrags gemeint, sondern auch aktive Mitarbeit und Feedback. Wir bemühen uns nun, KooperationspartnerInnen in der Szene zu finden. Wir bieten ihnen PR-Möglichkeiten, und sie gewähren HOSI-Wien-Mitgliedsfrauen und -männern Vergünstigungen. Wer diese Angebote nutzt, hat den Mitgliedsbeitrag rasch wieder eingespart!

Als großes Projekt steht zudem wieder die Regenbogen-Parade an. Sie wird am 26. Juni 2004 stattfinden und dieses Jahr mit ausreichender Vorlaufzeit organisiert werden. Die HOSI Wien wird auch heuer wieder die Verantwortung übernehmen und für die österreichische Community diesen Großevent koordinieren. Aber, das ist ganz wesentlich, es handelt sich dabei nach wie vor um die Regenbogen-Parade der lesbischen, schwulen und Transgender-Community. Das sei schon mal vorab allen notorischen NörglerInnen ins Stammbuch geschrieben, die monieren, daß sich die HOSI Wien die Parade „unter den Nagel gerissen“ habe. Für unseren Verein bedeutet die Übernahme der Veranstaltung viel (unbezahlte) Arbeit und ein nicht zu unterschätzendes finanzielles Risiko – und das nehmen wir auf uns, weil wir der Bewegung diesen Event in seinem ursprünglichen Sinne erhalten und eine Kommerzialisierung verhindern wollen.

Ich freue mich übrigens auch über Feedback – schreibt an christian.hoegl@hosiwien.at

IMPRESSUM – Herausgeberin, Medieninhaberin: Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien, Tel. 01/216 66 04 • Herstellung: Druckerei AV-Druck, 1030 Wien • Layout: Christian Högl www.creativ-box.at • *LAMBDA special* ist eine Gratis-Beilage zu den vierteljährlich erscheinenden *LAMBDA-Nachrichten* • Erscheinungstermin dieser Ausgabe: 15. April 2004, nächste Ausgabe am 16. Juli 2004 • Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2002.

HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN

2., Novaragasse 40 • Telefon 01/216 66 04
www.hosiwien.at • office@hosiwien.at

DI 20.00 Offener Abend DO 19.00 Jugendabend
MI 19.00 Lesbengruppe FR 19.00 fallw. Frauentanzabend

werde Mitglied!

und nütze die vielen Vorteile der HOSI-Card



- gratis Zusendung der *LAMBDA-Nachrichten*
- Nutzung des Serviceangebots
- Info-Pool: die aktuellsten lesbisch/schwulen News
- Vergünstigungen im HOSI-Shop
- Ermäßigter Eintritt bei Regenbogen-Ball & HOSIsters
- gratis Eintritt zur After-Pride-Party am 26. Juni 2004

➤ Sonderkonditionen u.a. bei folgenden PartnerInnen:

WHY NOT
CLUBDISCOTHEK

Wien 1, Tiefer Graben 22
gratis Eintritt Freitag- und Samstagabend

HEAVEN
GAY NIGHT VIENNA

Wien 12, Schönbrunner Straße 222
Eintritt um € 2,- ermäßigt (ausgen. spez. Events)

SPORT SAUNA

Wien 8, Lange Gasse 10
Eintritt um € 2,- ermäßigt

FrauenCafé

Wien 8, Lange Gasse 11
Ermäßigungen bei Veranstaltungen

metrobar
in ist wer drin ist

Wien 1, Annagasse 12
Alle Cocktails um € 1,- ermäßigt

Aktuelle PartnerInnen-Liste auf www.hosiwien.at

Vergünstigungen sind freiwillige Leistungen der PartnerInnen und können jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden.

Mit deiner Mitgliedschaft (bei Vorauszahlung € 5,- pro Monat) unterstützt du die Arbeit der HOSI Wien.

Beitrittsunterlagen auf www.hosiwien.at downloaden oder unter Tel. 0699 11811038 anfordern.

„Homo-Ehe“ Thema im Präsidentschaftswahlkampf

Ohne daß Österreichs Lesben- und Schwulenbewegung etwas dazu tun mußte (außer über die Jahre den Boden dafür aufzubereiten), wurde das Thema „Homo-Ehe“ ein zentrales Thema im laufenden Wahlkampf ums Amt des Bundespräsidenten bzw. der Bundespräsidentin – was uns natürlich sehr freut. Begonnen hatte es am 17. Jänner mit einer entsprechenden Frage an ÖVP-Kandidatin Benita Ferrero-Waldner in einem Interview im *Ö1*-„Mittagsjournal“. Sie weigerte sich allerdings, dazu überhaupt Stellung zu nehmen. Dadurch gab sie „deutlich zu erkennen, daß ihr die Lebenssituation von Lesben und Schwulen in Österreich zumindest egal ist“, erklärte daraufhin Barbara Fröhlich, Referentin der HOSI-Wien-Lesbengruppe, in einer Medienaus-

sendung am selben Tag: „Die Frage war ihr hörbar unangenehm. Entweder hat sie sich nie damit beschäftigt, oder sie tritt in Wahrheit für die Ungleichbehandlung und Diskriminierung von Lesben und Schwulen ein und war diplomatisch genug, das nicht offen und ehrlich zu sagen. Beides ist in unseren Augen gleich schlimm.“

Keine Kandidatin für Lesben und Schwule

„Mit dieser Haltung stößt sie nicht nur Lesben und Schwule vor den Kopf, sondern auch deren Familienangehörige und FreundInnen. Immerhin sind rund zehn Prozent der österreichischen Bevölkerung homosexuell“, gab HOSI-Wien-Obmann Christian Högl zu



Während Ferrero-Waldner versucht, mit Anspielungen auf die Sanktionszeit zu polarisieren, präsentiert sich Fischer als Mann des Ausgleichs und wirbt mit Slogans wie „Toleranz ist das oberste Prinzip der Demokratie.“



Die HOSI-Wien-Proteste gegen Ferrero-Waldners schwulen- und lesbenfeindliche Statements wurden u. a. auf ORF.ON zitiert

bedenken. „Eine Kandidatin, die offenkundig von vornherein mit einer Gruppe, der mehrere hunderttausend Menschen angehören, nichts zu tun haben will, kann nicht eine Präsidentin aller ÖsterreicherInnen werden. Ferrero-Waldner erweist sich einmal mehr als Marionette ihres Chefs, Bundeskanzler Wolfgang Schüssels, dessen negative Haltung zur Gleichstellung und Gleichberechtigung von Lesben und Schwulen allerdings sattem bekannt ist. Die HOSI Wien ruft daher Österreichs Lesben und Schwule auf, nicht für Ferrero-Waldner zu stimmen.“

Bereits am nächsten Tag (18. 1.) wurde Ferrero-Waldner abermals auf ihre Haltung zur „Homo-Ehe“ befragt, und zwar in der ORF-„Pressestunde“. Offenbar über Nacht zwecks Schadensbegrenzung von der Partei entsprechend „gebrieft“, erklärte sie, sie sei zwar gegen Diskriminierung und Ausgrenzung, vertrete aber in dieser Frage den „katholischen Standpunkt“. Für die HOSI Wien Grund genug, ihren Aufruf, nicht für Ferrero-Waldner zu stimmen, in einer Aussendung zu bekräftigen. Das peinliche Herumlavieren wurde dann auch in den Tageszeitungen am 19. 1. aufgegriffen und

kommentiert. Und die Frage zur „Homo-Ehe“ sollte in den folgenden Monaten eine Standardfrage werden, ob in *Woman*, *Falter* oder *KURIER*, wobei ihre Aussagen im *Falter* wieder höhere Wellen schlugen (siehe Kasten auf S. VI). Wie in den letzten LN angekündigt, haben auch wir uns um Stellungnahmen von Heinz Fischer und Ferrero-Waldner bemüht. Sie sind auf den folgenden Seiten nachzulesen.

Benitas falsche Aussagen

An und für sich wollten wir die Interviews mit den beiden KandidatInnen unkommentiert stehen lassen, aber angesichts der Unverfrorenheit, mit der Ferrero-Waldner Dinge behauptet, die nicht stimmen, erscheinen uns folgende Korrekturen geboten: So meint sie etwa, „als Außenministerin war ich bisher nicht direkter Ansprechpartner“. Das stimmt – allerdings hat sie sich geweigert, direkte Ansprechpartnerin zu werden, und im Jänner 2001 den Wunsch der HOSI Wien nach einem Gesprächstermin schlicht und ergreifend abgelehnt.

Diese Dinge verdrängt sie wohl genauso gern wie den Umstand, daß sie für all die Debakel, den massiven Sozialabbau, das Chaos und Fiasko der Regierung in den letzten vier Jahren mitverantwortlich ist – immerhin verfügt sie als Kabinettsmitglied über ein Veto im MinisterInnenrat. Apropos Verdrängung: Bezeichnend ist auch, daß Ferrero-Waldner mit keinem Wort auf die nicht erfolgte Rehabilitation homosexueller NS-Opfer eingeht – was aber nicht weiter verwundert, hat die schwarzblaue Regierung doch eine entsprechende Novellierung des Opferfürsorgegesetzes verhindert.

Ferrero-Waldners Hinweis auf die gute Arbeit ihres Parteifreundes Walter Schwimmer im Europarat ist gelinde gesagt eine Frechheit: Schwimmer hat dort keine einzige Initiative für Lesben und Schwule gesetzt! – Im Gegensatz zu Peter Schieder von der SPÖ, dem Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung des Europarats. Daß Ferrero-Waldner die beiden bloß verwechselt, können wir uns indes nicht vorstellen.

Kurt Krickler

Ich bin für die Eingetragene Partnerschaft

Wie schätzen Sie die Lage von Lesben und Schwulen in Österreich generell ein? Halten Sie ihre Situation für verbesserungsfähig oder im großen und ganzen für in Ordnung?



Heinz Fischers Antworten zeigen, daß er sich mit der Thematik Homosexuellenrechte seit Jahrzehnten auseinandersetzt

Heinz Fischer: Natürlich ist die Lage lesbischer und schwuler Menschen in Österreich noch nicht in Ordnung. Ich habe zwar seit meiner Zeit im Nationalrat alle großen Gesetzesreformen für Homosexuelle miterlebt und immer für sie gestimmt, sei das nun die Aufhebung des Totalverbots im Juli 1971 oder die schrittweise Aufhebung seiner „Nachfolgebestimmungen“ in den 80er und 90er Jahren. Beim § 209 StGB mußten wir mit der Aufhebung leider wegen des unglaublich hartnäckigen Widerstands der ÖVP auf den Verfassungsgerichtshof warten. Alle diese schrittweisen, leider oft viel zu spät erreichten Erfolge waren aber „nur“ der Schritt raus aus dem Strafrecht.

Was nun vor allem fehlt, ist die rechtliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften. Aus vielen Gesprächen mit Freunden, Bekannten und VertreterInnen von Homosexuellenorganisationen weiß ich, wie sehr homosexuelle Paare darunter leiden, daß sie vor dem Gesetz in Österreich immer noch Fremde sind, sei es nun beim Besuch des Partners/der Partnerin im Spital, beim Mietrecht usw. Daher bin ich für eine umfassende rechtliche Absicherung, die in vielen anderen europäischen Demokratien bereits Realität ist. Dafür wurde in einer Entschließung des Europarats die „Eingetragene Partnerschaft“ vorgeschlagen. Diesen Vorschlag halte ich auch in Österreich für sinnvoll und vernünftig, denn da wird niemand etwas weggenommen, aber vielen etwas gegeben!

Daneben bedarf es noch eines wirklichen Schutzes vor Diskriminierung im Alltag, also zum Beispiel, wenn jemand nach einem Coming-out plötzlich den Job verliert. Das von ÖVP und FPÖ vorgelegte Gleichbehandlungsgesetz halte ich hier nicht für ausreichend.

Ihre bisherigen Aussagen zur „Homo-Ehe“ im Wahlkampf haben äußerst vorsichtig geklungen und den Eindruck vermittelt, Sie treten nicht für dieselben Rechte und Pflichten ein. Könnten Sie da Ihre Position präzisieren?

Ehe ist im staatlichen Bereich eine im bürgerlichen Gesetzbuch definierte Rechtsform mit gemeinsamen Rechten und Pflichten. Die katholische Kirche versteht unter Ehe ein Sakrament. Darum denke ich, daß der Begriff „Homo-Ehe“ zu Mißverständnissen und Fehlinterpretationen führen kann und halte – wie gesagt – die „Eingetragene Partnerschaft“, wie sie vom Europarat vorgeschlagen wurde, für eine gute Rechtsform für gleichgeschlechtliche Paare. Die skandinavischen Länder haben uns gezeigt, wie diese Rechtsform schrittweise an die Rechte und Pflichten der Zivilehe herangeführt werden kann.

Bei welcher Gelegenheit haben Sie sich in der Vergangenheit mit den Anliegen von Lesben und Schwulen beschäftigt bzw. auseinandergesetzt? Und wenn ja, mit welchen Anliegen und in welcher Form?

Bei vielen Gelegenheiten: Als Nationalratsabgeordneter habe ich, wie gesagt, ja alle diese Debatten seit der Aufhebung des Totalverbots 1971 mitverfolgt und auch in dieser Zeit schon viele Hintergrundgespräche geführt. Die ersten offizielleren Treffen mit HomosexuellenvertreterInnen fanden in den 90er Jahren statt, als das Thema mehr und mehr an Bedeutung gewann und immer mehr Menschen mutig genug waren, sich zu „outen“ und so eine öffentliche Debatte zu initiieren. Im Oktober 1995 fand ein solches Treffen statt, wo es vor allem um die noch verbliebenen Strafrechtsparagrafen gegen Homosexuelle ging. Soweit ich mich erinnern kann, hatte ich 1998 beim HOSI-Gedenkstein in Mauthausen meinen ersten öffentlichen Auftritt für Ihre Anliegen, wobei es 1998 um die lange hinausgezögerte Anerkennung homosexueller NS-Opfer ging.

Besonders gut erinnern kann ich mich noch an zwei weitere Gelegenheiten: Als ich im Juni 2001 als Nationalratspräsident einer Einladung gefolgt war, bei der Abschlüßveranstaltung von *Europride* am Wiener Heldenplatz Grußworte zu sprechen, und dann vor

American Discount

more books, more magazines, more sports...more dreams



3 bookshops VIENNA AIRPORT TRANSIT Gate A + Gate C + Plaza (Shop 4) (Shop 49) (Shop 16)

more bookshops

Kaigasse 6 5020 Salzburg T +43-662-845 640
 Jakoministrasse 12 8010 Graz T +43-316-832 324
 EKZ Donauzentrum A 1220 Wien T +43-1-203 95 18
 Neubaugasse 39 A 1070 Wien T +43-1-523 37 07
 Rechte Wienzeile 5 A 1040 Wien T/F +43-1-587 57 72

Neue Mitarbeiter im HOSI-Wien-Vorstand

Gerhard und Gerald aus der HOSI-Wien-Jugendgruppe haben sich entschlossen, aktiv im Vereinsvorstand mitzuarbeiten, und daher auf der Generalversammlung für Vorstandsfunktionen kandidiert. Ihre neuen Aufgaben werden sie aber natürlich nicht daran hindern, auch in Hinkunft regelmäßig am Donnerstag

in die Jugendgruppe zu kommen. Der Neuzugang hat das Durchschnittsalter im Vorstand beträchtlich gesenkt: Mit der neuen Obfrau Bettina Nemeth sind jetzt drei der sechs gewählten Vorstandsmitglieder unter 25 Jahre alt. Hier stellen wir dir die beiden neuen Vorstandsmitglieder vor:

Name: Gerhard Liedl
Alter: 21
Sternzeichen: Schütze
Wohnort: Leopoldsdorf bei Wien
Ausbildung: Elektrotechnik-Studium an der TU Wien
Hobbys: Laufen, Schwimmen, Theater/Musical (leider sehr wenig Zeit dafür), Ausgehen am Wochenende

LN: Du besuchst seit Juli 2002 die Jugendgruppe am Donnerstag. Was magst du am Geschehen hier?

Gerhard: Als ich zum ersten Mal in die HOSI kam, fand ich's toll, Gleichgesinnte treffen zu können, ohne gleich in Szenelokale gehen zu müssen. Kurz danach folgte dann auch mein Coming-out. Heute bin ich in der Jugendgruppe, um liebevollere Freunde treffen zu können, auch Studienkollegen aus der TU kommen hierher. Ich mag, daß alle so normal sind und ohne „Szenegekreische“ auskommen (grinst).

Warum hast du dich entschieden, Kassier im Verein zu werden?

Eines Abends hat Dani, die Jugendgruppenleiterin, von der Vorstandssitzung berichtet, u. a., daß Gottfried Hilfe brauchen würde bei den ganzen buchhalterischen Aufgaben. Und da mich Buchhaltung schon immer interessiert hat und man das im Beruf auch mal brauchen kann, hab ich mich entschieden, mal für ein Jahr die Funktion eines Kassiers zu übernehmen. Und außerdem wollte ich schon immer mal in der HOSI mitarbeiten.

Gefällt dir die Arbeit?

Gut finde ich die Arbeit in den Vorstandssitzungen, weil man hier etwas bewegen kann. Zum Beispiel die Planung von Regenbogen-Parade

und -Ball oder einfach von Jugend-Partys. Die Betätigungsfelder der HOSI Wien in bezug auf die Öffentlichkeitsarbeit für die und in der Bewegung sind sehr vielseitig.

Was möchtest du in oder mit der HOSI in Zukunft erreichen?

Ich finde es ist sehr wichtig, daß jungen Menschen Raum gegeben wird, damit sie ihren Interessen nachgehen und ihre Persönlichkeit entwickeln können. Ganz egal, ob das jetzt Skaterparks, Discos oder schwul-lesbische Jugendgruppen sind. Deshalb finde ich, daß die HOSI eine wichtige Arbeit für die Entwicklung von Jugendlichen leistet, an der ich beteiligt sein möchte.



Name: Gerald Timelthaler
Alter: 21
Sternzeichen: Waage
Wohnort: Wien
Ausbildung: Biologiestudium
Hobbys: Umanodafahrt, abartige fremdsprachige Filme exotischer Herkunft schauen (möglichst „Omenglu“), Gourmet-Philosoph („Der Sinn des Lebens steckt in der gegrillten Maispoularde“), Schnäppchenjagd auf dem Brunnenmarkt (und anderen) und in dunklen Nebengassen

LN: Du bist seit September 2002 Besucher in der Jugendgruppe am Donnerstag. Was magst du am Geschehen hier?

Gerald: Mir gefällt die Bar – na, wirklich, denn sie ist anders als in

der Szene üblich: Man versteht sich gegenüber, zumindest akustisch (grinst). Und es bietet sich neben Plaudern auch die Möglichkeit zu mehr ... freiwilligem politischem Engagement!

Früher, als mich mein Coming-out noch beschäftigte, kam ich regelmäßig. Die Gruppe erwies sich als recht hilfreich beim Überwinden der Bedenken, hin zu einem offenen schulischen Leben!

Warum hast du dich entschieden, Schriftführer im Verein zu werden?

Nun, wie erwähnt, studiere ich Biologie und fand es nun an der Zeit, endlich auch mal was gesellschaftlich Wertvolles zu tun, neben Blümchen zu zeichnen. Ob mir die Arbeit gefällt respektive gefallen wird, vermag ich jetzt noch nicht abzuschätzen. Aber das wird schon gehen...

Was möchtest du in oder mit der HOSI in Zukunft erreichen?

Transparenz! Ich kenne nämlich das Leben am Lande von seiner „schönsten“ Seite – als verunsicherter, nach Orientierungspunkten Ausschau haltender, Prä-Coming-out-Schwuler, der sich so überhaupt nicht verstanden fühlte zwischen Bierzelt-Gelagen und Landjugend-organisiertem Eisstock-bis-zum-alkoholisierten-Ende-Schießen! Ich möchte erreichen, daß lesbische, schwule und Transgender-Jugendliche am Land ganz natürlich zu dem stehen können, was sie sind. Raus aus dem Versteck, hinein in eine akzeptierende Gesellschaft! Dieser Schritt soll realistisch sein!

Interviews:
Bettina Nemeth

Peer Action im Gymnasium Polgarstraße

Am 19. März 2004 waren Martin von den Wiener Neustädter junX sowie Hannes, Dani und Tina aus der HOSI Wien zu Gast in einer 7. Klasse des Gymnasiums Polgarstraße in Wien. Im Rahmen ihres Projektes „Minderheiten“ gestalteten die im Durchschnitt 17jährigen SchülerInnen zwei Unterrichtsstunden

zum Thema Homosexualität. Besondere Aufmerksamkeit widmeten sie unseren Coming-out-Berichten und -Erfahrungen – wie kommen Schwule und Lesben in Beruf und Studium zurecht? Auch an der Verfolgung im Dritten Reich und der Geschichte des rosa Winkels zeigten die SchülerInnen großes Interesse.



Einige der SchülerInnen ließen es sich nicht nehmen, mit auf obligate Gruppenfoto nach dem Schulbesuch zu kommen

Auf nach Innsbruck!

Denn dort entsteht gerade eine feine Drag-King-Szene

Dani und Tina, die auch an den Drag-King-Aktivitäten bei Görls Cultures beteiligt waren, fuhrten am 24. Jänner 2004 mit Kondomen, Kravatten und Bartkleber nach Innsbruck.



Sie waren von Archfem, dem Archiv für feministische Dokumentation, eingeladen worden, einen Drag-King-Workshop zu veranstalten. Die acht teilnehmenden Frauen

Drag Kings gesucht:

Gibt es hierzulande Frauen, die gerne mal Drag King sein wollen? Meldet euch bei Dani und Tina: bettina.nemeth@hosiwien.at bzw. danisommer@gmx.at. Dieses Jahr soll auch ein Workshop in Wien stattfinden!

waren nicht nur von den vielen Möglichkeiten, Bärte zu gestalten, fasziniert, sondern gebärdeten sich auch sonst wie echte Männer, als Hackler, Anwalt, Philosoph oder Homeboy. Das Highlight des Tages war der Besuch beim „Italiener“. Die speisenden Familien und auch das Personal reagierten verwirrt bis amüsiert über die nicht klar erkennbaren Geschlechter an einem Tisch. Beim Frauenfest am Abend konnten die Kings bei ihren Freundinnen mit ihrem neuen Image ordentlich Eindruck schinden.

Bettina Nemeth

Ein Blick ins HOSI-Archiv

Vor 20 Jahren:

1. Wiener Gay Pride Demo



Damals kein selbstverständlicher Anblick: Lesben und Schwule marschieren selbstbewußt mit Transparenten durch die Stadt

Am 23. Juni 1984 fand im Rahmen der „Warmen Woche“ eine frühe Vorläuferin der Regenbogenparade in Wien statt: Aus Anlaß des Christopher Street Day zogen rund

300 DemonstrantInnen mit Transparenten durch die Innenstadt, inklusive Kärntnerstraße. Für damalige Verhältnisse war es ein sensationelles Ereignis.

Vor 15 Jahren:

Schwul/lesbischer Hochzeitsumzug

Nicht weniger aufsehenerregend war fünf Jahre später – abermals im Rahmen der „Warmen Woche“ – der lesbisch/schwule Hochzeitszug durch die Wiener Innenstadt samt Trauung eines lesbischen und eines schwulen Paares am Graben. Dänemark hatte gerade als erstes Land der Welt die eingetragene Partnerschaft beschlossen, und da fand die HOSI Wien, die gerade ihr 10jähriges Bestehen feierte, daß sie das auch für Österreich haben möchte. Und so organisierte sie am 30. Juni 1989 diese „Urmutter“ aller „Aktionen Standesamt“, wie sie später in vielen Ländern von



Nach einer Fiakerfahrt durch die Wiener Innenstadt gaben sich die Brautpaare am Graben das feierliche Ja-Wort

Wien ist andersrum 2004

Das Festival der Verlockungen vom anderen Ufer – 3.-25. Juni 2004

Während in immer mehr Ländern Lesben und Schwule den Heterosexuellen rechtlich gleichgestellt werden, ihr Lebensstil zum Alltag geworden ist, entwickelt sich Österreich homopolitisch immer mehr zur Insel der Reaktion, auf der die schwarz-blaue Bundesregierung und der politische Katholizismus verzweifelt gegen die Modernisierung ankämpfen. Seit der „Wende“ im Jahr 2000 erhält das Festival folglich keine Förderung durch die Kunstsektion des Bundeskanzleram-

tes mehr. Franz Morak will exekutieren, was Ex-Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer am FPÖ-Parteitag 2000 über „Wien ist andersrum“ bekanntgab: „Die werden wir auch noch wegstreifen!“ Und er hätte es fast geschafft, hätte nicht die Gemeinde Wien die entstandenen Schulden des Festivals übernommen – um den Preis des Entfalls von „Wien ist andersrum“ im Vorjahr.

„Nun ist WIA wieder da“, freut sich Hannes Sulzenbacher von der Festi-

valleitung, „mit voller Wucht und mit einem dichteren Programm denn je! Die bekannten KünstlerInnen Georgette Dee, Ursula Martinez und Mouron werden den unbekannteren – und das ist der Großteil – wieder die Garderoben-Türklinke in die Hand geben, um an 22 Tagen ans andere Entertainment- und Theater-Ufer zu locken.“

„Wien ist andersrum 2004“ wird einmal mehr Hetero- und Homosexuelle zum trauten Kulturgenuß versam-

meln. Daß dies in Österreich nun schon fortschrittlich geworden ist, liegt dabei nicht am Festival selbst, sondern an den veränderten Vorzeichen der Bundespolitik. In Wien ist dies einerseits selbstverständlich und alltäglich, muß aber andererseits auch verteidigt werden. Wien ist anders – geschenkt! Andersrum jedoch nur, wenn die KünstlerInnen bejubelt und die Vorstellungen des Festivals gestürmt werden. Also dann!

Wien ist andersrum 2004 – das Programm

Festival-Eröffnung: 3./4. Juni, 20 Uhr, Casanova Revue-Theater
Georgette Dee: „Ich bin zu müde, um schlafen zu gehen“
Baß: Jürgen Atfig.



Die große Disease auf der kleinen Bühne. Ohne Flügel, aber mit Kontrabaß und einem fantastischen Bassisten: Jürgen Atfig. Die Dee zieht mit durchwegs neuen Songs und Coverversionen irrlichsternd über ihr Firmament aus Höhenflügen und kunstvollen Stolperern.

5./6./7./8./9./15./16./22. Juni, 20 Uhr, Casanova Revue-Theater
Villa Valium:
„Das Wunder von Portofino“
Regie: Rüdiger Hentzschel; musikalische Leitung: Paul Hille.

Eine Hotelsuite in Portofino. Ein Raubüberfall im Vatikan. Eine Miß-Wahl in Neapel. Der Ring des Papstes in den Händen der Cosa Rosa. Ein extrem giftiges Playboy-Bunny. Ein herzzerreißender Abschied. Ein Commisario mit Frühlingsempfinden. – Die Villa Valium fällt in Italien ein. Die vier Ikonen des homosexuellen Wienertums kämpfen sich durch die



italienische Folklore, die subtilen Machtstrukturen des Landes sowie an die Spitze seiner nationalen Schönheit.

10./11. Juni, 20 Uhr, Casanova Revue-Theater
Ursula Martinez: „Show off“
Wenn Martinez kommt, ist es nicht

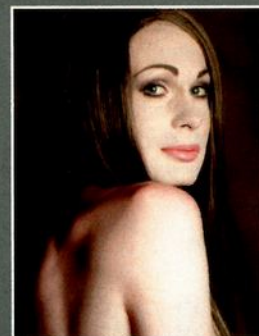


Performance und nicht Kabarett, nicht Theater und nicht Strip-tease. Dies alles kommt vor. Zusätzlich Video, Film und eine interessante philosophische Debatte. „Show off“ ist ein rasanter, gewitzter Abend über die Kunst, sich selbst zu spielen, und die Kunst, frau/man selbst zu sein.

12. Juni, 20 Uhr, Casanova Revue-Theater
Mouron & Terry Truck:
„Quinze années d'amour – Mouron chante Brel“
Ein ganzer Abend Jacques Brel. Ein ganzer Abend Mouron. Und das ist „Absolut Mouron!“, wie die „Süddeutsche Zeitung“ anlässlich der München-Premiere hymnisch

schrub. Der erste Teil der kleinen Mouron-Personale zeigt die kleine große Chansonette, die immer mit den Klassikern des Französischen Chansons verglichen wird, inmitten seines Olympos: Mouron singt Brel. Terry Truck, Entdecker und Begleiter der Mouron, begleitet sie souverän, einfühlsam und gewohnt genial am Flügel.

13. Juni, 20 Uhr, Casanova Revue-Theater
Mouron & Terry Truck:
„Vis-à-vis“
Stark und zärtlich zugleich, kraftvoll und sensibel. Beeindruckend und oft umwerfend schlicht. Chanson pur.



14./21. Juni, 20 Uhr, und 18. Juni, 22.30 Uhr, Schauspielhaus
Lucy McEvil: „Der Tod und das Flittchen“
Regie: Rüdiger Hentzschel; musikalische Leitung/Klavier: Martin Kratochwil; Baß: Günther Schiebeck; Schlagzeug/Vibraton: Georg Mauerhofer.
Lucy McEvil, passionierte Vertreterin der Sparte „Heavy Chanson“, hat in ihrem neuen Programm die



uralten Themen Tod und Eros auf dem musikalischen Seziertisch. Der Tod verliert den Kopf, und das Flittchen fängt an, darüber nachzudenken.

Privatkontakte live!
Anrufen oder DATE per SMS senden
Anonym, günstig, treffsicher.

0930 400 222

€ 0,68/Min.; € 0,80/SMS

Blind Date



17. Juni, 20 Uhr, Casanova Revue-Theater
The Croonettes: „Swing it“



Mit ihrem neuen Programm lassen die Croonettes erneut längst vergangene, aber nie vergessene Melodien wieder aufleben, entstauben und polieren sie für die heutige Zeit auf Hochglanz.

18./20. Juni, 20 Uhr, Casanova Revue-Theater
Sven Ratzke: „I shot the DJ!“
Baß und Soundmaschine: Mark Peeters; Synthesizer und Klavier:

Uwe Matschke; Gogo-Girl: Linda Sue Lüpke; Songtexte und Komposition: u. a. Sven Ratzke, Cora Frost und Sybille Berg.

„Eine Art postmodernes Vaudeville-Cabaret“, schwärmte die Berliner Zeitung über Sven Ratzkes überraschenden wie grandiosen Abend, „ein blitzartiger Schnelldurchlauf durch die Geschichte des Entertainments“.

19. Juni, 20 Uhr, Casanova Revue-Theater
Gustav Peter Wöhler & Band in concert
Das Gesicht kennt jeder: Gustav Peter Wöhler ist dem deutschen Film- und Fernsehpublikum bestens vertraut. Was darüber hinaus nur wenige wissen: Vor seiner Schauspielkarriere stand eine musikalische. Mit 16 Jahren sang er erstmals in einer Band. Und seit Mitte der 90er Jahre gibt es nun seine eigene.

21. Juni, 20 Uhr, Casanova Revue-Theater
Bridge Markland: „In the Box“
In einer Sekunde den nackten Busen gezeigt, Girtles oder Vamps parodiert, in der nächsten ragt ein Dildo aus der Brusttasche des Männeranzugs. Bridge Markland switches. Zwischen Mann und Frau, Drag Queen und Drag King, Männer- und Frauenphantasie.



21./22./23./24./25. Juni, 21 Uhr, dietheater Künstlerhaus
Barbara Spitz & Andy Hallwaxx: „Hinter Gitti“

Mit Gail Gatterburg, Atto Suttarp, Susi Stach, Ruth Brauer, Elisabeth Prohaska, Barbara Spitz, Alexandra Schmid, Valerie Bolzano, Beatrice Frey und Überraschungsgästen.

Wenn sich die Schleihe der Frauenvollzugsanstalt Mosenberg öffnet, blicken wir in eine Welt, die kein Normalsterblicher je für möglich gehalten hätte. Im Frauengefängnis ist die Hölle los. „Hinter Gitti – Frauen unter Druck“ ist eine Parodie auf die TV-Erfolgsserie „Hinter Gittern“ (6 Mio. ZuschauerInnen pro Woche) mit schlagfertigen Dialogen, Live-Musik und verrückten Choreographien.

23./24. Juni, 20 Uhr, Casanova Revue-Theater
KayRay & die Spacecakes: „Der schwule Textmarker“
Aus dem Norden Deutschlands ist eine Lawine losgetreten. KayRay kommt übers Land mit geballter Comedy-Power, ein Adrenalin-Treiber für seine ZuschauerInnen.



Mit ihnen plaudert er über alles, was ihm in die Quere kommt. Ob große Politik oder kleine Befindlichkeiten, die eigenen oder die seiner Mitmenschen, egal, welcher geschlechtlichen Orientierung sie anhängen.

- Vorverkauf ab 3. Mai:
- an der „Wien ist andersrum“-Tageskassa, Wien 4, Große Neugasse 29, tgl. außer So 16-19 Uhr
 - online auf www.andersrum.at
 - bei Ö-ticket
 - in den jeweiligen Theatern



Ringstraße, wir kommen!

Am Samstag, den 26. Juni 2004 werden auch in Wien wieder zehntausende Menschen den „Feiertag“ der Lesben, Schwulen und Transgendern begehen. Nach einer sehr kurzfristig organisierten Regenbogen-Parade im Vorjahr wird sie heuer in vollem Umfang stattfinden. Am selben Wochenende läuft diesmal auch das Donauinselfest, zu dem unzählige Menschen aus den Bundesländern und aus dem Ausland erwartet werden. Von denen werden sich viele das Spektakel ab 15 Uhr am Ring nicht entgehen lassen, und so besteht die Hoffnung, heuer vielleicht sogar den BesucherInnen-Rekord von Europride 2001 zu übertreffen...

Die HOSI Wien, die sich wieder um die Organisation kümmern wird und gegenüber den Behörden als Veranstalterin auftritt, hat Gruppen, Organisationen und Lokale, die in den Vorjahren an der Parade teilgenommen haben, bereits angeschrieben und mit Infocollas und Anmeldeformularen versorgt. Wer keine bekommen hat oder heuer erstmals einen eigenen Beitrag gestalten möchte, findet alle Infos unter www.hosiwien.at.

Neu dieses Jahr: Im Mai können alle, die wollen, auf rainbow.or.at an einem Voting für das offizielle Motto zur Regenbogen-Parade 2004 teilnehmen und den Slogan mitbestimmen.



Ebenfalls im Internet wird die Wahl zum Paraden-Engel 2004 stattfinden. Die Engel tragen für die einzelnen Gruppen das Namensschild voran. Alle, die an dem Wettbewerb teilnehmen wollen, werden am Beginn der Parade fotografiert und in einer Galerie auf gayboy.at online gestellt. Die UserInnen können in der ersten Juliwoche ihren Favoriten/ihre Favoritin wählen.

Schlußevent mit Miß Candy im Museumsquartier

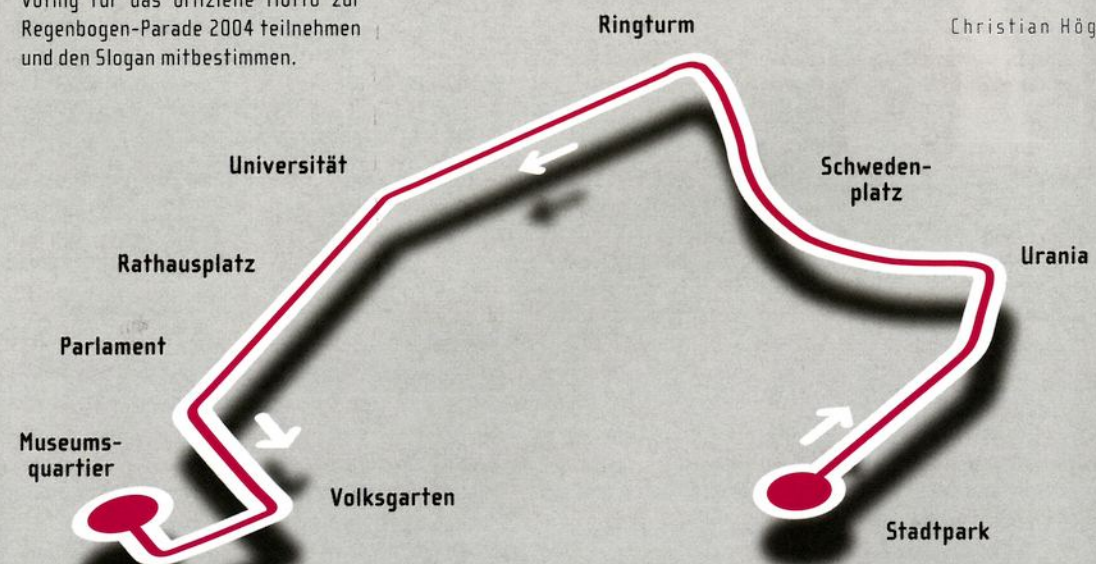
Die Schlußveranstaltung zur Regenbogen-Parade wird wieder im Museumsquartier stattfinden, das neuerlich als Kooperationspartner gewonnen werden konnte. Miß Candy höchstper-

sönlich wird als Moderatorin durch die Veranstaltung führen. Auf der Bühne werden tolle Live-Acts sowie die Heaven-DJs für gute Musik sorgen.

Offizielle After-Pride-Party im Sliders-Club

In der Paraden-Nacht werden viele Szenelokale spezielle Angebote präsentieren, und es wird wohl bis in den frühen Morgen durchgefeiert werden. Heuer gibt es dank der Unterstützung von gayboy.at auch wieder eine offizielle After-Pride-Party. Sie wird im Sliders-Club (Wien 1, Weihburggasse 14) stattfinden und mit einem tollen Programm aufwarten.

Christian Högl



Verbot der „Homo-Ehe“ verfassungskonform

Im Februar 2004 wurde die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs vom 12. Dezember 2003 bekannt, wonach die Beschränkung der Ehe auf verschiedengeschlechtliche Paare nicht verfassungswidrig ist. Das Erkenntnis des VfGH betraf eine Beschwerde des Wiener Arztes Horst Schalk und seines Lebensgefährten Johann Kopf. Sie wollten heiraten und beantragten daher beim Standesamt Wien-Ottakring die Durchführung eines Verfahrens zur Ermittlung der Ehefähigkeit und meldeten die Trauung an. Der Antrag wurde mit der Begründung abgewiesen, die Eheschließung sei nur unter Personen verschiedenen Geschlechts möglich (§ 44 ABGB). Die dagegen erhobene Berufung wies der Landeshauptmann von Wien am 11. April 2003 als unbegründet ab.



Horst Schalk (rechts) und sein Lebensgefährte Johann Kopf brachten die abgewiesene Verfassungsbeschwerde ein

Damit war der Weg zum Verfassungsgerichtshof frei. In ihrer Beschwerde an diesen machten die beiden Heiratswilligen eine Verletzung ihrer verfassungsgesetzlich gewährleisteten Rechte auf Gleichheit vor dem Gesetz, Achtung des Privat- und Familien-

bens und Unversehrtheit des Eigentums geltend (vgl. LN 4/03, S. 20 f).

Wie zu erwarten war, hat der Verfassungsgerichtshof für die Beschwerdeführer negativ entschieden (siehe

dazu auch „Kurts Kommentar“ auf S. XIV). Die Ausführungen des Gerichtshofs sind eher minimalistisch gehalten, das Hineinlesen positiver Aspekte, wie dies von mancher Seite danach erfolgte, war wohl von Zweckoptimis-

„Wir wollten ein Zeichen setzen“

LN: Was habt ihr mit eurer Beschwerde bezweckt?

Horst Schalk: Ich lebe mit meinem Partner Hans seit 13 Jahren zusammen, aber vor dem Gesetz gelten wir immer noch als Fremde zueinander – dagegen wollten wir ein Zeichen setzen. Der Verfassungsgerichtshof hat zwar entschieden, daß es nicht gegen die Verfassung verstößt, daß die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare nicht zugänglich ist, aber gleichzeitig offengelassen, ob der Gesetzgeber gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften nicht dadurch unzulässigerweise diskriminiert, daß er für Ehegatten Besonderes vorsieht. Der Gerichtshof hat festgestellt, es sei nicht seine Aufgabe, dem Gesetzgeber in verfassungsrechtlicher oder gar rechts-

politischer Hinsicht Ratschläge zu erteilen, was man durchaus auch so interpretieren kann, daß der VfGH mit dieser an und für sich selbstverständlichen Feststellung seine „Neutralität“ betonen wollte, sollte der Gesetzgeber auf diesem Gebiet aktiv werden wollen.

Seid ihr jetzt enttäuscht, oder habt ihr dieses Ergebnis ohnehin erwartet?

Wir sind natürlich so realistisch, daß wir eine Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare nie erwartet haben. Wir sind aber so optimistisch, daß wir hoffen, daß ähnlich wie in Deutschland diese Entscheidung die Weichen Richtung Eingetragene Partnerschaft gestellt hat. Nun liegt es an uns, auch den Zug ins Rollen zu bringen.

Wie soll es jetzt weitergehen? Habt ihr vor, die Entscheidung in Straßburg beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anzufechten?

Die weitere Vorgangsweise ist noch offen. Zum einen erwägen wir, nach Rücksprache mit der HOSI Wien und internationalen Lesben- und Schwulenorganisationen sowie mit Unterstützung von Grünen andersrum den Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Straßburg anzurufen, zum anderen werden wir versuchen, eine offensichtliche Ungleichbehandlung gleichgeschlechtlicher Paare, zum Beispiel die höhere Schenkungssteuer, neuerlich beim Verfassungsgerichtshof einzuklagen.

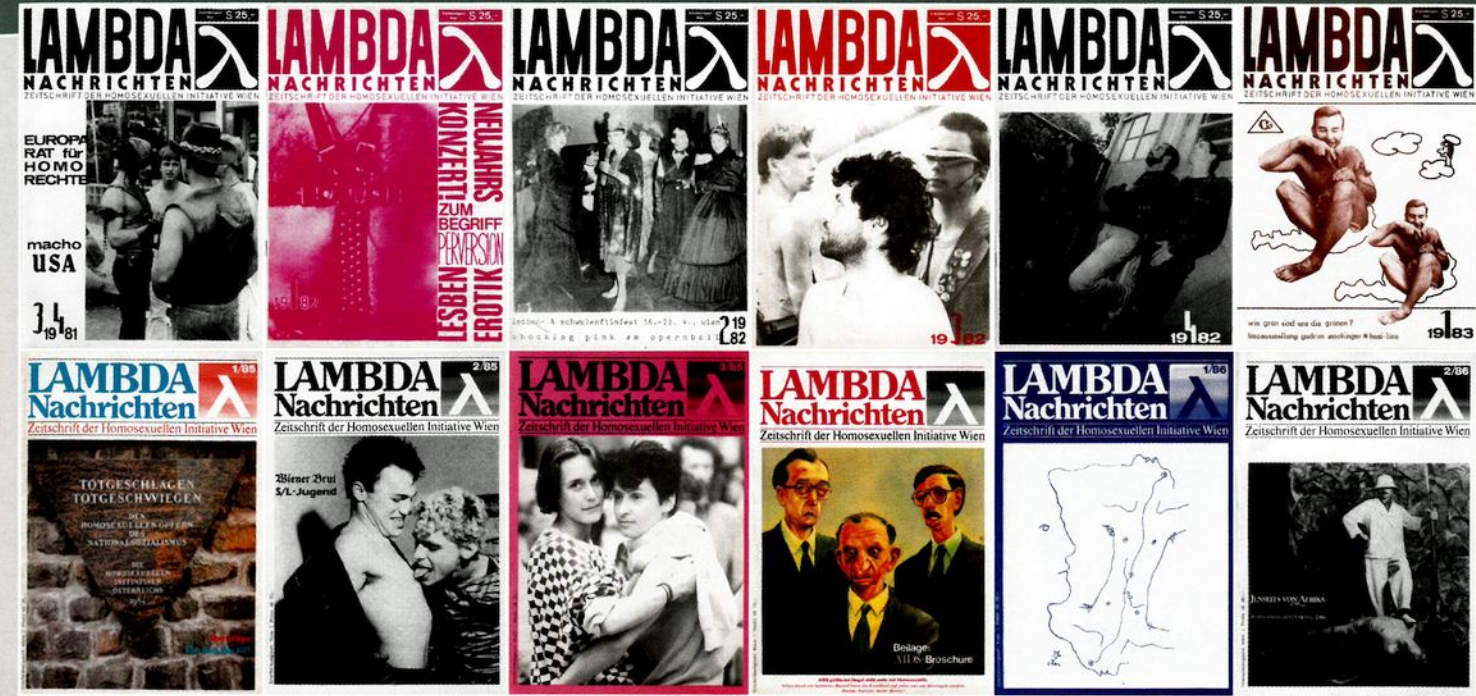
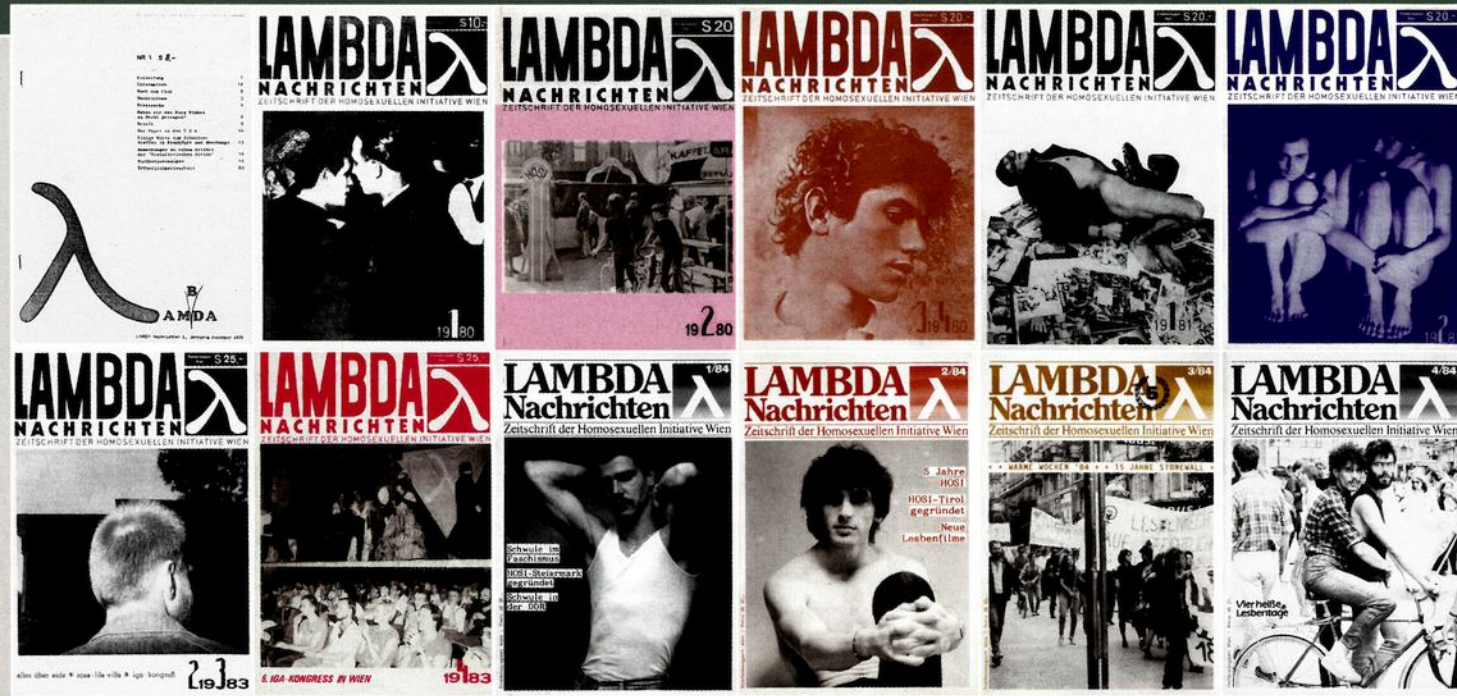
mus geleitet, der im Spruch des VfGH nicht unbedingt Deckung findet. Dort lautet der entscheidende Satz: *Ob und in welchen Rechtsgebieten der Gesetzgeber gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften dadurch unzulässigerweise diskriminiert, daß er für Ehegatten Besonderes vorsieht, ist im vorliegenden Fall nicht zu prüfen. Ebensovienig ist es Aufgabe des Gerichtshofs, dem Gesetzgeber in verfassungsrechtlicher oder gar rechtspolitischer Hinsicht Ratschläge zu erteilen.*

Vertane Chance

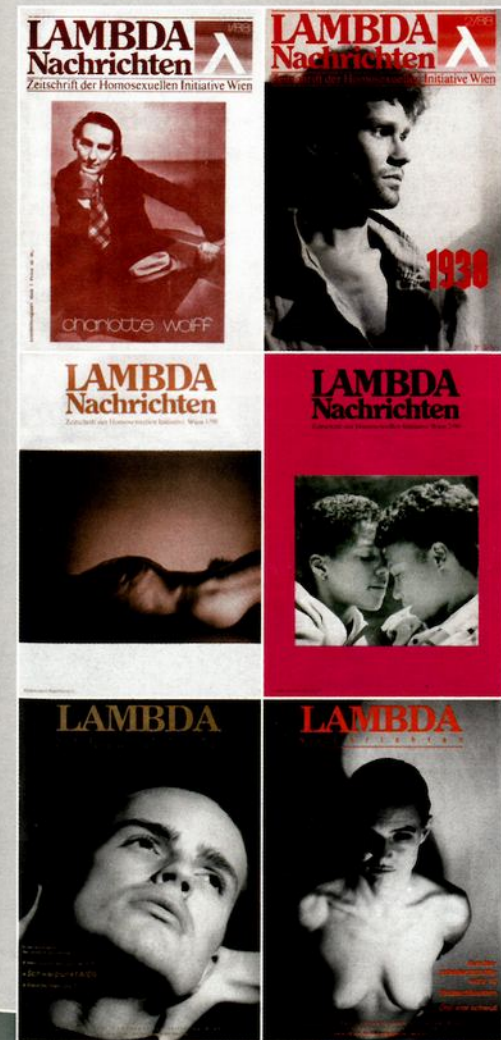
Natürlich kann man das als Einladung lesen, jetzt einzelne Ungleichbehandlungen – etwa im Steuerrecht – gerichtlich anzufechten, aber ob der VfGH letztlich darin eine unzulässige Diskriminierung sehen würde, bleibt dahingestellt und steht wohl in den Sternen. Der letzte Satz ist eine triviale „No-na“-Feststellung. Im übrigen hat sich – im Gegensatz zu dem, was nach Bekanntwerden der Entscheidung von verschiedenen Seiten behauptet wurde – auch der deutsche Bundesverfassungsgerichtshof in Karlsruhe bei seiner Entscheidung im Oktober 1993 genauso geschickt formal aus der Affäre gezogen wie jetzt der österreichische VfGH: Gegenstand der Beschwerde sei die Abweisung vor dem Standesamt, nicht aber einzelne konkrete gesetzliche Ungleichbehandlungen gewesen (vgl. LN 1/94, S. 14).

Dennoch sind es keine „leeren Kilometer“ gewesen, die Sache vor den VfGH zu bringen. Nunmehr steht Horst Schalk und Johann Kopf der Weg nach Straßburg offen. Ob es zum gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings nicht zu früh und daher nicht zweckdienlich ist, die Sache vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) zu bringen, wird zur Zeit von Rechts- und Politikexperten auch innerhalb der ILGA-Europa diskutiert (siehe auch Interview mit Horst Schalk auf dieser Seite).

Dafür, daß die Zeit für eine derartige Beschwerde schon reif sein könnte, sprechen indes folgende Umstände: Der EGMR wird sich aufgrund der langen Vorlaufzeit erst in fünf bis sechs Jahren mit einer solchen Beschwerde inhaltlich auseinandersetzen, und bis dahin werden höchstwahrscheinlich schon rund die Hälfte der Europaratsstaaten über irgendeine Form rechtlicher Anerkennung gleichgeschlechtli-



Zum hundertsten Mal Lambada (oder so)



Mit dieser Ausgabe hält der/die wertige Leser/in ein Stück Geschichte in Händen: Die *LAMBDA-Nachrichten*, die älteste und eine der profiliertesten Schwulen- und Lesbenzeitschriften im deutschsprachigen Raum, hat es nunmehr bis zur 100. Ausgabe geschafft! – Allerdings nur, wenn er bzw. sie auch das „Hauptheft“ abonniert bzw. gekauft hat, denn die kostenlose Beilage *LN special* gibt's erst seit der Ausgabe 3/99, diesmal aber immerhin auch schon zum 20. Mal!

Normalerweise beginnen Rückblicke immer damit, wie alles begann. Am Anfang der *LAMBDA-Nachrichten*, des offiziellen Organs der HOSI Wien, stand nicht – wie man vermuten würde – die erste Ausgabe im Dezember 1979, sondern dieser waren noch zwei Nummern ihrer Vorläuferin, der *Warmen Blätter*, vorausgegangen. Die Idee, daß die ehrenamtlich Tätigen sich auch publizistisch betätigen sollten, entstand wohl einerseits aus der Notwendigkeit heraus, sich und der schwul/lesbischen Öffentlichkeit eine Plattform zu bieten, andererseits jedoch aus einem hehren Motiv: staatsbürgerliche

Bildung. Denn wo, wenn nicht in den *LN* bilde(te)n sich die StaatsbürgerInnen im Bereich schwul/lesbischer Politik, Kultur und Gesellschaft?

Ganz zu Beginn noch auf Matrize abgezogen, zwischendurch kopiert, lange Zeit auf Schreibmaschine geschrieben und im Klebeumbruch hergestellt, erfüllte das Blatt schon vom Layout und vom äußeren Erscheinungsbild her den Anspruch des Outcast-Mediums. Doch dafür hatten es die Inhalte in sich! Von Anfang an bürgten die *LN* für hohe Qualität und bezogen zu den wichtigen Themen inner- und außerhalb Österreichs Stellung – und das oft äußerst pointiert!

Pflichtlektüre

Die Annahme, daß die *LAMBDA-Nachrichten* in Parteizentralen eifriger gelesen werden als bei Schwulen und Lesben, läßt sich leicht damit widerlegen, daß so mancher Artikel gerade in der Szene den sozialen Frieden gravierend gestört hat. Mag auch über so



manchen Kommentar diskutiert werden können, das Layout war unbestritten textlastig, wobei diese Umschreibung als Verbeugung vor der Mühe der AutorInnen zu lesen ist. Tatsächlich luden so manche Textkolonnen nicht gerade zur Lektüre ein. Ziel der unermüdlichen LayouterInnen war es daher von jeher, Bildmaterial aufzutreiben und für eine gewisse Auflockerung der von so manchen geschmähten „Bleiwüsten“ zu sorgen.

Facelifting

Aber natürlich hat sich auch die alte Tante liften lassen. Längst braucht man nicht mehr zu fürchten, man würde sich beim Lesen die Finger mit Druckerschwärze beschmutzen, längst gibt es Bildteile und ein ansprechendes Layout. Ein gutes Beispiel dafür ist die Markierung der Kommentare

mit kleinen Bildchen der AutorInnen. Fand man in früheren Jahren Karikaturen noch angebracht, so wechselte man später doch zu Fotos. Böse Zungen behaupten, diese könne man leichter retouchieren, doch bekam die Zeitung dadurch auch ein Gesicht. Die Damen und Herren, allesamt der HOSI Wien verbunden, sind zu einem großen Teil schon lange für die *LN* tätig – nicht nur als AutorInnen, nein, auch als LayouterInnen, RedakteurInnen und KorrekturleserInnen.

Die Liebe zum Trema

Vielleicht liegt die Weigerung aber auch einfach in der Sicherheit im Umgang mit der vertrauten Schreibe. Denn nichts kann die RedakteurInnen so aus der Fassung bringen wie Fehler, die es bis in den Druck schaffen. Jedes Trema, jeder Accent, jedes Sonderzeichen wird liebevoll recher-

schrieben wurde bis dato mit Zähnen und Klauen verteidigt, aber vielleicht braucht es einfach die Zahl hundert, damit die neue Rechtschreibung wachgeküßt wird – zumindest müßten dann Artikel wie dieser nicht in mühsamer Kleinarbeit beim Lektorat in die alte umgeschrieben werden.

Weltweite Resonanzen

Wie sonst läßt sich erklären, daß so mancher Artikel den Weg in die breitenwirksamere Presse geschafft hat? So nahm die ganze Welt die Expertise über die Spermaspuren in Ötzi's After (für) wahr und auf – und wer weiß, hätte unser damaliger Experte auch einen Fötus herbeigeschrieben, wäre aus Ötzi kurzfristig vielleicht sogar Ötzine geworden. Mehr Wahrheitsgehalt hatten da schon beständige Berichte über die sexuelle Orientierung eines Kärntner Politikers. Zwar wurde dieses Faktum niemals in einer anderen Zeitung explizit ausgebreitet, aber dazu, daß ganz Österreich Bescheid weiß, haben die *LN* sicher einen wichtigen Beitrag geleistet.

Immer wieder wurden Inhalte zitiert, Artikel übernommen, übersetzt und nachgedruckt oder kommentiert. Daß die *LN* Interviews mit Größen aus Politik und Kultur (nicht nur aus Österreich) veröffentlichten, sei ebenso erwähnt wie die Stellungnahme zum tagespolitischen Geschehen – wenn auch letzteres manchmal mit dreimonatiger Verspätung. Daneben war immer auch Platz für ironische Betrachtungen, von „Peeping Michael“ über „Durch den Fächer getuschelt“ und „Aus lesbischer Sicht“ bis hin zu den Glossen der Autonomen Trutschn.

Daß nunmehr die 100. Ausgabe im 26. Jahrgang vorliegt, spricht nicht nur für die Qualität der *LN*, sondern auch für den langen Atem der ZeitungsmacherInnen. Wer hätte gedacht, daß

aus dem netten Blatt ein derartiges Produkt wird und man es nicht mehr, wie zu den Hochzeiten besagten Tanzes, mit dem *Lambda* verwechselt, sondern daß sich die *LN* als eigenständige Marke durchsetzen? Wenn man ihnen was wünschen will, dann, daß sie nicht nur noch sehr oft erscheinen, sondern vielleicht auch einmal hundert Jahre alt werden. Doch wie die Tante dann aussehen wird, bleibt vorerst dahingestellt.

Welche Neuerungen den *LN* und ihren LeserInnen aber ab der 101. Ausgabe ins Haus stehen werden, ist auf der nächsten Seite nachzulesen.

Martin Weber



Szene-News

powered by gayboy.at

Wer, wann & wo mit wem

Die Szene-Fotografen zückten wieder bei allen wichtigen Events der letzten Monate ihre Digicams und fingen die Stimmung ein. Auf diesen Seiten findet ihr eine kleine Auswahl aus dem riesigen Gayboy-Bildarchiv.

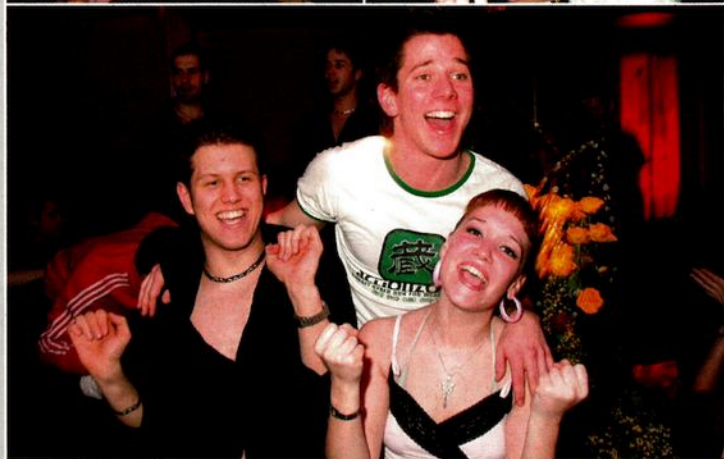


Homoriental war am 5. März erstmals zu Gast bei H.A.P.P.Y. im WUK – mit durchschlagendem Erfolg. Für tollen Sound sorgten die DJs Raul Irie, Jonny Soap, Abraxas, Reinhard Sommerer, Sebastian Brauneis, Le Flic & Les Messieurs

Ricky hat sein Why Not gut im Griff: Wochenende für Wochenende herrscht gute Stimmung im vollen Haus



Am Osterwochenende verirrt sich besonders viele Häschen in die auch sonst an süßen Besuchern nicht darbene Mango-Bar

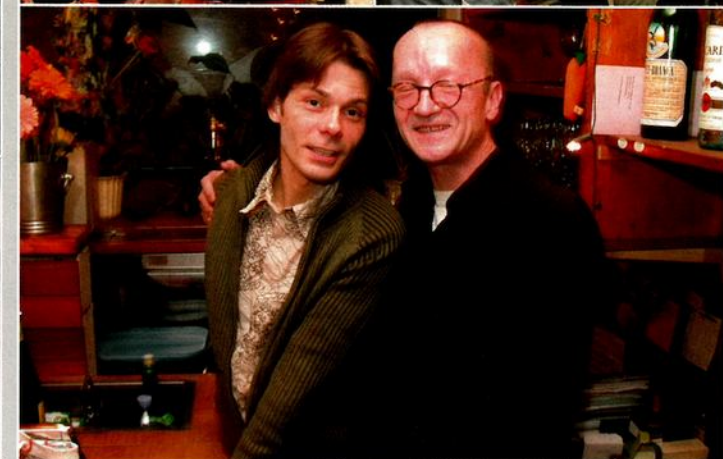


Während der Umbauarbeiten hatte das Heaven jeden Donnerstag im Why Not angedockt. Am 8. April war der Heimathafen wieder geöffnet – Miß Candy zerschnitt symbolisch mit Gery Keszler das Band – und die Gäste konnten sich am „neuen“ U4 erfreuen.

Der g.spot ist ein verlässlich gut besuchter Event im Subzero und gilt als besonders frauenfreundliche Veranstaltung



Das im Gäßchengewirr des ersten Bezirks verborgene Versteck feierte seinen 15. Geburtstag: Chef Harald rechts auf dem Foto ganz unten



Die Anerkennung aller Partnerschaften ist eine Frage der Fairness, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit.

Ein Bundespräsident braucht Courage.

Politik braucht ein Gewissen.
Dr. Heinz Fischer.

Meinung ist als die SPÖ, beeindruckt die HOSI Wien jedenfalls nicht im geringsten.

Auch G. Wartners und H-P. Weingands Behauptung in der Glosse „Dissonanzen“, die HOSI Wien hätte den Regierungsentwurf für das Strafrechtsänderungsgesetz 2003 auf „Punkt und Komma verteidigt“, trifft nicht ganz zu. Es stimmt allerdings, daß wir gegen die Vorschläge von Graupner/RKL/ÖGS sind, die der Jugendpornographie Tür und Tor öffnen und die internationalen Bemühungen, diese einzudämmen, völlig unterlaufen würden. Mag sein (und das wäre traurig), daß wir mit unserer Haltung innerhalb der österreichischen LSBT-Bewegung allein dastehen, aber wir können uns damit in bester Gesellschaft von UNO, Europarat, EU und allen in diesem Bereich relevanten internationalen NGOs wähen, was uns indes mehr als nur ein Trost ist.

Auf jeden Fall zeigen beide Beispiele, daß die Bundesländer-Vereine offenbar kaum mehr über eigenständige Positionen verfügen, sondern nur mehr das vertreten, was ihnen SoHo und RKL vorkauen.

*Mit besten Grüßen
Kurt Krickler,
Generalsekretär der HOSI Wien*

„Wir I(i)eben“ – neue Coming-out-Broschüre

Seit kurzem ist in Österreich eine neue Coming-out-Broschüre erhältlich, die eine seit langem bestehende Lücke im Angebot für lesbische und schwule Jugendliche schließt. Erarbeitet wurde die von der EU geförderte Publikation von einem Team Grazer Jugendlicher im Umfeld der Rosalila PantherInnen und des Vereins Stop AIDS. Entsprechend lebensnah und am Puls der Bedürfnisse heutiger Jugendlicher präsentiert sie sich: Neben sachlichen Informationen zum Thema Homo- und Bisexualität sowie zu Safer Sex enthält das 32seitige Heft Coming-out-Berichte Jugendlicher und auch von zwei Eltern.

Parallel zur Broschüre entstand die Homepage www.comingout.cc, an die Jugendliche auch per E-Mail ihre Fragen richten können. Erhältlich ist die Broschüre über den Verein Stop AIDS, Rapoldgasse 24, 8010 Graz: stopaids@aon.at.

Europäisches Jugend-Sommerlager

Vom 31. Juli bis 7. August 2004 organisiert die Junge HOSI, die Jugendgruppe der HOSI Linz, im Europacamp am Attersee wieder ein Sommerlager für lesbische, schwule und bisexuelle Jugendliche sowie ihre FreundInnen (bis 25).

Nähere Infos und Anmeldung unter: www.hosilinz.at/summermeeting.

AIDS gedenken – AIDS bedenken

Der AIDS Memorial Day wurde als internationaler Gedenktag für die an HIV/AIDS verstorbenen Menschen etabliert und wird traditionellerweise im Mai begangen. Aufgrund der medizinischen Fortschritte (Kombinationstherapie) konnte die Sterberate zwar drastisch verringert werden, dennoch gilt es innezuhalten und sich an jene Menschen zu erinnern, die an der Immunschwäche gestorben sind. Ab heuer soll auf Initiative der AIDS Hilfe Wien jedes Jahr zum AIDS Memorial Day im öffentlichen Raum ein „Gedenkbaum“ gepflanzt werden.

Daher wird heuer am Samstag, den 15. Mai 2004, um 11 Uhr der erste dieser Gedenkbäume im 6. Wiener Gemeindebezirk

auf der Linken Wienzeile, Höhe Nr. 64/Magdalenenstraße, gepflanzt. Die Veranstaltung steht unter dem Ehrenschutz von Bezirksvorsteherin Renate Kauffmann.

Neben der Pflanzung des Gedenkbaums – eines Ahornbaums – werden besinnliche Texte verlesen, die Moderation erfolgt durch Alfons Haider. Die feierliche Zeremonie wird von einer Aufbreitung des österreichischen AIDS Memorial Quilt – das sind die Erinnerungstücher, die im Names Project Wien für an AIDS verstorbene, geliebte Menschen gestaltet wurden – begleitet. Danach wird eine Gedenktafel enthüllt, die nach der Pflanzung am Gedenkbaum angebracht wird. Wer einer speziellen Person gedenken möchte, möge bitte die AIDS-Hilfe unter folgender E-Mail-Adresse kontaktieren: gedenken@aids.at.

Den Abschluß bildet ein kleines Straßenfest mit Luftburg, Glücksrad usw., das sich mit dem Treiben des naheliegenden Naschmarktes/Flohmarktes mischen wird.

Nähere Informationen zu dieser Gedenkveranstaltung finden sich auf der Homepage der AIDS-Hilfe, www.aids.at, Rubrik Termine, oder des Names Project Wien, www.namesproject.at.



Im 6. Bezirk soll jedes Jahr zum AIDS Memorial Day ein Gedenkbaum gepflanzt werden

Aus aller Welt

Aktuelle Nachrichten aus nah und fern

ZUSAMMENGESTELLT VON
KURT KRICKLER

VEREINTE NATIONEN

Brasilien unter Druck

Wie berichtet (vgl. *LN* 2/03, S. 27, und *LN* 3/03, S. 31), wurde im Vorjahr eine von Brasilien eingebrachte Resolution über „Menschenrechte und sexuelle Orientierung“ nicht zur Abstimmung gebracht, sondern auf die diesjährige, 60. Sitzung der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen vertagt, die vom 15. März bis 23. April 2004 in Genf stattfindet. Im Vorjahr gelang es einer Phalanx aus islamischen Staaten, eine Abstimmung zu verhindern, möglicherweise wäre die Entscheidung aber abgelehnt worden, wäre sie abgestimmt worden.

Die Menschenrechtskommission besteht aus 53 UNO-Mitgliedsstaaten, ihre Zusammensetzung ändern sich jedes Jahr, weil ihre Mitglieder rotieren. In Vorbereitung der heurigen Debatte und möglichen Abstimmung haben

LSBT-AktivistInnen auf der ganzen Welt bereits seit Monaten intensives Lobbying bei ihren Regierungen betrieben, insbesondere natürlich in jenen Ländern, die heuer in der Kommission vertreten sind.

Internationale Nichtregierungsorganisationen sowohl aus dem LSBT-Bereich – wie die *International Lesbian and Gay Association (ILGA)*, die *International Gay and Lesbian Human Rights Commission (IGLHRC)* oder der kanadische Verband *ARC International* – als auch aus dem allgemeinen Menschenrechtsbereich – wie *Human Rights Watch* oder *Amnesty International* – haben ebenfalls entsprechende Lobbying-Aktivitäten gesetzt und sind in Genf stark vertreten (gewesen). Der Autor dieser Zeilen war zwei Wochen (vom 22. März bis 2. April) bei der Menschenrechtskommission akkreditiert und beteiligte sich an den gemeinsamen Lobbying-Anstrengungen. Bereits vergangenen Dezember hatten sich LSBT-AktivistInnen aus der ganzen Welt in Rio de Janeiro getroffen, um Strategien zu entwickeln und das gemeinsame Lobbying zu erörtern und vorzubereiten.



Palais des Nations in Genf

ILGA und IGLHRC ist es zudem gelungen, rund 40 AktivistInnen aus der Dritten Welt nach Genf zu bringen, damit sie vor Ort bei ihren jeweiligen Delegationen noch Lobbying betreiben können. Der *Lesben- und Schwulenverband in Deutschland (LSVD)* erhielt zu diesem Zweck sogar eine Förderung des deutschen Außenministeriums. Gerade die Präsenz und Sichtbarkeit von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen aus dem sogenannten Süden sind bedeutsam, meinen doch viele Regierungen der Dritten Welt, Homosexualität sei ein Phä-

nomen des reichen Nordens. Daher war es auch wichtig, daß ein Land wie Brasilien die Resolution eingebracht hat. Allerdings scheint die brasilianische Diplomatie – im Gegensatz zur LSBT-Bewegung – im Vorfeld wenig getan zu haben, um sich der Unterstützung der Länder des Südens für ihre Resolution zu versichern.

Man darf sich die Kommission auch nicht naiv so vorstellen, daß es hier um Menschenrechte oder Vernunft geht – überhaupt nicht: hier geht es um alles andere, um wirtschaftliche Macht, um politische In-

teressen – da gibt es hinter den Kulissen Kuhhandel und Feilschen, wie man es nicht für möglich hielt. Brasilien scheint schließlich unter ziemlichem Druck der Organisation islamischer Staaten (OIC) geraten zu sein, denn am 29. März kündigte die brasilianische Delegation an, den Vorsitzenden der 60. Sitzung ersuchen zu wollen, die Resolution um ein weiteres Jahr auf 2005 zu verschieben. Natürlich schwirrten alle möglichen Gerüchte im *Palais des Nations* in Genf herum: Brasilien wolle seine Exportoffensive u. a. in Länder wie Ägypten bzw. eine bevorstehende Konferenz der arabischen Liga in Brasilien nicht gefährden etc.

Was immer die Gründe für den Rückzieher Brasiliens waren, es hatte sich eine breite Ablehnungsfront der islamischen Länder (sie waren geschlossen dagegen), aller anderen afrikanischen Staaten – zu unser aller Enttäuschung inklusive Südafrika – und der meisten asiatischen Staaten herauskristallisiert. Die Frage der Nichtdiskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung spitzte sich auf einen Nord-Süd-Gegensatz zu, sieht man von den lateinamerikanischen Staaten ab. Daher ist auch kein einziges europäisches Land bereit, für Brasilien einzuspringen und die Resolution zu übernehmen. Das würde ihr auch den Todesstoß versetzen, denn wäre diese Resolution eine europäische Initiative, wäre der Widerstand der Dritten Welt gegen diesen „westlichen Menschenrechtsluxus“ noch größer; wahrscheinlich würden sich dann sogar etliche südamerikanische Staaten zumindest der Stimme enthalten.

Bei Drucklegung dieser *LN* hatte die Kommission noch zwei Wochen zu tagen, zu schreibender Stunde ist noch unklar, wie es weitergehen wird. Vermutlich wird sich

kein anderes südamerikanisches Land (einige Zeit war Argentinien im Gespräch, aber dieses Land ist noch stärker dem wirtschaftlichen Druck der islamischen Welt ausgesetzt) finden, daß die Resolution dieses Jahr weiterbetreibt. Manche fürchten sogar, daß die islamischen Länder versuchen werden, die Resolution auf der Tagesordnung zu belassen, um sie endgültig „killen“ zu können. Für viele scheint es mittlerweile schon ein Erfolg zu sein, die Resolution ins nächste Jahr hinüberzuziehen. Vielleicht ist ja dann die Zusammensetzung der Kommission insgesamt günstiger.

Wie immer die Sache ausgehen wird – die *LN* werden in der nächsten Ausgabe berichten –, so kann man indes schon jetzt eine in mehrfacher Hinsicht äußerst positive Bilanz ziehen: Zum einen hat es noch nie zuvor ein derartig breitangelegtes Lobbying-Projekt der weltweiten LSBT-Bewegung gegeben (die ILGA hat übrigens bereits 45.000 Unterschriften für ihre Petition gesammelt – und die Aktion geht jetzt weiter: www.ilga.org/petition.asp – bitte unterschreibt!), zum anderen ist das Thema in Genf unglaublich präsent: In den Konferenzräumen sind mehrere NGO-Parallelaktivitäten abgehalten worden, die in der offiziellen Tagesordnung angeführt worden sind, meist Panels mit LSBT-VertreterInnen aus der Dritten Welt, aber auch mit den UNO-SonderberichterstatterInnen zu verschiedenen Themen; die rund 40 in Genf anwesenden AktivistInnen haben hunderte Gespräche mit den Delegationen geführt; und NGO-VertreterInnen haben mehrere Statements im Plenum zum Thema Menschenrechte und sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität und auch Intersexualität abgegeben. Da keiner der LSBT-Verbände selber über NGO-Sta-

tus bei der UNO und damit über Rederecht verfügt, haben andere NGOs ihre Redemöglichkeiten den LSBT-AktivistInnen überlassen bzw. selber Interventionen ausschließlich zu diesem Thema gemacht, etwa die *International Commission of Jurists*, und zwar zu den unterschiedlichsten Tagesordnungspunkten, was zu einem gewissen Mainstreaming des Themas geführt hat. Es ist wirklich toll, was die Bewegung hier auf die Beine gestellt und durchgezogen hat. Es muß wohl allen, auch unseren GegnerInnen klar sein, daß sie uns nicht mehr loswerden!

Weitere Infos (auch auf deutsch) unter: www.brazilianresolution.com; www.unhcr.ch/html/menu2/2/60chr/index.html.

Niederlage

An einer anderen Front mußten die islamischen Staaten indes eine Niederlage einstecken. Nachdem im Jänner 2004 UNO-Generalsekretär Kofi Annan die Anerkennung gleichgeschlechtlicher PartnerInnen im Rahmen des Personalstatuts der UNO-MitarbeiterInnen abgesegnet hatte, versuchten islamische Staaten, die Entscheidung im zuständigen Ausschuss rückgängig zu machen. Vergeblich: Das Prinzip, daß sich der Familienstand nach den nationalen Gesetzen der Herkunftsländer der UNO-Bediensteten ergibt, bleibt aufrecht. Diesen gebühren daher die entsprechenden Zulagen auch für gleichgeschlechtliche EhegattInnen bzw. eingetragene PartnerInnen, wenn sie in ihrem Herkunftsland entsprechend „verheiratet“ sind.

EUROPÄISCHE UNION

Keine neuen Rechte

Wie ausführlich berichtet (zuletzt *LN* 4/03, S. 15 ff), hat die EU in den letzten Jahren eine neue Richtlinie über „das Recht der Unionsbürger und ihrer Familienangehörigen, sich im Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten frei zu bewegen und aufzuhalten“ ausgearbeitet. Nachdem das Europäische Parlament den restriktiven Kommissionsvorschlag im Februar 2003 durch seine Änderungsvorschläge in positiver Weise erweitert, der Rat danach aber auf dem restriktiven Vorschlag bestanden hatte, hat nun das Europa-Parlament am 10. März 2004 aus pragmatischen Gründen diesem restriktiven Vorschlag zugestimmt.

Hatte der ursprüngliche Vorschlag des EP noch vorgesehen, daß Drittstaatsangehörigen, die mit einem/einer EU-Bürger/in in einer gleichgeschlechtlichen Ehe bzw. eingetragene PartnerInnenenschaft leben, von allen Mitgliedsstaaten im Rahmen der Familienzusammenführung ein Nachzugs- und damit Niederlassungsrecht eingeräumt werden muß, so beschränkt sich diese Verpflichtung nunmehr auf jene Staaten, die selber über ein solches Rechtsinstitut verfügen. Das bringt indes keine neuen Rechte für die Betroffenen, denn heute schon dürfen Mitgliedsstaaten EU-BürgerInnen anderer Staaten gegenüber den eigenen StaatsbürgerInnen nicht diskriminieren. Wenn mit der Schließung einer gleichgeschlechtlichen Ehe oder eingetragenen PartnerInnenenschaft das Recht für die eigenen StaatsbürgerInnen, ihren Drittstaatsangehörigen ins Land zu holen, einhergeht (was überall der Fall ist), dann muß dies folglich auch jetzt schon für EU-BürgerInnen gelten, die in anderen Staaten gleichgeschlechtlich verheiratet oder eine Eingetra-

gene PartnerInnenschaft eingegangen sind und in einen EU-Staat mit gleicher oder ähnlicher Rechtslage übersiedeln wollen.

Der Grund für diesen Rückzieher des Europa-Parlaments lag in erster Linie im Umstand, daß die Sozialdemokratische Fraktion und die Liberalen befürchteten, daß der Rat die Sache dann weiter blockiert oder überhaupt ganz ad acta gelegen hätte – und das wollte man deshalb nicht riskieren, weil es noch völlig unklar ist, wie die Mehrheitsverhältnisse des zukünftigen, im Juni 2004 zu wählenden Europäischen Parlaments nach dem Beitritt von zehn neuen Mitgliedsstaaten aussehen wird. Möglicherweise wird es in diesen Fragen dann keine fortschrittliche Mehrheit mehr geben. Und dann hätte es nichts gebracht, die Verabschiedung der Richtlinie weiter hinauszuzögern. Deshalb haben die Liberalen ausnahmslos und die SPE-Fraktion mit wenigen Ausnahmen (darunter allerdings keine österreichischen Abgeordneten!) gegen die weitreichenderen, seinerzeit in Zusammenarbeit mit der ILGA-Europa ausgearbeiteten Abänderungsanträge gestimmt, die sie im Februar 2003 noch unterstützt hatten und die von der Konföderalen Fraktion der Vereinigten Europäischen Linken/Nordische Grüne Linke diesmal wieder eingebracht wurden. Auch die Grüne Fraktion stimmte dafür – aber ohne SPE und Liberale gibt es gegen die Europäische Volkspartei keine Mehrheit im EP.

Der einzige Trost, der angesichts dieses Nachgebens der demokratisch gewählten Abgeordneten gegenüber dem Rat, also den Regierungen der Mitgliedsstaaten bleibt, ist der Umstand, daß in der Richtlinie, die am 1. Juli 2005 in Kraft treten wird, zumindest auf Eingetragene PartnerInnenschaften und gleichgeschlechtliche Ehen Bezug genommen wird. Sie kommen zumindest jetzt im einschlägigen Gemeinschaftsrecht vor!

Heiratssachen

USA: Hochzeitsglocken läuten nur einen Monat

Nachdem der Bürgermeister von San Francisco, Gavin Newsom, am 12. Februar 2004 die Standesbeamten seiner Stadt angewiesen hatte, auch gleichgeschlechtliche Paare zu trauen, stürmten tausende heiratswillige Paare die Standesämter der kalifornischen Metropole. Die Sache löste einen weltweiten Medienhype aus, und auch in Österreich berichteten die Massenmedien fast täglich, nicht zuletzt aufgrund des Umstands, das Gouverneur Arnold Schwarzenegger politisch dazu Stellung nehmen mußte – bekanntlich tat er dies in ablehnender Weise.

Fast täglich meldeten die Zeitungen die neuesten Zahlen der in San Francisco geschlossenen Homo-Ehen und berichteten über die – in der Tat – spannenden Wendungen: Hatte doch zuerst ein gewöhnlicher Richter es abgelehnt, dem gleichgeschlechtlichen Heiratsreiben einen einstweiligen Riegel vorzuschieben. Dann schickte Arnie seinen Justizminister in die juristische Schlacht, um die Hochzeiten sofort zu stoppen. Dieser holte sich jedoch am 27. 2. beim Obersten Gerichtshof Kaliforniens vorerst eine Abfuhr: Der Antrag möge binnen einer Woche erneut eingebracht werden. Zwei Wochen später hatte die Regierung jedoch ihr Ziel erreicht: Am 12. März ordnete das Höchstgericht in der Hauptstadt Sacramento den Stopp der gleichgeschlechtlichen Trauungen an, ohne jedoch die bis dahin mehr als 3700 geschlossenen Ehen für ungültig zu erklären. Im Rahmen einer Anhörung Ende Mai bzw. Anfang Juni will sich der Supreme Court seine Meinung

über die Rechtmäßigkeit der Homo-Ehe bilden.

Die HOSI Wien meldete sich am 24. 2. mit einer Medienaussendung zu Wort (nachzulesen auf www.hosiwien.at). Obmann Christian Högl war am 18. 2. vom *Krone-Hitradio* interviewt worden.

Die Vorgangsweise in San Francisco hat einmal mehr gezeigt, was das Vorpreschen einer Stadt bzw. einer „unteren“ Gebietskörperschaft an positiver Debatte und Entwicklung auszulösen vermag, wenn sich eine nationale Regierung gegen den Fortschritt stemmt. San Francisco hat gezeigt, was passieren hätte können, hätte die Wiener SPÖ etwa den Mut gehabt, in Wien die Standesämter für die „Wiener Ehe“ zu öffnen – aber die SP Wien ist zu feig dazu gewesen. Wir sollten ihr das nie vergessen! Die grüne Stadträtin Maria Vassilakou hat dann auch in einem *Kommentar der anderen* im *STANDARD* von 27. 2. den Finger auf diese Wunde gelegt und gefordert: „Wien muß San Francisco werden!“

Als „mehr als bedauerlich“ bezeichnete Vassilakou später die Zurückweisung einer Mündlichen Anfrage, die sie am 3. März im Wiener Gemeinderat an Bürgermeister Michael Häupl richten wollte, um zu erfahren, ob er nicht dem Vorbild seines Kollegen in San Francisco folgen und den Wiener Lesben und Schwulen die Möglichkeit geben möchte, ihre PartnerInnenschaften auf Landesebene eintragen zu lassen: „Die Sichtbarkeit von lesbischen und schwulen Paaren in der Wiener Öffentlichkeit wäre ein historischer Schritt und würde den Menschenrechten von homosexuellen Menschen enorm viel bringen!“



FOTO: WIENER GRÜNE

Stadträtin Maria Vassilakou fordert „Wien muß San Francisco werden!“

Häupl wimmelte die Anfrage aber bereits im Vorfeld ab und ließ durch die Rechtsabteilung der Magistratsdirektion feststellen, daß sie nicht zulässig sei, da eine Gesetzesänderung in diesem Fall nicht im Einflußbereich der Gemeinde liege. „Bürgermeister Häupl hätte seine rechtlichen Bedenken ja auch in seiner Anfrage-Beantwortung mitteilen können. Wir hätten einfach gerne gewußt, ob sich die Wiener Stadregierung vorstellen kann, bahnbrechend vorzupreschen, um hier endlich eine Diskussion in Gange zu bringen, die Österreich bitter nötig hat“, kommentierte Vassilakou die peinlichen Manöver der SP-Stadregierung. Während sich der Bürgermeister von San Francisco bewußt über die Gesetze Kaliforniens hinwegsetzen mußte, weil ihm die Menschenrechte wichtiger sind, könnte die Stadt Wien hingegen sehr wohl mit ein bißchen gutem Willen die rechtlichen Grundlagen für eine „Wiener Ehe“ schaffen. Niemand hat ja von ihr verlangt, die entsprechenden Bundesgesetze zu ändern!

Rückschlag auch in Massachusetts

Wie berichtet (vgl. *LN* 1/04, S. 25) hat das Oberste Gericht des US-Bundesstaats Massachusetts im November 2003 ent-

schieden, daß gleichgeschlechtliche Paare aufgrund der Landesverfassung das Recht haben, eine Ehe einzugehen (der österreichische Verfassungsgerichtshof hätte sich hier ein Beispiel nehmen können, wie man Verfassung und Menschenrechtskonventionen auch auslegen kann, wenn man nur will!). Am 11. März stimmte nun eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus des Bundesstaats für einen Zusatz in der Landesverfassung, demzufolge die Ehe ausdrücklich auf verschiedengeschlechtliche Paare beschränkt würde. Da jedoch eine Verfassungsänderung ein langwieriger Prozeß ist – derselbe Beschluß muß nach der Wahl vom neugewählten Parlament bestätigt und dann einer Volksabstimmung unterzogen werden –, ist mit einem Verbot der Homo-Ehe in der Verfassung frühestens im Jahre 2006 zu rechnen. Der jetzige Parlamentsbeschluß hat keinen Einfluß darauf, daß ab 17. Mai 2004 gleichgeschlechtliche Paare vorerst in Massachusetts heiraten können.

KANADA Ehe nun auch in Québec

Nachdem am 19. März 2004 die vom Obersten Gerichtshof Québecs der kanadischen Bundesregierung gesetzte Frist zur Novellierung des Eherechts abgelaufen ist (ohne daß auf Bundesebene eine Gesetzesänderung erfolgt ist), können nun in dieser Provinz gleichgeschlechtliche Paare heiraten. Wie berichtet (vgl. *LN* 1/03, S. 25, und *LN* 3/03, S. 31 f), hatte der Gerichtshof im September 2002 das Eheverbot für gleichgeschlechtliche Paare als verfassungswidrig aufgehoben. Nunmehr können in drei Teilstaaten – Ontario, British Columbia und Québec – gleichgeschlechtliche Paare heiraten. In diesen drei Provinzen leben

rund 70 % der Bevölkerung Kanadas.

BELGIEN Ehe mit AusländerInnen möglich

Durch eine Verordnung des belgischen Justizministeriums vom 27. Jänner 2004 ist es nun möglich, daß belgische StaatsbürgerInnen bzw. in Belgien wohnhafte AusländerInnen StaatsbürgerInnen aus Ländern heiraten können, in denen gleichgeschlechtliche Ehen nicht möglich sind. Damit wurde der Nachteil beseitigt, der sich nach Öffnung der Ehe aufgrund der Bestimmungen in Bezug auf das Internationale Privatrecht ergeben hatte. Diese sehen nämlich vor, daß ausländische StaatsbürgerInnen in Belgien nur eine Ehe eingehen können – auch dann, wenn sie eine/n Belgier/in heiraten wollen –, wenn sie diese auch in ihrem Herkunftsland schließen könnten (vgl. *LN* 2/03, S. 28).

SCHWEDEN Demnächst auch die Ehe?

Der schwedische Reichstag beschäftigt sich zur Zeit mit drei Gesetzesvorlagen, die vorsehen, das seit 1995 gültige Gesetz über die Eingetragene PartnerInnenschaft durch die formelle Öffnung der standesamtlichen Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu ersetzen. Hinter den Gesetzesvorschlägen stehen die Linkspartei, die Grünen, die Liberalen und die Zentrumsparterie sowie einige sozialdemokratische Abgeordnete. Die Arbeiterpartei hat zwar noch keine offizielle Position, wird die Sache aber wohl unterstützen, weshalb eine große Mehrheit für die Reform realistisch scheint – gemeinsam verfügen diese fünf Parteien über 261 der 349 Sitze im Reichstag. Nur die Konservativen (55 Sitze) und die

Christdemokraten (33) sind vehement gegen eine solche Gesetzesänderung. Die Abstimmung im Plenum des Einkammer-Parlaments ist für den 28. April vorgesehen.

EUROPA Weitere Fortschritte

Auch in anderen europäischen Ländern tut sich einiges:

ENGLAND/WALES: Am 31. März hat die Labour-Regierung in London die seit langem erwartete und von der Königin in ihrer Thronrede letztes Jahr bereits angekündigte Gesetzesvorlage über die Eingetragene PartnerInnenschaft (*Civil Partnership Bill*) präsentiert. Das Gesetz wird nur für England und Wales gelten, denn aufgrund der Föderalisierung (*devolution*) kann Schottland in dieser Frage selber entscheiden. Die *Civil Partnership* wird keine vollständige Gleichstellung mit der Ehe mit sich bringen, aber wie in den nordischen Staaten die meisten Rechte und Pflichten wie diese umfassen. Da Michael Howard, der Parteichef der konservativen Tories, bereits angekündigt hat, die Abstimmung für seine Abgeordneten freizugeben, wird es wohl zu keinen größeren Verzögerungen im Gesetzwerdungsprozeß kommen.

Wie in Deutschland und Belgien zeigt sich auch in Großbritannien, daß es einer fortschrittlichen Mehrheit im Parlament bedarf, um wirklich einschneidende Verbesserungen für Lesben und Schwule zu erreichen – denn von sich aus hätten die Tories in einer von ihnen geführten Regierung niemals einen solchen Gesetzesvorschlag gemacht. Was immer man gegen Tony Blair und seine *New Labour* vorbringen kann, was LSBT-Rechte betrifft, haben sie das Land

nachhaltig zum Besseren verändert: Aufhebung des höheren Mindestalters, Abschaffung der *Section 28* und jetzt Einführung der Eingetragenen PartnerInnenschaft!

SPANIEN: Dasselbe trifft für Spanien zu. Durch die Abwahl der konservativen Regierung José María Aznars können Spaniens Lesben und Schwule wieder aufatmen und neue Hoffnung schöpfen. Der designierte Ministerpräsident José Luis Rodríguez Zapatero hat am 18. März in einem TV-Interview bekräftigt, daß seine Regierung einen Vorschlag für ein Gesetz präsentieren wird, durch das gleichgeschlechtliche Paare dieselben Rechte wie Ehepaare erhalten werden, wobei er meinte, semantisch wird ein Unterschied bestehen bleiben: Das Gesetz wird nicht die Öffnung der Ehe bringen, sondern ein neues Rechtsinstitut schaffen.

LUXEMBURG: Hingegen hat sich der Staatsrat, die zweite Kammer des Luxemburger Parlaments, dafür ausgesprochen, sich doch gleich an den Niederlanden und Belgien ein Beispiel zu nehmen und die standesamtliche Ehe zu öffnen, statt ein am französischen *PaCS* angelehntes PartnerInnenschaftsgesetz zu schaffen, wie es die Regierung im Mai 2002 als Entwurf vorgelegt hatte (vgl. *LN* 3/02, S. 38). Zu dieser Gesetzesvorlage hat der Staatsrat am 13. Jänner 2004 offiziell seine Stellungnahme abgegeben und dabei die Regierung nicht nur aufgefordert, gleich die Ehe zu öffnen, sondern dies auch ausdrücklich damit begründet, daß eine Weigerung einer solchen Öffnung angesichts der jüngsten Spruchpraxis des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte immer schwieriger zu rechtfertigen wäre.

Das Ende der *Gay Games*?

VON ANDREAS J. G. WELLAUER

Als ich das erste Mal von den *Gay Games* hörte, wohnte ich noch in New York, und die OrganisatorInnen suchten damals freiwillige HelferInnen. Ich hatte ein paar Tage Ferien und dachte: „Warum nicht?“ Mein erster Job war als Platzanweiser bei der Eröffnungsveranstaltung. Am Ende des Abends hatte ich Tränen in den Augen, da ich zum ersten Mal in meinem Leben erleben konnte, daß die schwul/lesbische Gemeinschaft sich nicht nur um Bars, Fetische, schicke Kleider, gute Körper und „Jugend um jeden Preis“ dreht, sondern um Freundschaft, Kameradschaft und Einheit. Die *Games* vereinten Schwule und Lesben, Leder-Typen mit Club-Kids, SportlerInnen mit AmateurInnen, Leute aus aller Welt. Alle bildeten eine Gemeinschaft. Leider sind die *Gay Games* jetzt in Gefahr zu verschwinden!

Die *Gay Games* wurden 1980 in San Francisco von Tom Waddell gegründet und 1989 in die „Federation of Gay Games“ (FGG) umbenannt. An den ersten *Gay Games* 1982 in San Francisco nahmen „nur“ 1350 AthletInnen teil. Vier Jahre später wurde den Spielen bereits ein lesbisches Kulturprogramm angeschlossen. Die letzten *Games* fanden 2002 in Sydney statt und konnten über 12.100 TeilnehmerInnen verzeichnen.

Das fundamentale Prinzip der „Federation of Gay Games“ ist, „daß alle Aktivitäten, die unter deren Schirmherrschaft durchgeführt werden, für alle offen sein



müssen. Keine Person darf ausgeschlossen werden aufgrund sexueller Orientierung, Geschlecht, Rasse, Religion, Nationalität, ethnischer Zugehörigkeit, politischer Überzeugungen, athletischer/künstlerischer Fähigkeiten, körperlicher Behinderungen, Alter oder Gesundheitszustand.“ Leider ist es jedoch genau dieses Prinzip, das nun von der *Federation* selbst verletzt und ignoriert wird.

Am Ende der Spiele in Sydney wurde offiziell bekanntgegeben, daß die nächsten *Games* 2006 im kanadischen Montreal ausgetragen werden. In den vergangenen Monaten verstärkte sich indes das Gerücht, die FGG würde Montreal damit drohen, die Lizenz wieder zu entziehen, und wolle die *Games* in den USA veranstalten. Der Hauptgrund dafür wäre, daß alle bisherigen *Games* einen finanziellen Verlust verursacht haben und die FGG daher die finanzielle Kontrolle übernehmen wolle. Während die FGG aber nur von freiwilligen HelferInnen geleitet wird und derzeit über gar kein Personal verfügt, das eine solche Aufgabe übernehmen könnte, hat Montreal seit einigen Jahren bezahlte

MitarbeiterInnen u. a. für die Finanzverwaltung angestellt.

Es gibt überdies etliche Gründe, warum die USA kein geeigneter Austragungsort für die *Games* sind. Die USA haben ein Einreiseverbot für HIV-positive Personen. Selbst wenn dem sogenannten „Routine-HIV-Verzicht“, den die FGG zu beantragen beabsichtigt, stattgegeben wird, muß eine Person ihren positiven HIV-Status trotzdem bei der Einreise angeben und in der Folge gegenüber der Einwanderungsbehörde nachweisen, daß sie versichert ist und über genügend Barmittel für eventuell anfallende medizinische Kosten verfügt. Findet der Zoll im Gepäck einer HIV-positiven Person, die ihren HIV-Status als negativ angegeben hat, HIV-Medikamente, kann sie aufgrund ihrer bewußten Falschaussage des Landes verwiesen werden.

Mit Ausnahme von 21 Ländern (darunter die meisten EU-Mitgliedsstaaten und die Schweiz) verlangen die USA ein Visum für alle Reisenden. Über BürgerInnen einiger Länder haben die USA sogar

eine totale Einreisesperre verhängt. Um ein Visum für die USA zu erhalten, müssen die AntragstellerInnen persönlich bei einem US-Konsulat erscheinen, damit ein Foto gemacht und Fingerabdrücke genommen werden können, und 100 US-Dollar Bearbeitungsgebühr bezahlen, die bei Ablehnung nicht zurückerstattet wird. Diese hohen Extra-Kosten werden sich wohl viele potentielle TeilnehmerInnen aus Afrika, China oder Indien nicht leisten können. Weiters muß im Visumsantrag der Grund der Reise angegeben werden, also die Teilnahme an den *Gay Games*. Schließ-

oder besser anti-nationalistische Rhetorik“ benutzen. Da hat er absolut recht, da ich die *Gay Games* nicht als ein nationales schwul-lesbisches Ereignis ansehe, sondern als eine Veranstaltung unserer globalen schwul-lesbischen Kultur. Außerdem meinte Stafford, meine Meinung sei eine Beleidigung für alle AmerikanerInnen, die auf ihrem eigenen Boden litten und versuchten, die USA zu verbessern.

Vor einigen Wochen nun hat die FGG offiziell beschlossen, Montreal die Lizenz zu entziehen und diese an Chicago zu verge-

TeilnehmerInnen, Live-Übertragung im kanadischen Fernsehen, finanzieller und moralischer Unterstützung der kanadischen Regierung und Unterstützung der meisten internationalen schwul-lesbischen Sport- und Kulturorganisationen – oder in Chicago, wo die FGG im Widerspruch zu ihren eigenen Prinzipien, aber zugunsten des Profits die TeilnehmerInnenzahl auf 10.000 beschränkt wird, und dies in einem Land, das AusländerInnen und HIV-positive Menschen diskriminiert.



Eindrücke von den *Gay Games* 2002 in Sydney

lich werden die Reisenden bei der Einreise in die USA nochmals fotografiert und ihnen die Fingerabdrücke abgenommen. Auf diese Art und Weise können die USA eine Kartei von schwulen und lesbischen Personen und ihrem HIV-Status anlegen. Das ist unvereinbar mit den Prinzipien der *Gay Games*.

In den letzten Monaten habe ich die FGG einige Male angeschrieben und versucht, sie davon zu überzeugen, daß die USA aus den genannten Gründen keine gute Lösung sind. Ich habe einige Artikel in der schwul-lesbischen US-Presse geschrieben und wurde daraufhin von der FGG nur öffentlich verspottet. Jake Stafford, Pressesprecher der FGG, behauptete, daß meine Ideen „auf einem generellen Mißverständnis der US-Einreisebestimmungen beruhen“. Da ich hauptberuflich im Bereich des Geschäftsreise-Managements tätig bin, kenne ich die Bestimmungen indes sogar sehr genau. Ferner wurde mir vorgeworfen, ich würde „nationalistische

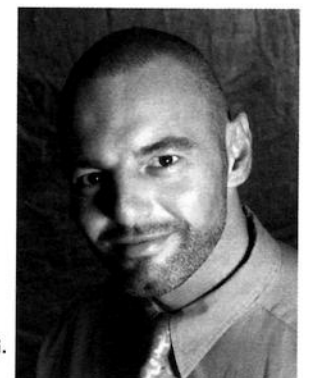
ben. Die KanadierInnen werden jedoch ihre *Games* unter dem Namen „Rendez-Vous Montreal 2006“ wie geplant durchführen.

Warum hat die FGG ihre eigenen Prinzipien über Bord geworfen und will diese Spiele unbedingt in den USA abhalten? Niemand weiß genau, was los ist, aber es wird allgemein angenommen, daß hier die politischen, finanziellen und persönlichen Interessen der FGG-Verwaltungsmitglieder im Vordergrund stehen. Vor einigen Wochen hat sich nun auch die *European Gay and Lesbian Sport Federation (EGLSF)* von der FGG distanziert und ihre Mitgliedschaft aufgekündigt. Die EGLSF ist auch Organisatorin der *Euro-Games*, die vom 29. Juli bis 1. August 2004 über 5000 SportlerInnen aus ganz Europa nach München locken werden.

2006 wird es also zwei schwul-lesbische Sportgroßevents geben, und man wird sich entscheiden müssen, an welchem man teilnehmen will: in Montreal mit über 16.000

Ich weiß, daß Chicago bestimmt eine tolle Veranstaltung bieten wird, und ich wünsche ihr von ganzem Herzen viel Erfolg. Ich glaube jedoch, daß Lesben und Schwule hier eine politische Entscheidung treffen müssen – ob sie es wollen oder nicht. Meine Wahl wird jedenfalls auf Montreal fallen.

Der Autor kann direkt kontaktiert werden: feedback@the-purple-star.com.



Andreas J. G. Wellauer



Erlesenes

Die LN-Bücherecke

Zeitgeschichte

Was Manuel Puigs *Kuß der Spinnenfrau* für Argentinien ist, ist Pedro Lemebels 2001 in Barcelona erschienener Roman *Tengo miedo torero* (Ich habe Angst, Torero) für Chile. In deutscher Übersetzung ist das Buch jetzt unter dem Titel *Träume aus Plüsch* bei Suhrkamp erschienen.



September 1986 in Santiago. Carlos, Student, Anfang 20, stellt bei der Tunte, Mitte 40, die sich mit Stickerarbeiten für die Reichen aus dem Villenviertel finanziell über Wasser hält, jede Menge schwere Kisten unter, in denen angeblich Bücher sind. Auch ein Metallrohr deponiert er. Die Tunte fragt nicht. Sie dekoriert alles hübsch und möbliert sich die Wohnung damit. Nachts, nach Beginn der Ausgangssperre, beherbergt sie Carlos und seine Freunde, die im Dachzimmer Besprechungen abhalten, bringt ihnen Tee, fragt nichts.

Die Tunte ist nicht blöd. Und Carlos ist nicht unsensibel. Das aber wird erst im Lauf der Handlung so richtig schön klar. Das sind auch Schritte des Kennen- und Vertrauenslernens, die beide Protagonisten allmählich aufeinander zugehen, eingebettet in lebhaft Schilderungen der Alltagswirklichkeit in der Militärdiktatur. Schilderungen, in denen der Autor mit intelligenter Ironie jeder Versuchung widersteht, das wahre Ausmaß der Tragik schwülstig zu dramatisieren. Im Gegenteil: Frech zeigt er aus nächster Nähe die Armseligkeit des Diktators: ständig geplagt von Alpträumen, in denen Schulkinder und Andengeier ihm ebenso wenig Respekt zollen wie seine Frau, deren stark von ihrem schwulen Haar- und Modestylisten beeinflusstes Geplapper seine Nerven schwer strapaziert.

Höhepunkt der Ereignisse ist ein mißlungenes Attentat auf Pinochet, das aber insofern ein Erfolg ist, als die Attentäter – nämlich Carlos und seine Kameraden – unerkannt entkommen. Die Revolutionäre lassen die Tunte nicht im Stich, als sie nach dem Attentat von Hausdurchsuchung,

Festnahme und Folter bedroht ist. Und als Carlos sie fragt, ob sie ins Exil mitkommen wolle – „Willst du mit mir nach Kuba gehen?“ – ist das zu dieser Zeit, an diesem Ort und zwischen diesen beiden Menschen so wundervoll wie zwischen Heteros ein Heiratsantrag.

Pedro Lemebel: *Träume aus Plüsch*. Roman. Suhrkamp-Taschenbuchverlag, Frankfurt/Main 2004.

HELGA PANKRATZ

Gerti auf schwul

Schwule Beziehungen sind anders. Deshalb brauchen Schwule auch einen ganz besonderen Beziehungsratgeber. Einen flott geschriebenen. Einen ungemein lustigen, der – wie originell – die Geschichte von Romeo und Julian neu erzählt. Einen, der uns sagt, daß wir in erster Linie Probleme mit dem Partner besprechen müssen und daß trotzdem nicht alles

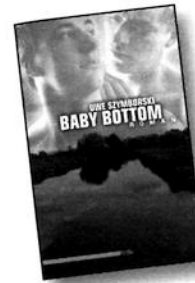


so läuft, wie wir es uns manchmal vorstellen. Carsten Heider ist nicht Gerti Senger, aber wäre Gerti schwul, dann könnten sie auch Carsten heißen. Alles stimmt, was da gesagt wird, aber irgendwie hat man all das eigentlich auch schon einmal von der besten Freundin so gehört. Und wirklich schwule Themen bleiben ausgespart: Was, wenn ein Partner nicht aus dem Schrank ist? – Gibt es nicht! „Diskriminierung“ fehlt im Stichwortverzeichnis, „Safer Sex“ braucht mal gerade eine halbe Seite. Doch vielleicht wären das auch viel zu hohe Ansprüche für einen ganz banalen Ratgeber.

Carsten Heider: *Gemeinsam zweisam. Der Beziehungsratgeber für Schwule*. Querverlag, Berlin 2003.

DDR-Nostalgie

Sie boomt, die DDR-Nostalgie. Nach *Sonnenallee* und *Good bye, Lenin* jetzt also die Geschichte eines schwulen Jugendlichen in Ostdeutschland. Uwe Szymborski läßt seinen Protagonisten in schnoddrigem Dialekt sein Coming-out erzählen: von den ersten Er-



fahrungen angesichts eines Schulfreunds über Wichserfahrungen mit einem Klassenkameraden bis hin zum Entdecken

der Lust an Erniedrigung. All das liest sich wie eine Autobiographie, was durch zeitliche Sprünge noch unterstrichen wird. Neben dieser sexuellen Evolution läuft die politische ein wenig plakativ nebenher. *Baby Bottom* liest sich leicht, ist unterhaltsam und kennt keine wirklichen Höhepunkte. Schade, daß die Geschichte selten berührt: Doch dazu bleibt der Autor viel zu sehr an der Oberfläche.

Uwe Szymborski: *Baby Bottom*. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2003.

Briefwechsel ohne Briefe

Ein bißchen skurril ist die Idee schon: Der legendäre Zwist zwischen Thomas und Heinrich Mann ist denjenigen, die in der deutschen Literaturgeschichte bewandert sind, sicher bekannt, die anderen dürfte er nicht unbedingt interessieren, besonders dann, wenn er so präsentiert wird wie in diesem Band. Schon zu Beginn wird mitgeteilt, daß von dem Briefwechsel, der den Zwist belegt, nur die Briefe von Thomas erhalten sind – die „Antworten“ Heinrichs stammen somit aus seinen Werken, aus Kommentaren anderer



oder aus Entwürfen. Da all dies aber nicht in einen erklären

den Kontext gestellt wird, entsteht eine für Nichtwissende bezugslose Aneinanderreihung von kurzen Texten, die kaum die Gründe der Verstimmung der Brüder erhellen, die anderen erfahren wenig Neues. Wo zu dann das bitte?

Hanjo Kesting (Dokumentar untersch. Quellen): *Heinrich und Thomas Mann. Ein deutscher Bruderzwist*. Wallstein-Verlag, Göttingen 2003.

Berlinroman

Berlinroman ist der Untertitel von Martin Schachts *Straßen der Sehnsucht*, und vielleicht ist damit das Buch am besten beschrieben: Die Protagonisten sind zu groß für Wien und zu klein für Hollywood. Sie



alle gehören der Generation von neureichen Emporkömmlingen an, die mit allen Mitteln versuchen, den Luxus, den sie erworben haben, zu halten. Schlaglichtartig tauchen sie auf, der verkokte Schauspieler auf dem Abstellgleis, der schwule In-Lokal-Besitzer, das B-Movie-Sternchen und all die anderen Möchtegern-Größen, die sich im Small-Talk über Wasser halten und dabei in ihrem Überlebenskampf so erbarungswürdig vorgeführt werden, daß sie irgendwie doch wieder die Sympathie der LeserInnen gewinnen. Daß sich zudem aus dieser Ansammlung von Einzelcharakteren alles zu einem Bild fügt, ist die Leistung des Autors, der bis zum Schluß einige Überraschungen im Talon bereithält.

Martin Schacht: *Straßen der Sehnsucht*. Berlinroman. Rowohlt-Verlag, Hamburg 2003.

Hundeelend

Ein alter schwuler Mann und sein Hund. Ein verlogener junger Mann, der sich beim Alten einnistet und den Hund vertreibt. Der Hund, der während seiner Heimkehr Menschen begegnet, deren Geschichten erzählt werden. Das gäbe etwas her. Doch in *Timoleon kehrt zu-*



rück ist die Beziehung des Hundebesitzers und des jungen Schmarotzers wenig ergiebig, der Hund rührt uns kaum, und die Geschichten, die er auslöst, sind derart traumbootartig, daß man sie am liebsten mit den Wussows verfilmt sähe. Am markantesten ist noch der alternde Schwule gezeichnet, doch auch hier wird der Ansatz einer Reflexion durch ein belletristisches Ende erdrückt. Möge das Buch dennoch seine LeserInnen finden und „amüsieren und zu Tränen rühren“, wie es auf dem Buchrücken zu lesen ist.

Dan Rhodes: *Timoleon kehrt zurück*. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2003.

Androgyn

Grenzen der Männlichkeit betitelt Mechthild Fend ihre Dissertation in Philologie und Kunstwissenschaft und nimmt eine kunsthistorische Analyse von Gemälden aus Frankreich zwischen 1750 und 1830 vor, in der sie die Politik dieser Epoche mit dem Männlichkeitsbild vergleicht. Ihr besonderes Interesse gilt dabei den Darstellungen, die dem Heros nicht entsprechen, die also der neu entstandenen Definition der Zweigeschlechtlichkeit entgegenlaufen. Vom Hermaphroditen über den passiven,



schlafenden Mann bis hin zum Geliebten der Götter reicht das Spektrum. Ihre Ausführungen sind in-

teressant und nicht zuletzt durch die Abbildung der besprochenen Werke nachvollziehbar. Man muß kein/e Kunstwissenschaftler/in sein, um von ihren Ausführungen in den Bann gezogen zu werden, und zugleich begreift man, daß man sich dem Begriff „Männlichkeit“ auf diese Art viel effizienter nähert als durch bloße soziologische Dispute.

Mechthild Fend: *Grenzen der Männlichkeit. Der Androgyn in der französischen Kunst und Kunsttheorie 1750-1830*. Verlag Reimer, Berlin 2003.

MARTIN WEBER

Distanz und Nähe

Als die Hamburger Kunststudentin Elena Martinez bei einem Musikfestival der Berlinerinnen Renee begegnet, übersiedelt sie kurz entschlossen nach Berlin. Doch die Beziehung zwischen den beiden Frauen zerbricht kurz darauf, und Martinez versucht, die Freundin zu vergessen. Auf Renees Geburtstagsfest trifft sie deren Schwester Miriam, und beide fühlen sich



stark voneinander angezogen, aber sie haben – aus sehr unterschiedlichen Gründen – Angst vor Nähe und davor, neuerlich verletzt zu werden: Miriam gab wegen einer un-

geplanten Schwangerschaft ihre Karriere als Balletttänzerin auf und ist Alleinerzieherin ihres vierjährigen Sohnes Tim; zudem überschattet der Streit mit ihrem Ex-Mann um das Sorgerecht für Tim die beginnende Liebesbeziehung. Elenas Vater hat auf Drängen seiner Frau völlig den Kontakt mit seiner Herkunftsfamilie abgebrochen; zusätzlich belastet der Unfalltod seines Sohnes, von Elenas Bruder, das Familienklima, da darüber nicht gesprochen werden darf. Elena beschließt schließlich, nach Barcelona zu gehen, die Familie ihres Vaters kennenzulernen und sich dadurch aus den erstarrten Verhaltensmustern ihrer Eltern zu lösen – um auch einen neuen Anfang für sich und Miriam zu ermöglichen.

Mit *In Liebe, Elena* legt die Deutsche Katrin Janitz ihren zweiten Roman vor, in dem sie am Beispiel einer nur auf den ersten Blick banalen Liebesgeschichte erzählt, wie notwendig es ist, sich der eigenen Lebens- und Familiengeschichte zu stellen und nicht ständig vor ihr davonzulaufen bzw. sie nur als Störfaktor für ein gemeinsames Leben zu zweit zu bewerten.

Katrin Janitz: *In Liebe, Elena*. Roman. Verlag Krug & Schandenberg, Berlin 2004.

Irdische Fortsetzung

Töchter der Mittagssonne, der Fortsetzungsband der schon 1984 von Katherine V. Forrest veröffentlichten lesbischen Space Opera *Töchter der Morgenröte*, beginnt dort, wo sich die aus genialen Halbtarranerinnen beste-



hende Frauengemeinschaft, allesamt Nachfahrinnen von Verna III, in zwei unterschiedlich große Gruppen geteilt hat: Die größere flieht von der Erde und gründet auf dem bisher unentdeckten Planeten Martenas ein lesbisches Utopia; die kleinere bleibt auf der Erde zurück und siedelt sich im Untergrund von Death Valley an. Und friedlich, ja idyllisch könnten all die Zurückgebliebenen zusammenleben, wenn nicht ... ja wenn nicht ein böser, böser Diktator, gegen den politische Schurken wie Hitler, Bin Laden usw. als regelrechte Humanisten anmuten, Jagd auf die verschwundenen Frauen machen würde.

Mit viel Witz und Ironie erzählt Forrest eine höchst abenteuerliche, weit in der Zukunft liegende, doch nur allzu sehr vertraut wirkende Geschichte, die voller überraschender Wendungen steckt und traditionelle Leseerwartungen an dieses Genre meist gekonnt auf den Kopf stellt. Leider wirkt das fast komödienhaft anmutende Ende stark an den Haaren herbeigezogen – oder sollte es vielleicht doch letztlich klassische lesbische Utopien parodieren?

Katherine V. Forrest: *Töchter der Mittagssonne*. Übersetzt von Britta Dutke. Argument-Verlag/Ariadne, Hamburg 2003.

Folgenreiches Colleetreffen

Rett Jamison ist eine erfolgreiche Jazzsängerin. Nur in ihrem Privatleben ist sie nicht ganz so erfolgreich und glücklich. Als Retts völlig egozentrische Geliebte und Managerin Trish, die sie betrügt und finanziell ausnützt, ein heißersehntes Engagement vermasselt, schmeißt Rett sie raus. Da flattert ihr die Einladung für ein Klassentreffen ins Haus, organisiert von Cindy Ceilor, Retts damaliger gro-



ßer Liebe an ihrem Collee. Erinnerungen werden wach, und Rett beschließt, hinzufahren. Während des Treffens

begegnet sie auch Angelica Martinetta wieder, mittlerweile eine bedeutende Krebsforscherin, die sie schon damals – allerdings vergeblich – heißgeliebt hat. Dieses neuerliche Beisammensein vieler Frauen nach so vielen Jahren setzt einiges in Gang, nicht nur bei Rett und bei Angelica, sondern auch bei anderen...

In *Unvergessen* erzählt die US-Autorin Karin Kallmaker nicht nur eine lesbische Love-Story, sondern vor allem die konkrete Geschichte persönlicher Entwicklungen und der vielfältigen Formen, die das Coming-out annehmen kann, und welche Konsequenzen die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit haben kann. Unvergessen bleiben für Rett und die anderen nicht nur die unterschiedlichen Beziehungen, die sie miteinander hatten – oder eben auch nicht –, unvergessen werden sie auch künftig füreinander sein – und nicht nur das neue Liebespaar Rett und Angelica! Eine komplexe Liebesgeschichte mit Tiefgang.

Karin Kallmaker: *Unvergessen*. Roman. Übersetzt von Andrea Krug. Verlag Krug & Schandenberg, Berlin 2004.

Astrologie

„Astrologie ist ein präzises Instrument für Erkenntnis- und Entwicklungsprozesse. Im Geburtshoroskop sind unsere individuelle Anlagenstruktur, unser Potential und unsere Aufgaben dargestellt“, behauptet die Berliner Astrologin und Heilpraktikerin Kristina Messerschmidt einleitend in *Unter den Sternen*. Darin stellt sie alle zwölf Tierkreiszeichen vor, beschreibt sie anhand „typisch lesbischer“ Lebensläufe und Eigenschaften und kombiniert alle mit allen: Wie gut oder wie schlecht harmonieren Zwilling mit Wasserfrau, Löwin mit Löwin oder Fischin mit Schützin? Zu jeder Konstellation erzählt sie eine lesbische Paargeschichte. Jede kann letztlich mit jeder, wenn sie sich der für ihr Tierkreiszeichen typischen Probleme und Beziehungsfallen bewußt ist, so Messerschmidts Resümee.



Zugegeben: Als der Astrologie wie generell Esoterik und New

Age völlig ablehnend gegenüberstehend stößt dieses Buch bei mir auf reichlich Befremden. Daher las ich es sozusagen gegen den Strich – unter dem Blickwinkel, welche Formen von Beziehungen und Partnerschaften überhaupt zwischen Lesben möglich sind – als Lesebuch mit Erzählungen ohne jeden weiteren Tiefgang. Diejenigen, die sich für Astrologie interessieren oder davon überzeugt sind, mögen einiges davon brauchbar finden – ich persönlich möchte von Fragen nach meinem Tierzeichen verschont werden. Jedenfalls habe ich mich in „meinem“ kaum wiedergefunden.

Kristina Messerschmidt: *Unter den Sternen*. *Lesben und Astrologie*. Verlag Krug & Schandenberg, Berlin 2003.

Schwule Ehemänner

Die Anzahl verheirateter schwuler Männer wird in Deutschland auf eine Million geschätzt. Die Ehefrauen erfahren oft erst sehr spät von der Homosexualität ihres Mannes – in manchen Fällen nicht einmal von ihm selbst. Für die meisten bricht ihre bisherige vertraute Welt zusammen, alles ist in Frage gestellt. Diese ohnehin schon für beide Beteiligten schwierig zu bewältigende Situation verkompliziert sich noch mehr, wenn Kinder vorhanden sind.

Bettina von Kleist hat für ihr Buch *Mein Mann liebt einen Mann* dreizehn Frauen und drei Männer interviewt, wobei sie sich, auch anhand eigener Betroffenheit, auf die Sichtweise der Frauen konzentriert. In sehr persönlich gehaltenen Gesprächsprotokollen erzählen diese von Fassungslosigkeit, Wut, Verzweiflung und den Versuchen, ein neues Leben aufzubauen. Deutlich wird, daß die Beziehungsarbeit



auch in dieser Paarkonstellation fast ausschließlich von den Frauen selbst geleistet wird, daß die schwulen Männer sich durchwegs „typisch männlich“ in sehr traditionellem Sinne verhalten.

Die Protokolle zeigen einmal mehr deutlich auf: Schwule Männer, die sich mit Hilfe einer Frau und einer Eheschließung über die Bewußtmachung der eigenen Homosexualität hinwegschwindeln wollen oder Frau und Ehe bewußt als Tarnung einsetzen, belügen nicht nur sich selbst und handeln selbstzerstörerisch, sondern sie täuschen und mißbrauchen auch andere

Menschen, in erster Linie ihre Ehefrauen. Und irgendwann einmal funktioniert diese mühsam aufrechterhaltende Fassade von glücklicher, traditioneller Kleinfamilie nicht mehr. Bücher wie dieses sollten dringend von jenen gelesen werden, die – wie Andreas Laun – meinen, Homosexualität könne „geheilt“ werden.

Bettina von Kleist: *Mein Mann liebt einen Mann*. *Wie Frauen das Coming-out ihres Partners bewältigen*. Ch. Links-Verlag, Berlin 2003.

Historischer Überblick

Die Geschichte der Homosexualität betitelt Gotthard Feustel sein mit zahlreichen Bildquellen ausgestattetes Buch, in dem er einen großen historischen Bogen schlägt von der antiken griechischen Geschichte bis zu aktuellen Antidiskriminierungsmaßnahmen. Er garniert seinen leichtverständlich geschriebenen Überblick, der aufgrund seines ausgewählten Materials in erster Linie eine Diskriminierungsgeschichte ist, mit Geschichten und Histörchen und plädiert für Toleranz und Akzeptanz. Schwerpunktmäßig, dies sei zur Klarstellung angemerkt, konzentriert er sich auf die Geschichte der männlichen Homosexualität; er begründet dies mit dem Mangel an historischen Materialien zur weiblichen Homosexualität – hier scheint der Autor allerdings diesbezügliche, von ihm sogar im Literaturverzeichnis angeführte Titel nicht sehr genau gelesen zu haben!

Leider weist sein Überblick noch zwei gravierende Mängel auf: Zum einen ist die ständige Vermischung von Knabenliebe (Päderastie) mit männlicher Homosexualität mehr als ärgerlich, was sich etwa bei dem Überblick über das antike Griechenland sehr störend

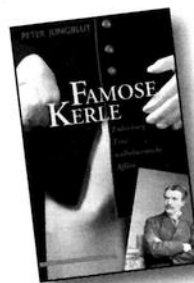
bemerkbar macht – genauere Begrifflichkeiten wären dringend nötig gewesen! Und genau hingesehen, kann von einer Geschichte der Homosexualität nur unzureichend die Rede sein: Der Autor konzentriert sich – mit wenigen Ausnahmen – auf den mittel- und südeuropäischen Raum; einen Gesamtüberblick, den der Titel suggeriert, werden interessierte LeserInnen nicht vorfinden. Aus diesen Gründen kann dieses Buch nur mit großen Einschränkungen empfohlen werden.

Gotthard Feustel: *Die Geschichte der Homosexualität*. Albatros im Patmos-Verlagshaus, Düsseldorf 2003.

Eulenburg-Skandal

Der sogenannte Eulenburg-Skandal, der korrekt als Harden-Eulenburg-Skandal zu bezeichnen ist, ist ein Musterbeispiel dafür, wie Denunziation wegen – vermuteter oder

tatsächlicher – Homosexualität für politische Zwecke instrumentalisiert wird. 1906 startete der deutschnationalen und kriegsbegeisterte Journalist Maximilian Harden in seiner Zeitschrift *Zukunft* eine Kampagne gegen Philipp von Eulenburg, einen Berater des damaligen deutschen Kaisers Wilhelm II. Harden warf von Eulenburg und seinen Freunden die Bildung einer homosexuellen Kamarilla vor, die den Kaiser in Richtung Pazifismus



und Pflege freundschaftlicher Kontakte mit dem damals verhassten Frankreich zu beeinflussen versucht hätte. Die von Harden üppig ausgebreiteten Verschwörungphantasien hatten zahlreiche Presseprozesse und diverse andere Verfahren zur Folge, die schließlich die von Harden Angegriffenen in ihrer politischen und beruflichen Existenz ruinierten und für großes mediales Aufsehen sorgten.

Ob von Eulenburg und seine Freunde tatsächlich homosexuell gewesen waren, läßt Peter Jungblut in seiner exakt recherchierten und leichtverständlich geschriebenen historischen Studie *Famose Kerle* offen – vor allem aufgrund fehlender Beweise in den autobiographischen Quellen. Aber dies war auch nicht das ausschließliche Erkenntnisinteresse des Autors. Sehr einprägsam zeigt er auf, wie der Vorwurf der Homosexualität in einer homophoben Gesellschaft dafür benutzt werden konnte, von den realen politischen Problemen und Konflikten abzulenken. In Wirklichkeit ging es Harden und seinen Unterstützern darum, die damalige deutsche Regierung in einen Kriegskurs vor allem gegen Frankreich hineinzupeitschen. Jungblut zeigt auch die unrühmliche Rolle auf, die damals Magnus Hirschfeld als Gutachter spielte, der sich für Hardens Interessen einspannen ließ. Ein sehr lesenswertes Buch und Pflichtlektüre für alle an deutscher Homosexualitätsgeschichte Interessierte!

Peter Jungblut: *Famose Kerle*. *Eulenburg. Eine wilhelminische Affäre*. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2003.



Lammspieße mit Marillensoße

Das spanische Volk liebt seine Feste und Feierlichkeiten – die *Fiestas*. Es gibt wohl kaum einen Heiligen in der katholischen Kirche, der nicht durch seinen eigenen Fest- bzw. Urlaubstag gefeiert wird; und so hat man häufig den Eindruck, daß die Menschen hier an der Costa Blanca in Spanien, wo ich seit nunmehr fünf Jahren mit meinem Freund ein gemütliches Tantenhotel (www.villadelossuenos.com) führe, mehr Zeit der Fiesta als dem Arbeiten widmen (hier wissen die Menschen halt, was gut ist...!)

Eines der wichtigsten Ereignisse sind die *Fallas*, die Mitte März gefeiert werden. Jede Stadt und jedes noch so kleine Dörfchen in der Umgebung rafft alles an Geld zusammen, was die Stadtkassen, die Spenderhosen der BewohnerInnen und der Klingelbeutel der Kirchen so herzugeben haben, und los geht's: Die sogenannten *Fallas*-Figuren werden errichtet.

Sie sind detailliert durchgeplante und mit viel Liebe errichtete Figuren aus Holz und anderen leicht brennbaren Materialien, die auf fast jedem öffentlichen Platz der jeweiligen Stadt (bzw. Dorfes) aufgestellt werden. Diese Figuren sind nicht nur sehr schön anzuschauen, sondern haben auch einen tieferen Sinn: Es werden Menschen und Situationen aus Politik und Medien auf die Schippe genommen, indem diese als Karikaturen auf das Böseste überzogen und mit sehr viel bissigem Humor dargestellt werden.

Hochburg dieses Festes ist die wunderschöne Stadt Valencia, wo es mehrere hundert dieser sehr großen und kostspieligen Figuren eine Woche lang zu bestaunen gibt. Am letzten Tag der Fiesta kommt es dann zum Höhepunkt: Die Figuren, die jedes Jahr mehrere Millionen Euro verschlingen, werden eine nach der anderen in Schutt und Asche gelegt, was vom Publikum voller Ekstase gefeiert wird (liegt es wohl an der Hitze oder an zuviel Sangria?).

Das Feuer entzündet wird von den sogenannten *Fallas*-Prinzessinnen, die schon



Monate vorher „gewählt“ werden und auf diversen Umzügen ihres Amtes walten. Nun sollte man vermuten, daß den schönsten und anmutigsten Töchtern des Landes diese Ehre zuteil wird, doch nein, es gibt ein sehr demokratisches Verfahren, um zu ermitteln, wem diese Ehre gebührt: Die Tochter, deren Familie die meiste Knete für die Figuren spendet, gewinnt den Thron!

So sind es also nicht die edlen, schönen Jungfrauen, die in teuerste Gewänder gehüllt umherschreiten, sondern viel eher sind es die molligen Töchter des Fleischermeisters und des ortsansässigen Schweinezüchters, die sich in die meist viel zu engen und glitzernden Fummel pressen und so eher einer Truppe tanzender Fleischwürste ähneln als einer Horde junger Prinzessinnen!

Am letzten Abend der *Fallas* dürfen die Prinzessinnen dann ihres letzten Amtes walten und zur Mitternacht die liebevoll gestalteten Figuren abfackeln, worauf dann das eigentliche Spektakel des Abends folgt: Den Mädels ist bei der Ausübung ihres letzten Amtes natürlich klar, daß es wohl noch ein wenig dauern wird,

bis sie das nächste Mal bei einer Miß-Wahl oder ähnlichem ganz oben auf dem Treppchen stehen werden (außer vielleicht bei der Wahl zur „Miß Wurstsülze“ im väterlichen Betrieb), und so wird das Brennen der Gebilde und das Jubeln der Menschen noch übertönt vom herzerreißenden Kreischen und Heulen der aufwendig geschminkten Feuerlegerinnen.

Könnt ihr euch vorstellen, wie ein verheultes, hysterisch kreischendes Marianne-Sägebrecht-Körperdouble, dem sämtliche Schminke das Gesicht hinunterläuft, vor allem auf die schwulen Zuschauer wirkt? Wir lieben sie! Und so stehen wir und viele Gleichgesinnte Jahr für Jahr an vorderster Front, um die „Königinnen der Nacht“ anzufeuern und ihrem unvergeßlichen Erfolg beizuwohnen.

Die traditionellen Lammspieße werden an jeder zweiten Ecke feilgeboten und dienen neben sehr, sehr viel Sangria dem körperlichen Wohl während der Festtage:

DAS REZEPT:

- Zutaten:
- 750 g Lammfilet in Würfeln
 - Olivenöl
 - 50 g Butter
 - 2 TL zerdrückter Knoblauch
 - 150 Marillen (püriert)
 - 50 g Erdnußbutter
 - Zitronensaft zum Abschmecken
 - Salz und Pfeffer.

Das Fleisch auf mehrere Metallspieße stecken, würzen und in heißem Öl ca. 5 min. braten.

Knoblauch in Öl und Butter andünsten, Erdnußbutter und Marillen einrühren und langsam erhitzen (bis sich die Erdnußbutter aufgelöst hat).

Die Soße mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft abschmecken und über die Spieße geben!

Weitere Geschichten und Rezepte gibt es unter: www.uwekocht.de

Islam

Der von Michael Bochow und Rainer Marbach herausgegebene Sammelband *Islam und Homosexualität* basiert auf Vorträgen, die auf einer Tagung im Jahr 2002 im schwulen Bildungshaus Waldschlößchen gehalten wurden.



Die AutorInnen spannen einen weiten Bogen – von Koraninterpretationen Andreas Ismail Mohrs über den Umgang mit homosexuellen Männern im Iran (Ali Mahdjoubi) bis zu Einstellungen gegenüber Homosexuellen bei türkischstämmigen Migranten in Deutschland (Koray Ali Günay).

Wichtig für die Lektüre und damit auch für das Verständnis ist folgendes: Der Islam als Religion ist nicht vergleichbar mit dem Christentum, insbesondere der römisch-katholischen Religion. Der Koran kann sehr unterschiedlich interpretiert werden – sowohl als schwulenfeindlich wie auch als schwulenfreundlich; eine für alle Gläubigen verbindliche Lehrmeinung existiert nicht. Der Islam darf weiters nicht verwechselt werden mit Islamismus; die fundamentalistischen Strömungen sind nur einige von vielen. Unser westliches Verständnis von Homosexualität darf keinesfalls bruchlos auf muslimische Schwule bzw. muslimische Immigranten übertragen werden; hier müssen wir vor allem von unseren europäischen Ländern unterschiedliche Bewertungen von Männlichkeit und Weiblichkeit mitberücksichtigen. Muslimische schwule Migranten werden oftmals doppelt ausgegrenzt: von ihrer eigenen ethnischen Gruppe,

aber auch von der Schwulenszene. Entsprechende Formen von Selbstorganisation sind in der BRD im Aufbau.

Ein unverzichtbares und sehr empfehlenswertes Buch, das sehr viel Wissenswertes über den Islam vermittelt, traditionelle Vorurteile über diese Religion teilweise zurechtrückt und keineswegs auf der modisch gewordenen Multi-kulti-Welle mitschwimmt. Ein wichtiger erster Diskussionsanstoß.

Michael Bochow/Rainer Marbach (Hg.): *Islam und Homosexualität. Koran – Islamische Länder – Situation in Deutschland*. MännerschwarmSkript-Verlag, Hamburg 2003.

Islamische MigrantInnen

„Islam und Homosexualität“ lautete eine vom Berliner Zentrum für Migranten, Lesben und Schwule (MILES) 2002/03 veranstaltete Vortragsreihe, dessen Vorträge nun im Sammelband *Muslime unter dem Regenbogen* veröffentlicht worden sind.



Schwerpunkte dieses Buches sind die besondere Situation vor allem von lesbischen und schwulen muslimischen MigrantInnen, die Auseinandersetzung mit Vorurteilen vielfältigster Art: Vorurteile gegenüber dem Islam als homophober Religion, wie er sich ja tatsächlich in vielen islamischen Staaten präsentiert, Vorurteile islamischer MigrantInnen generell gegenüber Lesben und Schwulen, Vorurteile der deutschsprachigen Lesben- und Schwulencommu-

nity gegenüber muslimischen Lesben und Schwulen.

Die zahlreichen Autoren und leider sehr wenigen Autorinnen, von denen nicht wenige selbst aus MigrantInnenfamilien stammen, werben um Verständnis und Akzeptanz – immer auch dessen bewußt, wie wenig „wir christlich Sozialisiertere“ eigentlich über den Islam wissen. Und sie betonen die Unerläßlichkeit politischer Selbstorganisation der Betroffenen, ohne daß diese „unsere“ tradierten politischen Artikulationsformen übernehmen müssen – in erster Linie geht es hier um ein respektvolles Miteinander, auch in der Bewegung und in der „Szene“. In diesem Sinne wird das mittlerweile zur Leerformel erstarrte Wort „Integration“ mit neuem Leben gefüllt: Es sollte bedeuten, ein entsprechendes Angebot für muslimische Lesben und Schwule bereitzustellen, das ihnen ein offenes und selbstbestimmtes Leben als Homosexuelle erleichtert. Hilfreich und nützlich ist in diesem Kontext das ausführliche Adressenverzeichnis für Deutschland. Leider sind Lesben in vielen Beiträgen in klassischer patriarchaler Manier nur „mitgemeint“. Gerade hier wäre wesentlich mehr Aufmerksamkeit dringend nötig gewesen, denn so wird das klassische Vorurteilmuster der Unsichtbarkeit von Lesben wieder einmal fast bruchlos fortgeschrieben.

LSVD Berlin-Brandenburg e.V. (Hg.): *Muslime unter dem Regenbogen. Homosexualität, Migration und Islam*. Querverlag, Berlin 2004.

GU DRUN HAUER

Irischer Freiheitskampf

Jamie O'Neills 700 Seiten starkes Werk *Im Meer, zwei Jungen* widmet sich einerseits zu sehr den allzu persönlichen Biographien seiner Protagonisten, als daß es als Epos des irischen Freiheitskampfes gegen die Engländer in den 1910er Jahren durchgehen könnte, andererseits wird darin die Unterdrückung und die unvorstellbare Armut des irischen Volkes doch zu dominierend beschrieben, als daß man es als Schwulenroman über die beiden Titelhelden, die zwei Jungen im Meer, bezeichnen könnte – immerhin erfährt man erst auf Seite 109 explizit, daß es hier



um Homosexualität geht, und erst auf Seite 550 haben die beiden Jungen erstmals Sex miteinander. Das tut aber weder der Spannung noch dem Inhalt des Buchs irgendeinen Abbruch. Es ist eine gelungene Mischung aus Schilderung historischer Ereignisse samt Einblick in deren Ursachen und einer tragischen schwulen Liebesgeschichte, packend und witzig erzählt, in einer hervorragenden Übersetzung, die allerdings erst nach einigen Dutzend Seiten zur Hochform aufläuft. Die ersten 30-40 Seiten hätte man wohl nochmals überarbeiten sollen, denn die LeserInnen müssen über diesen etwas holprig übersetzten Anfang in den Text erst hineinstolpern – aber es lohnt sich!

Jamie O'Neill: *Im Meer, zwei Jungen*. Roman. Aus dem Englischen von Hans-Christian Oeser. Luchterhand-Verlag, München 2003.

Wissenschaftliche Arbeiten

Um einen InsiderInnen-Geheimtip scheint es sich bei den von Ursula Floßmann herausgegebenen *Linzer Schriften zur Frauenforschung* handeln, denn bisher haben uns weder Verlag noch die AutorInnen kontaktiert, um ihre durchaus interessanten Arbeiten einem



größeren Kreis bekanntzumachen. So sind wir eher durch Zufall auf den Band 17 (*Sexualstrafrecht*) dieser Reihe (aus dem Jahr 2000!) gestoßen, der mehrere Beiträge zum historischen und aktuellen Reformprozeß des Sexualstrafrechts enthält, darunter den Beitrag von

Sabine Schäffer-Ziegler über *Die Strafbarkeit „widernatürlicher“ Unzucht. Ein Straftatbestand von der Constitutio Criminalis Theresiana bis zur kleinen Strafrechtsreform 1971* und den Aufsatz von Karin Neuwirth *Gleicher als gleich. Zur Strafbarkeit männlicher Homosexualität nach § 209 StGB*.

Im Band 22 über *Fragen zum Geschlechterrecht* greift Schäffer-Ziegler in ihrem Beitrag *Reformversuche im österreichischen Strafrecht* nochmals den § 209 StGB auf und schildert ausführlich, wie dieser von Parlament und Verfassungsgerichtshof verzweifelt verteidigt und schließlich durch § 207b StGB ersetzt wurde. Darüber hinaus enthält dieser Band einen ausführlichen Beitrag von Elisabeth Greif: *Der Schutz der sexuellen Ausrichtung durch das Gemeinschaftsrecht*. Während Greif den Ausdruck „sexuelle Ausrichtung“ auf vielen

Seiten auf seine Bedeutung abklopft und durchaus selber zum Schluß kommt, daß er kaum verwendet wird, entscheidet sie sich bedauerlicherweise letztlich doch dafür, diesen offenbar vom EU-Übersetzerdienst erfundenen Begriff weiterzuverwenden. Niemand in den Sexualwissenschaften, in der Politik und schon gar nicht in der Lesben- und Schwulenbewegung hat jemals von „sexueller Ausrichtung“ gesprochen. Der HOSI Wien ist es ja Gott sei Dank gelungen, diesen Begriff durch ihre Kritik daran in ihrer Stellungnahme im Begutachtungsverfahren aus dem Entwurf für die neuen Gleichbehandlungsgesetze, mit denen die EU-Richtlinie 78/2000 umgesetzt werden soll, zu kippen. Jetzt wird auch darin die allgemein übliche Bezeichnung „sexuelle Orientierung“ verwendet.

Überhaupt fällt auf, daß sich die Autorinnen kaum mit der auf ihren Forschungsgebieten ja keineswegs untätigen österreichischen Lesben- und Schwulenbewegung auseinandergesetzt haben. Die Beiträge mögen sicherlich akademisch fundiert sein, aber ein bißchen weniger wissenschaftlicher Elfenbeinturm hätte nicht geschadet. Aber anscheinend haben nicht nur wir bisher nichts von der Existenz dieser Schriftenreihe gewußt, sondern auch die Autorinnen nichts von der Existenz der *LAMBDA-Nachrichten*. Schade!

Ursula Floßmann (Hg.): *Sexualstrafrecht. Beiträge zum historischen und aktuellen Reformprozeß*. Linzer Schriften zur Frauenforschung, Band 17, Universitätsverlag Rudolf Trauner, Linz 2000.

Ursula Floßmann (Hg.): *Fragen zum Geschlechterrecht*. Linzer Schriften zur Frauenforschung, Band 22, Universitätsverlag Rudolf Trauner, Linz 2002.

KURT KRICKLER

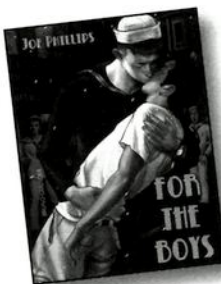
6. Literaturpreis der schwulen Buchläden

Als Reaktion auf die noch sehr spärliche Resonanz auf die Ausschreibung dieses Preises (vgl. *LN* 4/03, S. 55) haben sich die Buchläden entschlossen, die Einsendefrist um einen Monat zu verlängern. Einsendeschluß ist daher nun der 30. April 2004.

Infos und Anmeldeunterlagen sind zu beziehen über den Buchladen Erlkönig, Stuttgart (Tel. +49-(0)711/639139; erlkoenig@pride.de; oder im Internet unter www.gaybooks.de).

Joos bunte Buben...

Vielleicht ein wenig in der Tradition des großen Tom of Finland, gekreuzt mit ein wenig Pierre et Gilles, schafft der amerikanische Cartoonist Joe Phillips seine überrealistischen knallig bunten Zeichnungen von jungen Männern in Alltags- und Liebessituationen. Bei Bruno Gmünder ist nach dem Erfolg des ersten Buches



Boys will be Boys nun ein weiterer großformatiger Bildband – *For the Boys* – erschienen. Auf 60 Seiten finden sich die verschiedenen, großteils durchaus erotischen, oft auch witzigen Bilder – ein „teufliches“ Beispiel daraus auf nebenstehender Seite.

Joe Phillips: *For the Boys*. Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 2004.

... lernen sprechen

Weniger gelungen scheint da eine weitere Veröffentlichung vom selben Autor, bei der die abgebildeten Traumtypen auch Sprechblasen haben: *Abenteuer eines Joe Boys*, Band 1, ist ein Comicband mit einer Sammlung von



Kurzgeschichten, die ursprünglich in amerikanischen Szenemagazinen veröffentlicht wurden. Es liegt nicht nur an der teils schlechten Eindeutigkeit, daß bei der Lektüre kein richtiger Spaß aufkommen will. Die Geschichten sind flau, wiederholen sich und lassen oft Pointen vermissen. Auch wenn die Grafiken kunstvoll ausgearbeitet sind, von der Erzählweise sind die Strips meilenweit entfernt von einem Genie wie Ralf König.

Joe Phillips: *Abenteuer eines Joe Boy*, Band 1. Bruno-Gmünder-Verlag, Berlin 2004.

CH

Kleinanzeige

GAY-BIBLIOTHEK: Gebe meine neuwertige Gay-Bibliothek, ca. 250 Bände, nur en bloc, um EUR 2,- pro Band ab. Bei Interesse bitte Liste anfordern unter russi40@gmx.at oder bei meiner Anrufbox/SMS 0664/64 23 017.



:-) Besuchen Sie uns auf unserer Homepage: www.namesproject.at



A promise to remember

Das NAMES Project Wien hat sich zur Aufgabe gestellt, Gedenktücher für an den Folgen von AIDS verstorbene Menschen herzustellen. LebensgefährtnInnen, Angehörige und FreundInnen haben dadurch die Möglichkeit, das Andenken an die verstorbenen geliebten Menschen aufrechtzuerhalten, diese nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen.

NAMES
project wien

Kontakt:
NAMES Project Wien,
c/o HOSI Wien,
Novaragasse 40,
A-1020 Wien.

